



*Die kurmanizische  
Porzellan-Manufaktur zu Höchst*

Ernst Zais



*Die kurmanizische  
Porzellan-Manufaktur zu Höchst*

Ernst Zais

5613



Anna Palmer Draper  
Fund

to the memory of  
her father

Courtlandt Palmer, Sr.  
June 13, 1908

MPGK  
+  
Zais



DIE KURMAINZISCHE  
PORZELLAN-MANUFAKTUR  
ZU HÖCHST

EIN BEITRAG  
ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN KUNSTGEWERBES

VON  
ERNST ZAIS



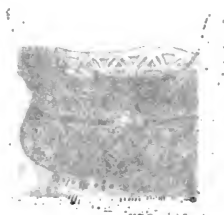
MAINZ 1887  
VERLAG VON J. DIEMER

Die Krimaische

in

1871

Verlag von ...



1871

DIE KURMAINZISCHE  
PORZELLAN-MANUFAKTUR ZU HÖCHST

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
520 EAST 57TH STREET  
CHICAGO, ILL. 60637



EMMERICH JOSEPH FREIHERR VON BREIDBACH ZU BÜRRESHEIM

KURFÜRST VON MAINZ

NACH EINEM PORZELLANMEDAILLON VON J. P. MELCHIOR

(SAMMLUNG WILH. METZLER ZU FRANKFURT a. M.)

1920

1921

1922

1923



2000  
10

DIE KURMAINZISCHE  
PORZELLAN-MANUFAKTUR  
ZU HÖCHST

EIN BEITRAG  
ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN KUNSTGEWERBES  
VON  
ERNST ZAIS

MIT 3 TAFELN UND 18 ABBILDUNGEN IM TEXT

MAINZ 1887  
VERLAG VON J. DIEMER

h. 9.



408101

## INHALT

	Seite
<u>Vorwort . . . . .</u>	<u>VII</u>
<u>Inhalt der einzelnen Abschnitte . . . . .</u>	<u>IX</u>
<u>Geschichtserzählung . . . . .</u>	<u>I</u>
<u>Technologie u. s. w. . . . .</u>	<u>49</u>
<u>Stilistischer Entwicklungsgang u. s. w. . . . .</u>	<u>87</u>
<u>Beilagen: A Urkunden . . . . .</u>	<u>119</u>
<u>B Beamte, Künstler und Handwerker . . . . .</u>	<u>133</u>
<u>C Warenverzeichnisse . . . . .</u>	<u>141</u>
<u>Anmerkungen . . . . .</u>	<u>171</u>
<u>Nachweis der Abbildungen . . . . .</u>	<u>186</u>





## VORWORT

*Eingehende Untersuchungen auf dem Gebiete der deutschen Kunsttöpferei befestigten in mir die Überzeugung, dass die landläufigen Handbücher der Keramik von den geschichtsmässigen Thatsachen in hohem Grade abweichen. Es möchte mir fast scheinen, dass die meisten Jahreszahlen und die grosse Mehrheit der angeblichen Geschichteereignisse von neuem auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft werden müssten. Die Notwendigkeit liesse sich sogar in vielen Fällen leicht nachweisen. Die noch jugendliche keramische Wissenschaft kann meines Erachtens nur aus gewissenhaft gearbeiteten Einzeldarstellungen, die durchaus auf die Quellen selbst zurückgehen, aufgebaut werden.*

*In den nachfolgenden Zeilen will ich es versuchen, das Werden und Vergehen einer hervorragenden Porzellan-Manufaktur, die durch die bisherigen Darstellungen in hohem Grade gelitten hatte, auf Grund der Akten und der Erzeugnisse selbst zu schildern.*

*Die urkundlichen Quellen sind dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien, dem k. Staatsarchive zu Wiesbaden und dem k. Kreisarchive zu Würzburg entnommen. Den hohen Behörden, welche mir die Benutzung dieser Quellen gestattet haben, ebenso allen denjenigen Herren, welche durch das bereitwillige Erschliessen ihrer Sammlungen oder durch künstlerische Beiträge, so insbesondere der Erfinder der Zierleisten und Schlussstücke, Herr Peter Halm in München, meine Arbeit gefördert haben, statte ich auch an dieser Stelle gern meinen Dank ab.*

WIESBADEN, im März 1887.

E. Z.



## INHALT DER EINZELNEN ABSCHNITTE

### I

#### Geschichtserzählung

Göltz, Clarus und Löwenfink S. 1. Bengraf S. 10. Fallissement von Göltz S. 16. Absichten der mainzischen Regierung u. s. w. S. 21. Johann Heinrich Maas S. 25. Aktiengesellschaft S. 26. Eine Porzellan-Lotterie S. 35. Weiterer Verlauf und Sturz der Aktiengesellschaft S. 37. Übergang der Fabrik in kurfürstlichen Besitz S. 41. Ende der Manufaktur S. 47.

### II

#### Technologie – Vertrieb – Verwaltung – Statistisches und Soziales

Porzellanerde S. 50. Masse S. 53. Gestaltung S. 56. Modelle S. 56. Formen S. 57. Rauhbrand S. 58. Glasur S. 59. Biskuit S. 60. Kapseln S. 62. Ofen S. 63. Sorten S. 65. Dekorierung S. 66. Farben S. 67. Fayence S. 69. Verschiedene Materialien S. 69. Mühlen S. 70. Absatzgebiete S. 72. Personal S. 78. Gehälter und Löhne S. 80. Arbeiterversicherung S. 86.

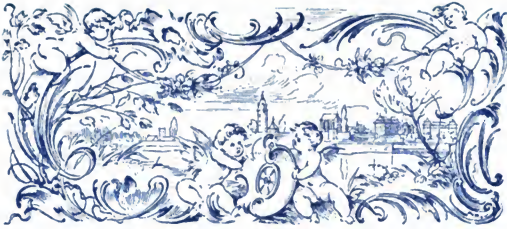
### III

#### Stilistischer Entwicklungsgang der Manufaktur – Dekorierungsweisen – Künstler

Japanisch und chinesisches S. 87. Rokoko S. 89. Fayencen im Schlosse Favorite S. 90. Antikisierender Stil S. 91. Vorbilder S. 93. Galanterieartikel S. 96. Service S. 98. Miniaturbilder S. 103. Purpurfarbe S. 104. Blaumalerei S. 104. Mosaik S. 105. Gold S. 105. Marken S. 106. — Johann Peter Melchior S. 109. Laurentius Russinger S. 114. Karl Ries S. 114.







# I

## GESCHICHTSERZÄHLUNG

Die Nacherfindung des Porzellans in Europa durch Böttger — 1711 — hatte eine Bewegung im Gefolge, welche unter die merkwürdigsten Erscheinungen der Kulturgeschichte zählt. Der Alchimie zugewendete Ziele führten zu einer neuen technischen Kunst, die in den sozialen Zuständen der Höfe und in dem um 1730 zur Geltung gelangenden Geiste des Rokoko reiche Nahrung fand.

Der Stammbaum sämtlicher Fabriken weist auf Meissen. Die erste Tochter von Meissen war Wien. Als dritte Gründung in Deutschland dürfen wir, wenn wir von den noch dunklen Versuchs- und Anfangsjahren zu Fulda und einigen anderen Orten absehen, die Manufaktur zu Höchst annehmen, deren Geschichte uns hier beschäftigen soll.



Im Beginn des Monats Februar 1746 richteten Johann Christoph Göltz und Johann Felician Clarus, Bürger und Handelsleute zu Frankfurt, zugleich Faktore der kurfürstlichen Spiegelfabrik zu Lohr, ferner Adam Friedrich von Löwenfincken an die kurfürstliche Hofkammer zu Mainz das Gesuch, in Höchst eine Porzellanmanufaktur anlegen zu dürfen: diese Stadt, in der ein leeres herrschaftliches Gebäude, sei besser geeignet als Weissenau bei Mainz, wo Löwenfincken im Sommer 1745 in einem Hause des Titular-Kammerrats Gräscher, das den Namen »zum schwarzen Adler« führte und mit der Braugerechtigkeit begabt war, eine Porzellanfabrik errichtet hatte. Die Antragsteller bitten, im Kurfürstentum die Rohstoffe aufsuchen und graben zu dürfen, diese samt solchen aus fremdem Land und dem Holz, ferner die erzeugten Waren zehn Jahre zollfrei zu lassen. Die Bewerber ersuchen weiter um einen Freibrief auf fünfzig Jahre für sich und ihre Erben; dieses Privilegium möge unter keinerlei Vorwand entzogen und nach Ablauf der bestimmten Zeit ihnen selbst von neuem wieder übertragen werden. Die letzte Bitte betrifft die Gewährung der Personalfreiheit für die Arbeiter und die Befugnis, das landesherrliche Wappen gebrauchen zu dürfen.

Nach nicht allzu langen Verhandlungen brachte Hofkammerrat Endlich den Speicherhof zu Höchst — gegenwärtig das Haus Nr. 13 in der Strasse »Weed« — als ein Gebäude in Vorschlag, das für die Unternehmung dienlich sei; es bestand aus einem Wohnhaus mit Speichern, Brauhaus und Kellern. 1740 war dasselbe auf zehn Jahre dem Zollknecht Johannes Schindling für jährlich 99 fl. Bestandgeld zur Errichtung einer Güterniederlage überlassen worden.

Der Kurfürst erklärte sich mit den Ausführungen der Hofkammer einverstanden. Nach dieser Entschliessung hat Löwenfincken die Geheimnisse zu Papier zu bringen und versiegelt dem Kurfürsten bis zum Ablauf der Konzession in Gewahrsam zu geben, an welchem Zeitpunkt das Geheimnis dann zur Verfügung des Landesherrn sein soll.

Für die Rohstoffe und verfertigten Waren wird auf sechs Jahre Zollfreiheit bewilligt. Bei Beschaffung der Erde und des Holzes soll jeder Vorschub geleistet werden. Die für den persönlichen Gebrauch des Kurfürsten und die für den Hof bestimmten Waren geniessen eine Ermässigung von vier vom Hundert unter dem allgemeinen Preis. Den Emailleur- und Blaumalern, den Bossierern, Drehern, Brennern und Massazubereitern wird die Personal- und andere Freiheit zugestanden: sie bleiben von allen herrschaftlichen und gemeinen Abgaben, als Schatzung, Kopf- und Manngeld frei. Nach fünfzig Jahren fällt die Anstalt dem Ärar ohne Entgelt anheim; wird sie weiter verliehen, dann geniessen die jetzigen Berechtigten oder deren Erben den Vorzug. Die Verwendung des kurfürstlichen Wappens ist gestattet. Göltz erhält noch die Zusage, dass er bei Wohlverhalten auf der Manufaktur belassen und in den kurfürstlichen Landen eine weitere Porzellanfabrik nicht errichtet werden soll. Drei Punkte der kurfürstlichen Entschliessung kehren in der Konzessionsurkunde selbst nicht wieder: die Zusicherung eines Beitrags von 500 fl. — unter Vorbehalt der Rückerstattung und Verzinsung — zum Bau der Brenn-, Schmelz- und Kalzinieröfen; weiter die Verpflichtung von Göltz zur Entrichtung des Zehntens von dem Gewinne des Unternehmens; endlich die Verbindlichkeit, Rechnungen und Geschäftsbücher vorzulegen, zu deren Einsichtnahme der Amtmann zu Kronberg, Freiherr von Reigersberg, bestellt wird.

Es sind fast immer dieselben allgemeinen Begünstigungen, denen in den gewerblichen Privilegien des 17. und 18. Jahrhunderts, auch ausserhalb Deutschlands, Ausdruck gegeben wird. Häufig haben die gebrauchten Formeln den gleichen Wortlaut. So lassen sich auch für das Höchster Privileg Übereinstimmungen nachweisen.

Göltz konnte mit dem, was er erreicht, zufrieden sein. Damals durfte er vielleicht die Errichtung der Fabrik in der Nähe von Frankfurt, seinem Wohnorte, als einen Vorteil betrachten.



⊗ DB

(Boden der Terrine)

⊗  
17.

(Boden des Unterzuges)

Fig. 1. *Fayence-Terrine*  
(Sammlung v. DRACH in Marburg)

Den 1. März 1746 schlossen Göltz, sein Schwiegersohn Clarus und Löwenfincken für sich und ihre Erben auf die Dauer von fünfzig Jahren einen Vertrag, dessen Bestimmungen folgende sind: derjenige, welcher die Gesellschaft verlässt, ist von den anderen Theilhabern abzufinden und verpflichtet sich, innerhalb des Zeitraums von fünfzig Jahren anderwärts eine Fabrik nicht zu errichten. Dem Löwenfincken bleibt wegen seiner Wissenschaft die Einrichtung der Manufaktur



Fig. 2. *Fruchtkörbchen*

(Sammlung FERD. GÜNTHER in Frankfurt a. M.)

überlassen; er unterrichtet Göltz und Clarus in der Fabrikation und teilt ihnen alle Geheimnisse schriftlich mit. Das Betriebskapital geben Göltz und Clarus; diese erhalten die eine Hälfte des Nutzens, Löwenfincken die andere.

Das Domkapitel — Dechant war Johann Franz Freiherr von Hoheneck — bestätigte am 3. März 1746 das kurfürstliche Privileg und den Privatvertrag der drei Unternehmer, nachdem Löwenfincken eine Probe gemacht, die gut geraten war. Das Privilegium des Kur-

fürsten Johann Friedrich Karl selbst (er stammte aus dem Hause der Reichsgrafen von Ostein) ist ausgestellt Mainz den 1. März 1746.<sup>1)</sup>

Die Einrichtung der Fabrik und die Anwerbung der Arbeiter muss ziemlich eifrig betrieben worden sein: den 7. Dezember 1746 erhielt der Kurfürst die Anzeige, dass der erste Brand glücklich ausgefallen sei.

Die inneren Verhältnisse unserer Anstalt, wie sie sich in den ersten Jahren gestalteten, lernen wir besonders aus den Feuden kennen, in welche die Fabrik verwickelt wurde.

Es galt, wie in der Geschichte der meisten Porzellanmanufakturen, hauptsächlich dem Trugbild des „Arkanum“, des Geheimnisses der Vorschrift über Erde und Masse; es handelte sich um die Verführungen und Lockungen der fremden Höfe und Fabrikanten. Wirkliche Techniker, aber auch Abenteurer mancher Art fanden in den Stätten, welche prachtliebenden Fürsten oder erträumten finanziellen Hoffnungen ihr Dasein verdankten, ein oft wechselndes Feld ihrer Versuche; nur selten entsprach die Wirklichkeit den goldenen Früchten, welche der Wunderbaum bringen sollte.

Schon eine Woche nach Eröffnung der Anstalt drohte eine auswärtige Frage, indem der fürstlich fuldaische Hof seine angeblichen Rechte auf den Maler Hess geltend machte. Letzterer wurde nämlich durch den Vicedom Freiherrn von Buseck vorgefordert, obwohl er mit dessen Wissen nach Höchst übergezogen. Auf Verwendung des kurfürstlichen Kämmerers Freiherrn von Fechenbach, des Schwiegersohns von Buseck, erledigte sich jedoch der Streit zu Gunsten von Hess, so dass dieser in Höchst verbleiben durfte.

Ein Zwischenfall des Jahres 1747 greift auf das konfessionelle Gebiet über. Unter den Arbeitern waren einige Evangelische; ein Erkrankter suchte und fand den Beistand des lutherischen Pfarrers aus dem benachbarten Sulzbach. Auf in Mainz angebrachte Anzeige

wurde verfügt, dass eine solche Seelsorge zukünftig nur in Notfällen und dann geheim und »in unerkennbarer Kleidung« ausgeübt werden dürfe.

Die Zwistigkeiten, welche in der Fabrik selbst sehr bald entstanden waren, hatten eine Untersuchung zur Folge. Ein Kaufmann Keil in Meissen schreibt, Löwenfincken, ein Betrüger und Schuldenmacher, sei vor Jahren mit einem geliehenen Pferde aus dieser Stadt entwichen. Löwenfinck (wir finden auch diese Form des Namens) hatte den Maler Hoffmann aus Meissen empfohlen und weiter vier Maler derselben Manufaktur gewonnen, unter ihnen seinen jüngeren Bruder, dessen Abreise aus Meissen Göltz durch einen vom Hause Husche & Reichel in Leipzig ausgezahlten Vorschuss ermöglichte. Zahlreiche Klagen über die Aufführung dieser Künstler liegen vor; besonderer Tadel scheint auf den Maler Rode zu fallen, einen Raufbold, der gleich mit dem Degen bei der Hand sei. Rode war eng befreundet mit dem jüngeren Löwenfinck; beide hatten gleichzeitig in Meissen ihre Lehrzeit bestanden, zusammen die Soldatenlaufbahn beendet und dann noch acht Jahre in der sächsischen Fabrik gearbeitet.

Der ältere Löwenfinck vertraute bei Reisen (besonders häufig und auf längere Zeit begab er sich nach Fulda) seinem Bruder die Magazinschlüssel an. Um den Unordnungen, die während der Abwesenheit des Direktors entstanden, zu begegnen, wurde eine Fabrikordnung erlassen und ferner ein Buchhalter, Offency, angestellt, der die Schlüssel verwahrte und ein Inventar aufstellte. Unter den Klagepunkten gegen Löwenfinck werden neben seinem Leichtsinn die geringen technischen Kenntnisse hervorgehoben: was er wisse, habe er zu Ansbach und Fulda gelernt; durch seine Schuld sei ein Brand verorben, durch seine Unachtsamkeit der Glasurofen gesprungen. Nach einer weiteren Aussage steht die Glasur des Löwenfinck hinter der von Strassburg zurück, obgleich die Höchster Fabrik den Vor-

teil habe, dass das Massegut auf der Spiegelfabrik zu Lohr geschmolzen und gebrannt werde.

Die Bereitung der Farben war im Beginn der Fabrik Hess übertragen. Nach der Berufung des jüngeren Löwenfinck versahen die beiden Brüder das wichtige Amt. In der Herstellung einer Purpurfarbe aus Gold wird Hess als der Lehrmeister von Löwenfinck genannt, der schon früher zu Fulda von demselben Lehrer die Zurechtung der hell- und grasgrünen Farbe, ferner des Zitronen- und



Fig. 3. *Fruchtkörbchen*  
(Sammlung FERD. GÜNTHER)

Schwefelgelbs erfahren hatte. Eine andere Aussage lässt den Löwenfinck die Kenntnisse der Farbenbereitung, ehe er nach Fulda kam, durch einen gewissen Ernst für fünfzig fl. erhalten.

Durch die Eigenmächtigkeit des Löwenfincken nahm das unfriedliche Verhältnis zu Göltz eine immer drohendere Gestalt an. Der missvergnügte Teilhaber, der offenbar auf eine Auflösung des Vertrags hindrängte, entfernte die an den Lagerräumen angelegten Schlösser, zerriss die angebrachten Siegel, lehnte es ab, die Verkäufe

einzelnen aufzuführen und weigerte sich endlich, das erlöste Geld dem Buchhalter abzuliefern.

Die einzigen Massregeln, die gegen den unverträglichen Fabrikdirektor angeordnet wurden, bestanden in einer Beschränkung seiner Befugnisse und in der Ernennung von Hess zum Inspektor.

Auch die Freunde der beiden Löwenfinck, die Maler Rode und Hoffmann, gaben zu immer neuen Klagen Veranlassung. So geriet Rode mit dem Maler Danhofer nach einem Spaziergange, dessen Ziel ein Weinhaus in Nied war, in einen Streit, der einen blutigen Zweikampf zur Folge hatte. Rode musste als Übertreter der kurfürstlichen Duellverordnung nebst Hoffmann die Stadt verlassen. Danhofer wurde von einer Ausweisung nicht betroffen.

Im November 1748 waren der jüngere Löwenfinck, wie es scheint als Flüchtling, und Rode auf einer Reise nach Strassburg begriffen. In dem Gepäck des ersteren, das bei dem Faktor Schön zu Mainz mit Beschlag belegt wurde, fanden sich verschiedene Formen, ferner eine grosse Anzahl Farben, ein Paket »Babillons« und ein Tiegel. Der Direktor Löwenfinck wurde beschuldigt, diese Gegenstände nebst einem Ofenmodell der verschlossenen Farbestube entnommen und seinem Bruder für die Strassburger Fabrik mitgegeben zu haben. Das Einverständnis der Brüder liegt vor Augen.

Anfang Februar 1749, als Löwenfinck von einer Reise nach Mainz zurückgekehrt war, entstand eine Bewegung unter dem Personal. Es erschienen nämlich Beamte der Hanauer Fabrik, um Arbeiter dorthin anzuwerben. Der Maler Danhofer und der Ofenmacher Geyer unterhandelten in Frankfurt mit dem Fabrikanten van Alphen aus Hanau, blieben indessen der alten Anstalt treu. Kurze Zeit darauf, den 13. Februar, erliess der Kurfürst eine Verfügung, Löwenfinck, dem dieser Befehl nur erwünscht sein konnte, aus der Manufaktur zu verweisen und den Gesellschaftsvertrag in der Art zu lösen, dass Göltz ausschliesslicher Besitzer sei. Der Streit zwischen beiden Teil-



habern war zu Mainz in einer Sitzung des kurf. Hofrats (Kollegium der Landesregierung) unter Leitung des Domkapitulars und Hofrats-Präsidenten Freiherrn von Kesselstatt erörtert worden. Hofkammerat Endlich, ferner Hof- und Regierungsrat Birckenstock entledigten sich des Auftrags, Göltz in sein nunmehr alleiniges Eigentum einzusetzen, den 15. Februar in Höchst selbst. Der verabschiedete Direktor, welcher bei seiner Abreise im Begriff war, zwei von Danhofer gemalte Aufsätze mitzunehmen, begab sich mit dem Brenner Wilhelm, den er beredet hatte, nach Koblenz, um dort eine Fabrik anzulegen, von da, weil die Erde untauglich, nach Strassburg, wo er ein Ziel seiner Irrfahrten und Abenteuer finden sollte. Der Brenner Wilhelm trat in die Fabrik zu Durlach ein.

Aus dem Lebensroman des vielgewanderten Mannes sei noch mitgeteilt, dass Löwenfinck, der Sohn eines kursächsischen Offiziers, zugleich mit zwei Brüdern 1726 in die königliche Porzellanmanufaktur zu Meissen »zur Malerei« angenommen wurde und, wie schon oben angedeutet, zehn Jahre später unter Mitnahme eines Pferdes nach Bayreuth entwich; dies nach einem Attest des Kreisamtes Meissen von 1748. In der markgräflichen Stadt war seines Bleibens nicht lange; er flüchtete, als er einem Kommissar seines Landesherrn Friedrich August, des Königs in Polen und Kurfürsten zu Sachsen, ausgeliefert werden sollte, nach Fulda. Dieses Entkommen hatte ihm in der Nacht Danhofer ermöglicht. In Fulda erhielt Löwenfinck von dem Beichtvater des Königs Ludwig XV. durch Vermittlung der Jesuitenväter Molitor<sup>2)</sup> und Sussmann wiederholt Briefe mit der Aufforderung, im Elsass eine Fabrik zu errichten; gewiss sind diese Aufforderungen noch später, als er zu Weissenau und Höchst Erfahrungen sammelte, an ihn herangetreten.

1752 lernen wir als Direktor Johannes Bengraf (Bentgraf, Benckgraff) kennen. Wir erfahren aus den Akten nur das Ende seiner Wirksamkeit zu Höchst; das Jahr seines Eintritts in die



Fig. 4. *H. Jungfrau mit dem Kinde*  
(Sammlung RICARD-ABENHEIMER in Frankfurt a. M.)

Manufaktur und wo er vorher gewesen, ist nicht ersichtlich. Eine Spur deutet auf Wien als früheren Aufenthalts-, vielleicht Geburtsort. Bengraf führt den Titel Kommerzienrat. Anfang April 1753 richtete der Zollschreiber Scheppler, welcher die staatliche Aufsicht über die Fabrik ausübte, die Anfrage an die Hofkammer, wie er sich dem Direktor gegenüber, dessen bewegliche Habe und Briefschaften auf Klage von Göltz mit Beschlag belegt seien, verhalten solle; den Bengraf selbst habe man zuerst im Schlosse verwahrt, dann, da er erkrankt, in das Rathaus übergeführt. Dieser behauptete, Göltz sei immer gehässiger gegen ihn aufgetreten und habe ihm bereits im November 1752 den Dienst gekündigt, so dass er genötigt gewesen, eine andere Stelle aufzusuchen. Bengraf verlange einen Rechtsbeistand, um durch denselben dem Kurfürsten seine Beschwerden zu überreichen, und erbiete sich, einem Bevollmächtigten, am besten einem Chymicus, das Arkanum mitzuteilen und denselben in der Porzellanmacherei vollständig zu unterrichten; er sei nur aus gutem Willen seine Wissenschaft zu offenbaren verbunden. Der Angeklagte schein e übrigens, so bemerkt Scheppler schliesslich, in der Hoffnung seinen Abschied zu erhalten, bereit zu sein, sich mit Göltz zu vergleichen.

Offenbar beabsichtigte Bengraf seine Entlassung herbeizuführen; wie wir erfahren werden, stand er mit auswärtigen Fabriken in Unterhandlung, gerade wie sein Vorgänger Löwenfinck.

Göltz stellte den Antrag, Bengraf zu befragen, wo er das von dem Schreiner Dantz angefertigte Brennofenmodell habe. Ferner seien die beiden Massenschlämmer zu vernehmen, wieviel sie von der feinen Dosenmasse gegen die sonstige Gewohnheit aus der Schlämmtube in das Wohnzimmer des Bengraf gebracht; der Bossierer Becker habe anzugeben und durch Vorlage seines Arbeitsbuches zu beweisen, wie viel er von der Dosenmasse verarbeitet.

Weiter erklärte Göltz, Bengraf wolle die Arkana deshalb nicht herausgeben, weil letzterer keinen Vertrag unterschrieben; der Direktor

könne sich mit niemand, weder in der Stadt noch in der Fabrik vertragen, bedrohe in der Trunkenheit den Buchhalter Neubronner und die Arbeiter und habe den Maler Dieffenbach derart misshandelt, dass dieser aus der Stadt geflüchtet. Durch seinen Sohn habe er Bengraf die Schlüssel und Farben abnehmen lassen mit dem Bemerkten, er solle sich in Frankfurt der Abrechnung wegen und um die verlangte Entlassung in Empfang zu nehmen, einfinden, letztere unter der Bedingung, dass er, nach eigener Aussage, keine Porzellanmanufaktur aufsuchen, sondern mit seinem Schwiegersohne Zeschinger in Bingen oder Weissenau Grünspan anfertigen wolle; nach Bengrafs Auszug habe man in der Fabrik einen Brief der Berliner Firma Johann Georg Wegelin & Söhne (so!) vorgefunden, aus dem ersichtlich, dass Bengraf mit diesem Geschäft schon seit langer Zeit in Unterhandlung stehe, auch Mitwisser von der durch Wegelin während der Herbstmesse 1752 unternommenen Entführung einiger Arbeiter gewesen sei. Ferner erhele aus dem Briefe, dass der Direktor ein Fässchen Erde, feinere Dosenmasse und das Ofenmodell entwendet und nach Berlin geschickt habe; endlich gehe auch das Gerücht, Bengraf habe sich mit einem Herrn Lück aus Kopenhagen wegen der dortigen königlichen Porzellanfabrik eingelassen. Göltz stellt schliesslich keine andere Forderung, als dass Bengraf das Arkanum herausgebe und den zugefügten Schaden aus den Summen, die er von Wegelin und aus Braunschweig erhalten, ersetze. Die Strafe wegen der Untreue giebt Göltz dem Kurfürsten anheim.

In der Untersuchung erklärte Bengraf zuerst, das Ofenmodell seinem Schwiegersohne Zeschinger überlassen zu haben; später sagt er aus, seine Tochter habe das Modell zerschlagen. Wegen seiner Kenntnisse in der Hüttenkunst sei ihm vom Herzog Karl von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel eine Stelle als Bergrat mit 1200 fl. Gehalt angeboten worden, auch habe er dem Herzog die Errichtung einer Porzellanfabrik, wenn sich die nötige Erde vorfinde, versprochen;

er kenne den Präsidenten von Moll, der viele Jahre wolfenbüttelscher Gesandter in Wien gewesen und habe im März in Frankfurt mit dem Oberjägermeister von Langen verhandelt; aus Braunschweig sei ihm ein Geschenk von 2000 fl. zugegangen für verschiedene Arkana.



Fig. 5. *Konfekteller durchbrochen*  
(Sammlung RICARD-ABENHEIMER)

Er erbiete sich, zu beschwören, dass das Fässchen Erde nicht aus der Höchster Fabrik stamme, sondern aus Passau bezogen und über Regensburg nach Berlin geschickt worden sei; er habe nichts von der Dosenmasse, sondern nur einige Scherben nach Berlin gesendet. Sofort nach seiner Ankunft sei von ihm die Majolika, welche zum

Untergange geneigt, verbessert und zugleich die Probe gezeigt worden, dass er Porzellan machen könne. Rohstoffe zur Porzellanbereitung hätten sich bei seinem Eintritt in die Fabrik nicht vorgefunden; er habe erst Göltz die Bezugsquellen angeben müssen. Sobald er Göltz das Geheimnis mitteile, würde dieser die Manufaktur nach Frankfurt verlegen.

In Mainz war man, wie es scheint, Bengraf günstig gestimmt. Das Geheimnis habe derselbe dem Kurfürsten unter seinem Siegel übergeben und abgetreten; da Göltz das Arkanum und die Kenntnis der Fabrikation zu besitzen behaupte, sei das Verlangen, Bengraf habe das Geheimnis auszuliefern, unbillig. Strafwürdig erscheine nur die Anfertigung des Ofenmodells; die übrigen Anschuldigungspunkte seien unbewiesen. Das Gutachten lautet auf Entlassung des Bengraf aus dem Gewahrsam. Bengraf hatte also seine Absicht erreicht und war Sieger geblieben.

Mitte April erwiderte Göltz, er habe ohne Bengraf die Fabrik angefangen und könne sie auch ohne denselben weiterführen; die Auslieferung des Arkanums habe er nur verlangt, um den Direktor zu seiner Schuldigkeit anzuhalten. Die Dresdener Masse, welche er von Nürnberg bezogen, könne er nicht weiter erhalten, indessen reiche der Vorrat davon für die Dosenmasse noch auf viele Jahrzehnte. Er habe auch eine neue Masse aufgefunden, von der hundert Zentner unterwegs; diese sei viel schöner im Feuer, auch weisser, und getraue er sich, mit demselben die Dosenmasse höher zu bringen als die Dresdener.

In einer Schlusserklärung sagt Bengraf aus, er habe sein Arkanum niedergeschrieben und seinem Schwiegersohn Zeschinger als Morgengabe übergeben; er glaube, dass dieser nach Braunschweig übersiedelt. Porzellan herzustellen sei Zeschinger indessen nicht imstande, da ihm die Kenntnisse der Chemie und Metallurgie mangelten.

Bengraf, der seine Freilassung auf Begehren des Herzogs Karl erhalten hatte, traf den 6. Mai 1753 auf der braunschweigischen Fabrik zu Fürstenberg a. d. Weser ein, wo er Zeschinger und den Höchster Maler Feylner wiederfinden sollte, starb aber schon nach einem Monate am 7. Juni.<sup>3)</sup>

Göltz ist es nicht gelungen, aus der Fabrik ein gewinnbringendes Unternehmen zu machen. Seine Thätigkeit scheint eine zu zersplitterte gewesen zu sein; abgesehen von der Vertretung der kurfürstlichen Spiegelmanufaktur zu Lohr besass er noch eine Tabakfabrik in Steinheim. Die Unzulänglichkeit des Betriebskapitals machte sich in dieser ersten Periode der Anstalt gleichwie von 1770 an sehr fühlbar. Auch die Wahl des Ortes war, wie sich im Laufe der Zeit ergab, keine glückliche. Ausser der Nähe von Frankfurt wirkte das Vorhandensein eines staatlichen Gebäudes bestimmend. Die Rohmaterialien mussten aus weiter Entfernung herbeigeführt werden. Vielleicht wären andere Örtlichkeiten des Erzstifts, z. B. Lohr oder Klingenberg, näher erreichbar von den Lagerstätten der Rohstoffe und den Erzeugungsstätten des Holzes, geeigneter gewesen. Die äusseren Bedingungen für das Gedeihen der Anstalt sind also nicht als günstige zu bezeichnen. Dass die Streitigkeiten ohne Ende einer geordneten Geschäftsführung nicht förderlich waren, leuchtet ein. So kann es nicht Wunder nehmen, wenn Göltz im Frühjahr 1756 erklärte, die Fabrik habe seine Kräfte erschöpft. Dem Besitzer hatte kurz vor der Zahlungseinstellung das Mainzer Pfandhaus 20000 fl. vorgeschossen; als Einsatz diente die Fabrik selbst. Es wurde der Vorschlag gemacht, zur Befriedigung des Pfandamts den gesamten Porzellanvorrat durch eine Lotterie unterzubringen; es sollten 7000 Lose (3000 Treffer und 4000 Fehler), das Los zu 3 Rthlr., ausgegeben werden. Ein anderer Antrag denkt an eine Zerlegung der Manufaktur in zwölf Teile; als Kapital seien etwas über 60000 Rthlr. erforderlich.

Die traurige Lage war kein Hindernis, die Fabrik auf einige Monate fortzuführen; die Kosten der Unterhaltung wurden von der Kamerkasse durch die Zollschreiberei vorgelegt. Folgende Rechnung, aufgestellt von Scheppler, gewährt eine gedrängte Übersicht des Zeitraums von April bis November 1756.

	Rthlr. kr.		Rthlr. kr.
Inventar-Vorrat bei Ausbruch des Falliments	11100. —	Gesamt-Vorrat bei Schluss der Fabrik	18178. 86
Lager zu Mannheim . .	1861. 84	Barerlös nach dem Falliment . . . . .	1413. 54
		Ausschussfayence . . . .	95. 31
		Vor der Inventarisatien an Heinr. Schön in Mainz abgeschickt . .	179. 20
	<hr/>		<hr/>
	12961. 84		19867. 11

Der Unterschied beider Hauptsummen, 6905 Rthlr. 17 kr., ist der Wert der Waaren, welche vom Falliment bis November angefertigt wurden.

Einnahmen	Rthlr. kr.	Ausgaben	Rthlr. kr.
Verkauf von Porzellan und Fayence, April bis November . . . . .	1413. 54	Löhne, Holz und Kohlen, März bis August . . .	2984. 24
Erlös für Pferde und Wagen	71. 30	Löhne, Holz und Kohlen, September . . . . .	546. 52
		Löhne, Holz und Kohlen, Oktober und November	484. 46
	<hr/>		<hr/>
	1484. 84		4015. 32

Die Zollschreiberei zu Höchst hatte also bis Ende November 1756 die Summe von 2530 Rthlr. 38 kr. (der Reichsthaler = 1 $\frac{1}{2}$  fl. = 90 kr. oder 2 Mk. 56 Pf.) vorgeschossen.

Ende Juni 1756 erliess die kurfürstliche Regierung einen Befehl zur Verhaftung von Göltz und Beschlagnahme seiner Waren und beweglichen Habe, da er sich fremde Gelder anmasse. Das Vize-domamt Aschaffenburg hatte nämlich 1746 (es war während des österreichischen Erbfolgekrieges) bei dem Frankfurter Bankhaus Leerse



ein Kapital von 60000 fl. zur Bestreitung der Kriegsunkosten aufgenommen, dessen Rückzahlung durch die Hände des Spiegelfaktors Göltz gehen sollte; von dieser Summe hatte jener angeblich 34000 fl. zurückbehalten. Der Frankfurter Rat belegte die Wohnung des Göltz zu dessen Bewachung mit zwei Soldaten, lehnte aber das Verlangen des kurrheinischen Kreisdirektorial-Gesandten Grafen von



Fig. 6. *Kindergruppe*

(Sammlung RICARD-ABENHEIMER)

Waldbott-Bassenheim, den Beschuldigten auszuliefern, mit dem Bemerken ab, es stehe nicht in seinen Mächten, seine Bürger als die in bürgerlichen und peinlichen Sachen ohne Unterschied mit kaiserlichen privilegiis de non evocando von jeher begnadigt seien, gegen ihren Willen an auswärtigen Orten zu sistieren, um so weniger, als Göltz die Willensmeinung des Kurfürsten in Ablegung und Justifizierung seiner schul-

digen Rechnung erfüllen wolle. Ein ausführliches Promemoria in derselben Sache, begleitet von Abschriften der städtischen Privilegien, ist ausgefertigt am 13. Juli 1756 und unterzeichnet von dem Bürgermeister Friedrich Wilhelm von Völcker. In der Beschlagnahme von siebenzig Kisten mit Scheiben gab der Rat indessen nach. Welchen

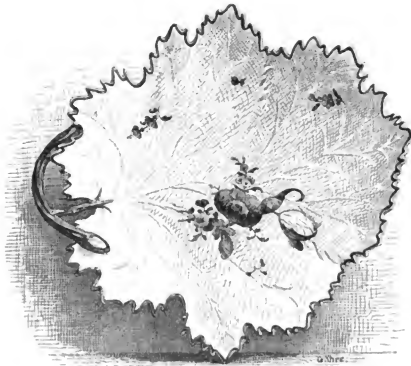


Fig. 7. *Traubenblatt (Konfektblatt façon Weinlaub)*  
(Sammlung RICARD-ABENHEIMER)

Ausgang der Rechtshandel genommen, geht aus den Akten nicht hervor. Göltz selbst starb den 18. April 1757. Das Geschäft bestand, wohl von den erwachsenen Söhnen fortgeführt, noch im Mai 1758, wie eine Lieferung nach Hannover beweist. Dass Mainz gegen Göltz obgesiegt, dürfen wir aus den Versteigerungen der Jahre 1759 und 1760 schliessen.

Im Herbst 1756 war die Absicht vorhanden, die Fabrik auf kurfürstliche Kosten mit vermindertem Aufwand weiterzuführen. Es wurde zu dem Zweck folgender auf ein Jahr berechneter Voranschlag aufgestellt:

	Rthlr.
An die Hofkammer Bestandgeld für 12 Monate . . . . .	66
1 Mann, welcher dem Werk pflichtmässig vorstehet, den Monat 20 Rthlr., für 12 Monate . . . . .	240
1 Mann in die Massa- oder Schlämmstube, den Monat 12 Rthlr., für 12 Monate . . . . .	144
1 Porzellanbrenner, für 12 Monate	120
1 Kapseldreher, »	112
1 Porzellandreher, »	80
2 Porzellanformer, »	160
1 Maler für Figuren und Landschaften »	168
1 Maler zum Malen und Farbenlaborieren »	192
1 Maler zum Malen und Staffieren »	168
1 Malerjunge zum Malen und Rämeln »	24
1 Mann zum Porzellanschleifen und Farbenreiben »	64
1 Mann zum Holzhauen »	64
Tannenholz zum Porzellan- oder Glattofen . . . . .	336
Holz für die Brennöfen und Arbeitsstuben . . . . .	30
Holz zum Kohlenbrennen, um die Farben einzu- schmelzen . . . . .	24
Diese zu brennen . . . . .	6
Kapselerde aus Klingenberg . . . . .	16
Allgemeine Ausgaben . . . . .	40

Bei diesem Projekt könne man im Monat zweimal Porzellan- oder Glattbrennen und von jedem Brand für 140—150 Rthlr. zum Magazin abgeben. Farben, ausser Purpur, und Masse seien auf viele Jahre vorrätig.

Der allerdings recht bescheidene Haushaltplan scheint nicht in Wirksamkeit getreten zu sein; immerhin wurde die Fabrik in kleinem Mafsstabe fortbetrieben. Über die Absichten der Regierung belehrt die Frankfurter *Oberpostamts-Zeitung* vom 28. September 1756:

Nachdeme der Handelsmann zu Franckfurt, Johann Christoph Göltz, die zu Höchst, ohnweit Franckfurt angelegte und mit allgemeinem Beyfall des Publici zu sonderbarer Perfection gediehene Porcellaine-Fabrique nach so bekanntlich als seltsam ausgebrochene dessen Falliments Umständen fernerweit fortzuführen ausser Stand sich befindet, und man dahero sothane Fabrique mit allen darzu gehörigen vortheilhaftesten und bequemlichsten Einrichtungen zur anderweiten Entreprise zu überlassen entschlossen ist; als wird solches Männlichen hiemit zu dem End bekannt gemacht, damit diejenige, welche zu solcher Fabrique Lust tragen und solche für künfftig zu entrepreniren gedenken, sich dessfalls a dato innerhalb 4 Wochen bey dem Churfürstl. Zoll-Schreibern zu Höchst, Philipp Jacob Scheppler, anmelden können, woselbstn weiterer guter Bescheid gegeben werden wird. Inmittelst aber bleibt einweilen ohnverhalten, dass derjenige, so diese Fabrique zu übernehmen gedenket, daselbstn eine vollkommene und ohnverbesserliche Einrichtung an geraumiger, mit Arbeits-Stuben. Wohn-Zimmer. Waren-Behälter, Holz- und andere Remisen, Stallungen, Kohl-Platten, und allübrigen Commoditaeten überflüssig versehenen Wohn-Behausung, an tüchtigen und nützlichst erfundenen Brenn-, Schmelz- und Verglähe-Oefen, dauerhafter Glasur- und Stampf-Mühle, aller Gattungen brauchbarer Instrumenten, Modellen und Formen, nöthigen Pferden und Geschirre, beträchtlichen Vorrath an Erd, Massen und Farben und überhaupt alles, was nur zu solchem Gewerb erforderlich, dienlich und nützlich seyn mag, anbei die tüchtigste, grösstentheils in angesessenen Churfürstl. Unterthanen bestehenden Arbeiter annoch bey Handen finde, weniger nicht nebst der vortrefflichen Lag am Mayn-Strom zwischen Mayntz und Franckfurt, wo all Nöthiges auf das bequemlichste mittels deren täglichen Markt-Schiffen, zu Wasser sowohl, als durch die wöchentliche Post-Wagen und täglich in grosser Anzahl durchpassirendes Hauderer- und sonstiges Fahrwerk, zu Land ohne sonderbahre kösten ab- und zugebracht werden kann, sich annoch besonderer auf Anmelden vorzuzeigender, auch allenfalls nach des neuen Entrepreneurs eigener Convenienz zu erweiternder Churfürstl. Privilegien, Protection und Beystands zu erfreuen habe. Wer nun in dieses vollkommene Werk einzutretten, deren dabey befindlichen, wohl nirgendswo anzutreffenden Vortheilen sich zu bedienen, sofort die Fabrique fortzuführen Lust hat, der beliebe sich in benannter Zeit-Frist bey erwehntem Churfürstl. Zoll-Schreiber zu melden.

Mayntz, den 25. Septembris 1756.

Churfürstlich-Mayntzische Commerciën-Commission.

Es stellte sich indessen kein Unternehmer ein. Auch von der vorgeschlagenen Lotterie sah man ab; es mussten andere Zeiten kommen, um zu dem jetzt verschmähten Glücksrad greifen zu lassen. So wurde der Warenverkauf wieder eröffnet. Die *Oberpostamts-Zeitung* vom 25. April 1757 bringt darüber folgende Anzeige:

Nachdem bey der Churfürstlichen Porcellain-Fabrique zu Höchst sich ein considerable Vorrath bekanntlich daselbst fein fabricirter Porcelain-Waaren, als Thee-, Kaffee-Service, Schüsseln, Teller, Terrinen, Comp-Schaalen, Tabattiers, Figuren, und sonstig allerhand desiderablen Gattung Sortiments befinden, mit deren Verkauf zwar einige Zeit aus bewegenden Ursachen ausgesetzt, nunmehr aber resolviret worden, den freyen Debit sothaner Porcelain-Waaren wiederum zu eröffnen und solche um einen billigen Preis zu erlassen; Als wird solches denenjenigen, welchen das bishero zu kaufen verlangte Porcelain aus gemeldter Ursach nicht verabfolget worden, auch sonsten jedermann zur Nachricht bekannt gemacht.

Höchst, den 13. April 1757.

Porcelain-Fabrique  
daselbst.

Um die in Frankfurt verkehrenden Fremden aufmerksam zu machen, wurde dieselbe Ankündigung in den Gasthäusern der Reichsstadt verbreitet. Während man mit dem Absatz des Porzellans sich zufrieden zeigte, war der Verkauf der Fayencen schwieriger.

Es gelang, bis Mitte Juli 1758 einen Teil der dem Pfandhause zustehenden Forderung abzutragen. Mit der Verwaltung der Fabrik waren inzwischen die Pfandamts-Assessoren Maas und Vogt unter Beistand des Hof- und Regierungsrats Loskand beauftragt worden; letzterer hatte die Ansprüche zu vertreten, welche die Hofkammer an die Göltzsche Masse erhob.

Zur inneren Geschichte der Manufaktur aus dem Jahre 1758 mag noch erwähnt werden, dass damals ein Friedrich Wilhelm Mosel aus Frankfurt dem Kurfürsten sein Geheimnis, das aus Meissen stamme, anbot.

Um eine schnellere und ausgiebigere Tilgung der Summe, welche das Pfandhaus zu fordern hatte, herbeizuführen, befahl der

Kurfürst im Juni 1759 eine Versteigerung der Waren. Der im Magazin zu Mainz bei Heinrich Schön lagernde Porzellan- und Fayencevorrat, veranschlagt zu 4109 Rthlr., sollte im Domdechaneigewölbe, der Höchster Bestand im Werte von 19996 Rthlr. zu Frankfurt im kurfürstlichen Kompostelle (auch Mainzerhof genannt, gelegen in der Fronhofgasse) ausgedoten werden. Die Anzeige in der *Oberpostamts-Zeitung* vom 14. Juli 1759 lautet:

Von einer aus höchstem Befehl Sr. Churfürstl. Gnaden zu Mayntz niedergesetzten Directions-Commission wird hiernit männiglich bekannt gemacht: Dass, gleichwie der in dem Magazin zu Mayntz bey Heinrich Schön befindliche schöne Porcellaine- und Fayence-Vorrath in besagtem Mayntz zur öffentlichen Vergantung gebracht, und darinnen gegen gleich baare Bezahlung verkäuflich abgegeben, damit sofort den 23<sup>ten</sup> Julii in dem Dom-Dechaney-Gewölbe daselbsten der Anfang gemacht werden wird, als auch der in Höchst befindliche grössere und Haupt-Porzellaine- und Fayence-Vorrath zur gleichen öffentlichen Vergantung nach Franckfurt in dasiges Churfürstliche Comptell transportiret, und daselbsten mit der Versteigerung den 20<sup>ten</sup> Augusti der Anfang gemacht, auch darin bis zum Ende alltäglich, mit Ausnahme der Sonn- und Fest-Täge, Nachmittags von 2—7 Uhr continuiert werden solle. Wer nun dieser guten Gelegenheit sich zu bedienen und von erwähnten Waaren etwas Stuck- oder Garniturweis an sich zu bringen gesinnet, derselbe beliebe sich zur ob-ernannten Zeit und Orten einzufinden.

Der Termin für Frankfurt wurde zweimal hinausgeschoben; erst im Spätherbst scheint man dort die Auktion abgehalten zu haben. Während zweier Tage wurden erzielt 315 fl., 167 fl. weniger als der Anschlag. Besonders beliebt waren Thee- und Kaffeeservice, Kühlkannen und Nachtlampen.

Versteigerungen aus der Göltzchen Masse fanden, wie wir aus Akten und öffentlichen Blättern erfahren, ferner im Mai 1760 zu Mainz und Frankfurt, im Oktober allein an letzterem Orte statt. Im Mai erlöste man zu Frankfurt an einem Tage 160 fl., während der Schätzungswert 211 fl. betrug, zu Mainz sogar nur 300 fl. bei einem Preisansatz von 700 fl. Für den 13. Mai war zu Frankfurt folgende Taxe angesetzt:

	fl. kr.
1 Kaffeeservice . . . . .	32. 40
2 Levgen (kleine Löwen?) samt Unterschalen . . . . .	6. —
2 Theeflaschen, das Stück 30 kr. . . . .	1. —
2 Weintrauben, » 1 fl. . . . .	2. —
2 Feldhühner, » 3 fl. . . . .	6. —
2 Artischocken, » 2 fl. . . . .	4. —
1 Melone auf Schale . . . . .	1. —
1 Kumpf mit Schale . . . . .	2. 40
1 Aufsatz von Fayence . . . . .	20. —
1 Schnepfe . . . . .	4. 40
1 Kaffeeservice . . . . .	32. 40
12 Paar Messer und Gabeln . . . . .	12. —
1 Milchhafen . . . . .	—, 24
1 ovaler Kumpf . . . . .	4. —
1 Schnepfe mit Schale . . . . .	3. 30
2 Stockknöpfe, 2 Degengriffe . . . . .	4. —
30 Stück weisse Knöpfe . . . . .	6. —
2 Kaffeepots . . . . .	2. —
18 Stück Kopchen ohne Schalen . . . . .	6. —
5 Figuren . . . . .	5. —

Das Gesamtergebnis zu Frankfurt im Jahre 1760 belief sich auf 3659 fl. Schwierigkeiten, die man zuerst von Seiten des Rates der Stadt befürchtete, waren bei der Auktion nicht eingetreten.

Bei einer weiteren Umschau in der damaligen Presse begegnen uns folgende Anzeigen in der *Oberpostamts-Zeitung* vom 17. Dezember 1759; diese Anzeigen, deren Ursache die ungesicherten Verhältnisse der Manufaktur und kaufmännischer Wettbewerb sind, gehören ebenfalls zur Geschichte unserer Anstalt:

Es wird hiernit bekannt gemacht, dass zu Arnheim eine neue Porcellain-Fabrique aufgerichtet worden. Personen, so sich tüchtig finden, darinnen zu arbeiten, als Dreher, Maler und Putzirsers können sich an obgemeldetem Ort bey

Jan von Kerckhoff oder bey S. J. Hanau<sup>4)</sup> melden, auch bey dem Verleger dieser Zeitung nähere Nachricht bekommen. Die sich von nun an bis Januario 1760 melden, bekommen nicht nur gutes Salarium, sondern auch ihre Reisekosten vergütet.

Es werden auf eine Fayence-Fabrique, zwey Meilen von Bremen gelegen<sup>5)</sup>, noch etliche Blau-Maler gesucht. Wer also Lusten hat, sich dahin zu begeben, kann sich bei denen Herren Gebrüder Bethmann, Banquiers in Franckfurt melden, welche sich wegen dem nöthigen Reisegeld verstehen werden, und wo auch diessfalls das weitere zu vernehmen seyn wird.

Die Wandelbarkeit in der Lage der Manufaktur sollte endlich geordneten Zuständen weichen. Der bei der Verwaltung beteiligte Johann Heinrich Maas hatte die Anstalt auf eigene Rechnung, gänzlich getrennt vom Göltzsch Nachlasse, übernommen. Das Privilegium ist vom Kurfürsten ausgestellt den 6. März 1759; das Domkapitel gab seine Zustimmung am 17. März. Die Urkunde unterscheidet sich in ihrem Inhalte nicht wesentlich von derjenigen des Jahres 1746. Das Vertrauen von Maas scheint nicht getäuscht worden zu sein; wenn eine gedruckte amtliche *Nachricht* von 1765, die Aktionäre zu gewinnen sucht, nicht schönfärberisch gehalten ist, so hat sich der Unternehmer mit einem Drittel Gewinn nach Abzug aller Kosten belohnt gesehen. Maas verliess die Fabrik freiwillig 1765; Waren und Inventarium berechnete er auf 41 586 fl. Auslagen und Zinsen bis Ende Juni 1764 auf 26 000 fl. Eben diesen Warenvorrat will er freilich für nur 26 000 fl. seinem Nachfolger überlassen. Wir wissen nicht, ob man auf das Anerbieten einging, wieweil die Verhandlungen soweit gediehen waren, dass über die Zahlungsfristen regierungsseitig Vorschläge gemacht wurden.

Gleich seinem Vorgänger blieben Maas unangenehme Erfahrungen nicht erspart. Stattmayer<sup>6)</sup>, der 1759 während eines halben Jahres die Anstalt leitete, und Kaspar Huber<sup>7)</sup>, der zu derselben Zeit einen Posten einnahm, erwiesen sich als unfähig.



Nach einem Überschlag für einen erweiterten Betrieb berechnete man 1764 die jährlichen Gesamtkosten auf 11222 fl., darunter Besoldungen und Löhne für 37 Personen 7218 fl., Holzverbrauch 2440 fl., Porzellan- und Kapselerde 420 fl., Dukaten »zu Farben zu schwärzen« 360 fl., sonstige Zuthaten für Farben 240 fl. Es könnten geliefert werden wöchentlich 1 Glatbrand, jeder in der Schätzung von 200—400, im Durchschnitt von 300 fl., im Monat 4 Brände, was 1200 fl. ausmache. Der monatliche Gewinn betrage 210 fl. 50 kr. Die Maler seien imstande, im Monat 2 Glatbrände, jeden zu 600 fl., zu malen; durch die Malerei würde der angenommene Wert um den dritten Teil bis zur Hälfte erhöht, so dass der monatliche Gewinn 200 fl. ausmache. 4930 fl. gegen die Ausgabe von 11222 fl. bedeute also einen Nutzen von mehr als einem Drittel.

Andere Projekte wollen noch Brenn- und Schmelzöfen, ferner Öfen für geringere Fayence erbaut wissen. Weiter solle für die Höchster Fabrik der Vertrieb im Erzstift frei sein und das fremde Porzellan nur mit gewissen Abgaben zugelassen werden, so das französische mit 12 vom Hundert, das Dresdener und holländische mit 10, alles übrige mit 8, Fayence mit 6 Prozent; dieser Zoll habe zu gleichen Teilen dem Staate und der Fabrik zuzufallen. Die Pläne sind ein Beweis, wie sehr man sich in Regierungskreisen mit der Zukunft der Höchster Manufaktur beschäftigte.

Den 17. Februar 1765, etwas über achtzehn Monate nach dem Regierungsantritt Emmerich Josephs Freiherrn von Breidbach zu Bürresheim, ging von Mainz die erwähnte *Nachricht über den zu Fortsetzung der Churfürstlich-Mainzischen Höchster Porcellaine-Fabrique neu errichteten Societäts-Handel* aus. Sie beginnt mit der Versicherung der Fürsorge des Kurfürsten für die gewerblichen Anstalten. Der blühende Zustand der Manufaktur zu Höchst empfehle dieselbe besonderer Aufmerksamkeit, umso mehr, da der Antrag auf Errichtung eines Gesellschaftshandels vorliege. Zur Fortführung ist



Fig. 8. *Minerva*. Höhe 39 cm  
(Sammlung ZAIS)

nach diesem Antrag ein Grundstock von 16000 fl. erforderlich, eingeteilt in 20 Aktien zu 800 fl.; dieser Fonds soll nur den eigensten Fabrikzwecken, er soll als Betriebskapital dienen. Einzelne Anteile können vererbt und weitergegeben, auch neue errichtet werden. Die Eigentümer ganzer Aktien setzen einen Hauptdirektor ein, entscheiden bei ihren Versammlungen, die alle drei Monate in Mainz abgehalten werden, durch Stimmenmehrheit, hören die Rechnungen ab, untersuchen die Verwaltung und bestimmen die Anordnungen über die Arbeiten. Zur Ausübung einer beständigen genaueren Aufsicht werden vier Ausschussmitglieder bestimmt, welche wechselweise an Ort und Stelle selbst Einsicht nehmen, erforderliche Verfügungen treffen und der vierteljährlichen Versammlung berichten; ihnen ist zugleich die gemeinschaftliche Kasse anvertraut, die aber nur in Gegenwart des ganzen Ausschusses geöffnet und erhoben werden darf. Es werden die Befreiung von Abgaben für Rohstoffe und angefertigte Waren, das Recht des ausschliesslichen Vertriebs von Höchster Porzellan in den kurfürstlichen Landen (die gewöhnlichen Jahrmessen jedoch ausgenommen), die Personalfreiheit für die Arbeiter und die untere Gerichtsbarkeit über dieselben, endlich — ein wichtiger Punkt — eine mässige Berechnung des aus den herrschaftlichen Waldungen zu liefernden Holzes zugesichert. Der Konferenzminister und Vice-Grosshofmeister Freiherr von Groschlag zu Diepurg wird mit der Oberaufsicht betraut; dieser nimmt auch die Anmeldungen auf die Aktien entgegen. Ausser den Anteilen zu 800 fl. werden auch solche zu 400 und 200 fl. abgegeben, nur verzichten die Eigentümer einer halben und viertel Aktie auf Sitz und Stimme. Schliesslich wird in der »Nachricht« mitgeteilt, dass die bisherige Unternehmung nach Abzug aller Kosten mit einem Drittel Gewinn gearbeitet habe.

Dieser Entwurf erhielt in der Konzessionsurkunde selbst einige Abänderungen und Zusätze: bei Ausgabe neuer Aktien haben die bisherigen Zeichner ein Vorrrecht (wir sehen also hier schon das bei

der heutigen Aktiengesellschaft ausgebildete Vorzugsrecht auf Erlangung neuer Aktien). Sämtliche Aktionäre teilen sich in zwei Hauptstämme; jeder Stamm wählt einen Vertrauensmann. Diese Bevollmächtigten — welche man vielleicht als Aufsichtsrat bezeichnen darf — führen in jeder Hinsicht die Oberdirektion; sie kommen alle sechs Monate in Mainz zusammen, um die Berichte des Direktors entgegenzunehmen, die Rechnungen zu prüfen, Bestimmungen über die Anfertigung der verschiedenen Arten von Waren zu treffen, den Vertrieb anzuordnen, das Fabrikpersonal anzunehmen und zu entlassen, alles jedoch mit dem Vorbehalt der Rechenschaftsablegung bei der Generalversammlung. Die Aktionäre wählen aus ihrer Mitte einen Verwalter der gemeinschaftlichen Kasse. Der Regierungskommissär Freiherr von Groschlag giebt in den Versammlungen bei Stimmgleichheit den Ausschlag. Den Gewinn erhalten die Aktionäre in barem Gelde oder in Porzellanwaren, letztere dann vier Prozent unter dem üblichen Verkaufspreis. Die Waren werden mit dem kurfürstlichen Wappen bezeichnet; die Verkaufsmagazine in den verschiedenen Städten und die Fabrikgebäude führen ein Schild mit Wappen und der Aufschrift: Kurfürstlich Mainzische privilegierte Porzellaine-Fabrique. Die Waren für den Gebrauch des kurfürstlichen Hofes werden sechs Prozent unter dem Fabrikpreis abgegeben. In den Kurlanden darf eine weitere Porzellanmanufaktur nicht angelegt werden, wie auch der Verkauf von ausländischem Porzellan nicht gestattet ist. Andere Bestimmungen beschäftigen sich mit der zugestandenen Befreiung von Zoll-, Stapel-, Krahlen- und Kaufhausgeldern, dem Bezug von Holz, mit der Erlaubnis der Aufsuchung von Porzellanerde und anderen Rohstoffen im mainzischen Gebiet, der Personalfreiheit der Künstler und Arbeiter und sind teilweise gleichlautend mit den Vorschriften der beiden früheren Privilegien. Nicht im Einklang mit den Umgestaltungen, die Emmerich Joseph in der Rechtspflege anbahnte, ist die Bestimmung, dass der Fabrikfonds, die Gebäulichkeiten, Materialien und Waren

niemals und unter keinem Vorwande einer Beschlagnahme unterworfen werden dürften.

Die Urkunde ist gegeben Mainz den 17. August 1765; die domkapitularische Zustimmung — Dechant war Georg Adam Freiherr von Fechenbach — erfolgte am 3. Dezember 1766.

Der Artikel 21 des Privilegs, welcher den Verkauf fremden Porzellans im ganzen Kurfürstentum untersagt — die beiden Jahrmessen ausgenommen — erhielt später auf Ansuchen der Aktionäre, da in Erfurt und anderwärts nichtmainzische Fabrikate feilgeboten wurden, eine genauere Erläuterung durch eine Verordnung vom 13. Dezember 1766.

Kein Zweifel, dass der Kurfürst bei der strengen Auslegung, die er seinen Regentenpflichten gab, auf die wirtschaftliche Hebung des Landes ernstlich bedacht war. Freilich hält es schwer, sich mit manchen der Massregeln des patriarchalischen, obwohl im Sinne der Zeit aufgeklärten Kurstaates zu befreunden, so auch nicht mit den monopolistischen Rechten unserer Anstalt; solche Gebote sind eben Kinder ihrer Zeit.

Die Vorliebe oder mehr als wohlwollende Gesinnung, welche Emmerich Joseph der Porzellanmanufaktur entgegenbrachte, zeigt sich in der Ernennung des Ministers von Groschlag zum Regierungskommissär bei der Handlungskompagnie, welche als eine der ersten in Deutschland die äussere Form der Aktiengesellschaft annahm. Indessen konnten auch die Talente jenes Staatsmannes der Fabrik finanzielle Bedrängnisse nicht ersparen.

Das Verzeichniss der Aktionäre innerhalb der ersten acht Jahre, das aber manchem Wechsel unterliegt, umfasst folgende Personen:

Der Kurfürst,

Obrstkämmerer und Hofgerichts-Präsident Anselm Kasimir Graf  
zu Eltz,

Domprobst Hugo Franz Graf zu Eltz,

Landhofmeister Freiherr von Kesselstatt in Koblenz,  
Graf von Solms in Rödellheim,  
Dechant zu St. Viktor und Sängler zu St. Peter Freiherr von  
Bentzel in Mainz,  
Geheimrat von Monschau in Köln,  
Reichshofrat und Oberpostmeister Franz Ludwig Freiherr von  
Berberich in Frankfurt,  
von Papius in Eltville,  
Kaiserlicher Rat und Resident Johann Franz von Röhlein in  
Frankfurt,  
Kanonikus von Hoffmann in Bamberg,  
Vogtmeier Freiherr von Geyr in Aachen,  
Hofkammerrat Fritsch,  
Hofkammerrat Hettinger,  
Hof- und Regierungsrat Mulzer,  
Hof- und Regierungsrat von Kieningen,  
Hofkammerrat von Hame,  
Hofkammerrat Möhler in Frankfurt,  
Dechant von Schmitz,  
Zollschreiber Scheppeler in Höchst,  
Assessor Maas in Geisenheim,  
Johann Georg Danzer,  
Kommerzienrat Johann Webel in Frankfurt,  
Hofkammerrat Kopp,  
Rentmeister Fromm im Eichsfeld,  
Rüttger Lausberg in Frankfurt,  
Peter Lausberg in Elberfeld,  
Münch & Westrick in Amsterdam,  
Preysler & Sohn > >  
Cornelius Maastricht in Rotterdam,  
Antonius Maastricht > >

Pieter Hoes		in Rotterdam,
van der Pot van Groeneveld	»	»
Adriaan Vermeulen	»	»
Hendrik Brouwer	»	»
Philip Brouwer	»	»
Elias Brouwer	»	»
Burger & Brouwer	»	»

Eine Anzahl Aktien war in zwei und drei Teile zerlegt; eine solche Aktie hatte also mehrere gemeinschaftliche Besitzer. Von Maas erfahren wir, dass er seine Aktie nicht bar, sondern mit Porzellan aus seinem Vorrat bezahlte.

Im Jahre 1778 zeigen uns die Verzeichnisse einige andere Namen: die Anteile haben wohl durch Erbgang oder Verkauf ihre Eigentümer gewechselt. Es werden genannt:

Oberstkämmerer Freiherr von Breidbach zu Bürrsheim in  
Koblenz,

Oberstallmeister Hugo Philipp Karl Graf zu Eltz,  
Freiherr von Schütz zu Holzhausen.

Die Direktorialgeschäfte der Manufaktur waren unter den neuen Verhältnissen zuerst Peter Klemens Webel anvertraut; ihm folgte ungefähr 1770 Johann Kauschinger. Der Betrieb hatte einen gegen früher bedeutend grösseren Umfang angenommen, ohne dass der Absatz mit den gesteigerten Kosten gleichen Schritt hielt. Ein Hauptübel, an dem die Fabrik krankte, war der Mangel eines ausreichenden Betriebskapitals und infolge dessen die Last der schwebenden Schulden; die Aufnahme dieser Schulden wurde in einer Versammlung der Aktionäre dadurch zu rechtfertigen gesucht, dass die unregelmässige Bezahlung der Arbeiter aufhören müsse.

Das geschäftsmässige Bild einer solchen Generalversammlung lernen wir aus den über sie geführten Aufzeichnungen kennen. Am 22. April 1771 waren in Höchst anwesend Hofrat von Schmitz als

Schmitz als Bevollmächtigter des Kurfürsten, Graf zu Eltz, Freiherr von Kesselstatt, Kanonikus von Hoffmann, Freiherr von Bentzel, Hofkammerrat Hettinger, Zollschreiber Scheppler, Freiherr von Berberich, Hofkammerrat Fritsch, Rüttger Lausberg, Danzer, Brouwer, endlich Lausberg d. jünger, im Namen von Münch & Westrick. Aus der vorgelegten Übersicht vom 1. September 1770 bis Ende März 1771 ergab sich, dass der Vorrat von sämtlichem Porzellan einschliesslich der Aktiva und Materialien 43 817 fl. 29 $\frac{1}{2}$  kr. betrage und ein Überschuss von 4651 fl. 35 $\frac{1}{2}$  kr. vorhanden sei; seit der letzten Zusammenkunft habe man Waren angefertigt im Wert von 11 132 fl. 18 kr., im Barverkauf für 5483 fl. 32 kr., auf Rechnung für 1635 fl. 42 kr. abgesetzt. Der bezahlte Arbeitslohn erreiche 5067 fl. 18 kr., der rückständige sei 3458 fl. 49 kr. Es wurde mitgeteilt, dass der Kurfürst zur Besserung der Finanzlage eine Lotterie bewilligt habe. Als Revisoren bestellte man Bentzel und Fritsch. Andere Verhandlungen beschäftigten sich mit Festsetzung von Löhnen, Entlassung und Annahme von Arbeitern; so wurde der frühere Brenner Anton Wilhelm, der sich erboten, den Klagen über das Brennen und die Kapselmasse abzuhelpfen, von neuem angestellt.

In der Versammlung vom 27. September 1773, welche von fünfzehn Aktionären besucht war, wurde zuerst berichtet über eine Cession von Aktien, weiter der Beschluss gefasst, die früher festgesetzte zehnpromzentige Ausbeute in Porzellan wieder einzuführen, da die Verkürzung auswärts der Gesellschaft zum Schaden gereicht habe. Um dem Erfordernis einer grösseren Betriebssumme zu genügen, erklärten sich die Anwesenden mit dem Vorschlag, 2000—4000 fl. als Unterpfand auf die Manufaktur aufzunehmen, einverstanden, um so mehr, da im März des folgenden Jahres 1000 fl. an den Grafen Eltz von den diesem noch rückständigen 5000 fl. abzutragen seien. Es folgte die Mittheilung, dass die Fabrik am 2. Oktober in Rotterdam eine Lotterie abhalten werde; der Wert des dorthin





Fig. 9. *Mädchen*  
(Sammlung RICARD-ABENHEIMER)

geschickten Porzellans betrage 12000 fl. Die Lossprechung eines Lehrlings, die Rechnungsablage, Bemerkungen über Löhne und über den Absatz der Waren bilden das Ende der Verhandlungen.

Die Rechnung schliesst mit:

	fl.	kr.
Einnahme . . . . .	54942.	29
Ausgabe . . . . .	51002.	14
	<hr/>	
Ueberschuss . . . . .	3940.	15
Bares Geld . . . . .	102.	33
	<hr/>	
	4042.	48

Betrachten wir uns die Belege dieses Geschäftsjahres näher, so machen wir die Entdeckung, dass der Fabrikfonds von 16000 fl. (20 Aktien, jede zu 800 fl.) um 6 Anteile, demnach 4800 fl. erhöht ist, dass ausserdem 26 Aktieninhaber einen Zuschuss von je 200 fl.,

Fig. 10. *Knabe*

(Sammlung RICARD-ABENHEIMER)

zusammen 5200 fl., leisteten. Das Aktienkapital erreichte jetzt also 26000 fl. in Anteilen zu je 1000 fl. Die aufgenommenen Summen belaufen sich auf 15000 fl., die Passiva auf 10002 fl. 14 kr.

In dieser Bedrängnis war die Lotterie, welche am 6. Juli 1774 zu Höchst auf dem Rathause gezogen wurde, ein schwacher Notbehelf. 2000 Lose ohne Nieten, das Stück zu 2 fl. 24 kr. oder einem Konventionsthaler, ergaben nach Abzug von 200 Freilosen einen Ertrag von 4320 fl. Wer zehn Lose nahm, erhielt das zehnte frei. Der gedruckte Lotterierplan verzeichnet folgende Gewinne:

- No. 1) Ein Service in bunten Blumen gemalt, ohne Gold, bestehet in
- |    |                             |              |    |
|----|-----------------------------|--------------|----|
| 24 | Confekttellern durchbrochen |              |    |
| 4  | runde Fruchtkörb            | d.           |    |
| 4  | dreyeckigte Fruchtkörb      | durchbrochen |    |
| 2  | ovale                       | d.           | d. |

- 4 Confektblätter, façon Weinlaub No. 1  
 4 detto » d. » 2  
 4 detto » d. » 3
- 48 Messer- und Gabelstielen,  
 1 schlafende Schäfergruppe staffirt  
 2 kleine » detto d.  
 12 Baurenkinder detto d. 300 fl.
- 2) Ein complet Caffee Service à la mosaïque, mit bunten  
 Guirlandes mit Vögeln, stark mit Gold 100 »
- 3) Ein Dejeuner mit antiques en médaillon, stark mit Gold 50 »
- 4) Ein Aufsatz von 5 Stücken mit mosaïque und bouquets,  
 stark mit Gold 40 »
- 5) Eine grosse Gruppe mit Musik von 4 Figuren, schön staffirt 30 »
- 6 à 10) Hühner- oder Arlequin Grouppcher, gemalte Nacht-  
 lampen, runde oder ovale Kämpcher mit Tellern und  
 Gold 10 fl. = 50 »
- 11 à 25) Sitzende Schäfer, kleine Kinder Grouppcher, zwey  
 gemalte Spieleuchter mit Gold staffirt à 7 = 105 »
- 26 à 45) Durchbrochene Potspourrys mit Gold, ein Dutzend  
 blauächte Caffee-tassen, eine gemalte Milch- und  
 Theepot 6 = 120 »
- 46 à 85) Eine Caffee-Milchpot und Zuckerdose blau ächt,  
 ein paar Bouillonbecher mit Unterschalen in mosaïque  
 mit Buchstaben oder Landschaften und Gold, ein gemalt  
 Bouillon-Kämpchen mit Tellern 5 = 200 »
- Theetassen blau ächt, gemalte Senfpot mit Gold, Bouillonbecher  
 mit Unterschale und goldenem Rand, gemaltes rundes Schreibzeug mit  
 Sandschalen, Handleuchter gemalt mit Gold, gemaltes Nachtlcht mit  
 Gold, gemalte Bouillonbecher mit Unterschale, Cronschale mit Becher  
 gemalt, weisse Krüg mit Deckeln ächt, Butterdos mit Teller, weisse  
 ächte Confektblätter, kleine blau ächte Theetassen, blaue defekte

Tassen, gemalte Savonnette, defekte Saladiers, Chokoladepot blau lächt, Rasierbesteck, weiss Kämpchen mit Teller, gemalte Pommadiers, gemalte kleine Salzbüchsen, kleiner Komödiant gemalt, gemalt Kohlpfanne, blau gemalter Krug mit Deckel, weisse defekte Seaux, weiss echter Rahmpott, Rahmschüssel, Aufsatzstück weiss defekt, weiss Bouillonkämpchen mit Unterschale.

Kurfürst Emmerich Joseph war den 11. Juni 1774 gestorben; als sein Nachfolger wurde nach fünf Wochen Friedrich Karl Joseph Freiherr von Erthal gewählt, der letzte Träger der mainzischen Kurwürde. Wenn auch der neue Fürst, dem österreichischen Einflusse ergeben, seine Regierung mit einer Reaktion gegen die Reformen des Vorgängers einleitete und dessen Ratgeber Groschlag und Bentzel ihrer Würden entsetzte, kehrte er doch nach einigen Jahren zu den Verwaltungsgrundsätzen des früheren Regenten zurück und baute sie durch neue Anordnungen aus, die vielleicht etwas mehr als friderizianische und josephinische Anwendungen sind.

Die Strömung, welche sich unmittelbar nach dem Regierungswechsel gegen Emmerich Josephs bevorzugte Schöpfungen richtete, betraf unsere Anstalt nicht; Erthal bewilligte sogar ausserordentlich hohe Vorschüsse. 1776, nachdem ein längerer Stillstand, aber nicht die Krisis überwunden war, wurde der Oberstkämmerer Anselm Kasimir Graf zu Eltz zum General-Intendanten der Fabrik ernannt und der Hof- und Regierungsrat von Zwehl ihm als Konkommisarius beigegeben; seit dieser Zeit erscheint auch die Fabrik im Hof- und Staatskalender als »Churfürstlich Mainzische Porcellan-Manufactur«. Eine schwache Aufhülfe wurde unserer Anstalt zu teil durch ein im Mai 1777 dem Handelsmann Jonas Hoffmann aus Schwaben auf zwei Jahre verliehenes Privileg, nach welchem dieser sich verpflichtete, Porzellanwaren im Mindestbetrug von 3000 fl. der kurfürstlichen Fabrik zu entnehmen und zugleich mit seinen Galanteriewaren durch eine Lotterie ausspielen zu lassen. Als Gegenleistung für diese Erlaubnis

musste der Handelsmann jährlich 100 fl. an den Schulfonds abgeben, der gelegentlich der emmerizianischen Schulreform aus den Mitteln des aufgehobenen Jesuitenordens gebildet worden und dessen Einkünfte jährlich ungefähr 70 000 fl. betragen. Hoffmann betrieb diese Lotterie- und zugleich Wohlthätigkeitsgeschäfte später in grösserem Stile mit der Frankenthaler Fabrik und dem Borromäushospital zu Mannheim.

Die Vermögenslage der Manufaktur hatte sich immer misslicher gestaltet. Ein neues Ersuchen an die Aktionäre, einen Zuschuss von 400 fl. für jeden Anteil zu leisten und die Ausbeute auf sechs vom Hundert herabzusetzen, war zurückgewiesen worden. Der Betriebsausfall wurde eine regelmässige Erscheinung; er belief sich im Frühjahr 1777 auf 20 905 fl. Emmerich Joseph hatte eine Summe von 4000 fl. geliehen; unter seinem Nachfolger wuchs die Schuld an die Hofkammer durch sieben einzelne Kapitalaufnahmen bis zum 1. März 1777 samt Zinsen auf 19 356 fl. Für Holz, geliefert von der Kellerei Klingenberg und der Laubmeisterei Aschaffenburg, hatte die Hofkammer noch zu beanspruchen 12 187 fl., an Mühlenzins 415 fl. Weitere Gläubiger waren Graf zu Eltz mit mehr als 4000 fl., Hofkammerrat Fritsch mit 1176 fl., van der Pot mit 1880 fl. Letzterer vertrat 1774 zu Rotterdam die Fabrik in, wie es scheint, gerichtlichen Vergleichsverhandlungen mit Elias Brouwer und Constant & Sohn; die zur Abwicklung dieses Geschäfts notwendige Summe erbot sich van der Pot vorzuschüssen, wenn die Gesamtheit der Aktionäre ihre Haftbarkeit erklären würde. Briefe über diese Angelegenheit tragen die Aufschrift *à Monsieur le Baron de Bentzel Doyen de l'Eglise Collégiale insigne de St. Victor et Chanteur de l'Eglise Collégiale insigne de St. Pierre à Mayence.*

Die unhaltbaren Zustände waren für den Kurfürsten zu Anfang des Jahres 1777 Veranlassung gewesen, mit seinem ganzen Gewicht auf Umgestaltungen in der Manufaktur zu dringen. Er hatte zu dem Ende eine Kommission niedergesetzt, welche die Aktionäre auf den

3. März 1777 nach Höchst einlud, um die Vorlage des Inventars, des Vermögens- und Schuldenstands, der Rechnungen entgegenzunehmen und über die allenfallsige Auflösung der Fabrik oder über die Mittel zur künftigen Unterhaltung, Abtragung der Schulden u. s. w. zu beraten. Zur Erledigung der Tagesordnung erschienen nur wenige Aktionäre. Vorschläge, welche einige Tage später der Regierung von vier Sozietätsmitgliedern eingereicht wurden und nach denen das Ärar die Anstalt samt den Schulden übernehmen, ein grosser Teil des Aktivvermögens d. h. wohl der Porzellanvorrat, jedoch der Gesellschaft zufallen sollte, wurden selbstverständlich zurückgewiesen.

Die Kommission, welche unter dem Vorsitz des Geh. Referendärs der Kameralgeschäfte, Fidelis von Brentano, tagte, betrachtete es als dringendste Aufgabe, für die Befriedigung der Arbeiter zu sorgen. Wiederum musste der Kurfürst mit 5000 fl. über die Not hinweg Helfen; so wurde die bereits stillstehende Fabrik von neuem zum Leben gebracht und die schon zur Abreise gerüsteten Künstler wieder beruhigt. Sehr bald stellte die Kommission fest, dass die Schuldenlast das Vermögen beinahe überstieg und dass weiter der Grundstock zur ferneren Unterhaltung der Manufaktur entkräftet sei. Alle Arbeiten in der Fabrik wurden hinfort unter den Augen eines kurfürstlichen Kommissars vorgenommen. Den Mitgliedern der Sozietät machte man in einem Ausschreiben bekannt, dass der von den Aktionären zusammengeschossene Fonds nicht nach den Vorschriften des Privilegs, eines abgeschlossenen pactum publicum, verwaltet worden, nach welchem die Teilhaber nur ermächtigt gewesen, den zuständigen wahren Gewinn, nicht aber den Kapitalfonds selbst aus dem Vermögen der Anstalt herauszunehmen und das Inventarium und Aktivum mit überwiegenden Schulden zu beladen; bei einer solchen Abweichung von der Verbindlichkeit eines öffentlichen Vertrags habe der Kurfürst gerechte Ursache, das Privilegium für erloschen zu erklären, die Gesellschaft von dem ferneren Genuss der Fabrik auszuschliessen und zugleich

zur Ergänzung des angemessenen Fonds nach Massgabe der Gesetze anzuhalten. Dennoch sei der Kurfürst geneigt, die Strenge der Gesetze nicht zur Anwendung zu bringen; er wolle für die ihm schuldigen 34 551 fl. (Barvorschuss 20 356, rückständige Holzgelder 13 779, Mühlenzins 415 fl.) die Befriedigung dergestalt annehmen, dass überhaupt noch 10 000 fl. als eine Aktivforderung an die Manufaktur zurückbleiben; für den übrigen beträchtlichen Nachlass sollen dem kurfürstlichen Ärar und der Hofkammer vierzehn Aktienanteile, jedoch ohne die Verbindlichkeit der Leistung des gleich zu erwähnenden Zuschusses, übertragen und demnach die Sozietät künftighin in der Höhe von vierzig Aktien als Hauptfonds gegründet werden. Zur Tilgung der Fabrikschulden und zur Bildung eines Betriebsfonds wird weiter von jeder Aktie ein Beitrag von 300 fl. verlangt, der von den bisherigen 26 Anteilen binnen drei Monaten einzuzahlen ist. Die herrschaftliche Passivschuld von 10 000 fl. soll bis 1. März 1781 unverzinsbar, von diesem Termine an gegen drei vom Hundert in den Händen des Unternehmens bleiben. Eine Ausbeute darf nicht eher verteilt werden, als bis sich die Zulässigkeit aus den Rechnungen mit Wahrheit ergibt und zugleich zum Fabrikfonds etwas aufgespart werden kann. Der Kurfürst selbst verzichtet auf die im Privileg vorbehaltene Preisermässigung, selbstverständlich dann auch die Aktionäre. Die Verwaltung der Anstalt wird, um allen Unordnungen vorzubeugen, einer kurfürstlichen angeordneten Kommission anvertraut werden. Da aber keineswegs die Absicht bestehe, die Gesellschaft von der Direktion und Einsicht in die Verfassung der Fabrik auszuschliessen, so setzt der Entwurf alljährlich einen Konvokationstag für die Aktionäre fest, an dem der Vermögensstand, die Rechnungen u. s. w. vorgelegt, der Gewinn vorgeschlagen und Anträge besprochen werden sollen. Da es sich weiter herausgestellt, dass eine gerechte und gleichmässige Verteilung des Gewinns nicht stattgefunden habe, Auswärtigen sogar noch über 6000 fl. auf ihren Anteil zugut kämen, dürfe zur Be-

festigung des öffentlichen Vertrauens aus dem neuen Betrieb nicht eher eine Ausbeute auf die alten Aktien gegeben werden, bis der obige Rest nach Verhältnis abgetragen sei. Auf diese Punkte (die Mitteilung erfolgte am 15. April 1778) habe jeder Aktionär binnen sechs Wochen eine Erklärung abzugeben; nach Ablauf der Frist sollen gegen diejenigen, welche ihr Einverständnis mit den Bedingungen nicht aussprechen, die gesetzlich zur Tilgung von Schulden und Forderungen vorgeschriebenen Massregeln zur Anwendung gebracht werden.

Das Ausschreiben, mochte es von guten Absichten oder aus eigenem Nutzen eingegeben sein, hatte keinen Erfolg. Nur die Eigentümer von zwei Aktien erklärten sich mit den Anträgen einverstanden. Da sich also ein Rettungsschimmer nicht zeigte, blieb dem Kurfürsten keine Wahl, als die Fabrik auf eigene Rechnung zu übernehmen.

Es leidet keinen Zweifel, dass die Gesellschaftsleitung ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Eine sorglose unkaufmännische Verwaltung, Untreue, zu geringes Kapital, der Mangel eines Reservefonds, die Last der schwebenden Schulden, übermässige Produktion und Stockungen im Absatz sind die Keime aller Übelstände gewesen. Ein Hauptvorwurf der Regierung richtet sich in Betracht der geringen Einnahmen der Fabrik — 1766 bis einschliesslich 1775 nur 93000 fl. — gegen die zu grosse Ausbeute. Das Erträgnis einer Aktie war im Anfang auf zehn vom Hundert bestimmt worden; nun habe man in acht Jahren beinahe 39000 fl. aus dem Vermögen der Fabrik als Ausbeute genommen, darunter 1768 allein 10000 fl., 1777 über 6000 fl. Niemals kam der Gewinnanteil in Geld zur Auszahlung; die Aktionäre kannten nur eine, wenn man so sagen darf, Naturaldividende. Diese Art der Verteilung kam denjenigen Gesellschaftern, welche Kaufleute waren, gewiss zu statten, um so mehr, da das Porzellan vier Prozent unter dem sonst üblichen Verkaufspreis angerechnet wurde. Es gab Zeiten, wo die Aktionäre am Ende des Jahres sämtlichen Überschuss der Waren unter sich verteilten.





Fig. 11. *Venus*

(Sammlung RICARD-ABENHEIMER)

In den Rechnungsabschlüssen ist die Ausbeute einmal unter den Aktiven, das anderemal unter den Passiven aufgeführt. Bei den Fabriken nahm man einen Verkaufsgewinn von zehn Prozent an; dieser wurde indessen schon in der Bilanz bei Aufzählung der Vorräte vorweg genommen. Genau denselben Fehler finden wir bei der Wiener Fabrik, wo man die fertige, auf Lager bleibende Ware nicht mit ihrem Erzeugungswerte, sondern mit den Verkaufspreisen in den Vermögensstand einstellte<sup>6)</sup>. Missbräuche in der Leitung zu verhindern, lag gewiss in der Macht der Aufsichtsbehörde; diese darf denn auch nicht von der Schuld, zum Sturz der Gesellschaft beigetragen zu haben, entlastet werden. Die Vorgänge stellen in keinem Falle der mainzischen Verwaltung und der Praxis der Rechnungslegung ein gutes Zeugnis aus. Die zeitgenössischen *Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, übersetzt von K. R.*, sagen lakonisch: »Ich besuchte zu Höchst die Porzellanfabrik. Ihre ökonomischen Umstände sind jetzt nicht die besten. Sie war in eine grosse Zahl Aktien verteilt und die Herren Aktionärs waren die Leute nicht, auf das gemeinschaftliche Beste zu sehen. Man macht jetzt Plane, um ihr wieder aufzuhelfen.« Der Verfasser, Kaspar RIESBECK aus Höchst selbst, der es an anderen Stellen nicht liebt, seiner Feder Zwang aufzulegen, hat hier eine bedauerliche Zurückhaltung beobachtet.

Wir kommen zur letzten Periode der Fabrik. Der Betrieb auf kurfürstliche Rechnung begann den 1. September 1778. Allerdings hoffte man immer noch auf ein Provisorium. Eine Kommission, bestehend aus Hof- und Regierungsrat von Zwehl, Assessor Mella, den Hofkammerräten Johann Kaspar Rief und Handel, an Stelle des letzteren 1785 Hofkammerrat Molitor, war mit der Oberaufsicht betraut. Rief wohnte in Höchst selbst. Aber auch unter der neuen Ära wollte es nicht gelingen, die früheren Klippen zu vermeiden. Schon nach Jahresfrist wird offen zugestanden, die Fabrik befinde sich in einer schlimmen Lage; dazu kommen noch Beschwerden über die Untüchtigkeit des Arkanisten Ewald. 1783 war an einem gewissen

Zeitpunkte die Geldknappheit so gross, dass man eine Sendung Porzellanerde im Betrag von 400 fl. durch die Einnahme aus einem bestellten Tafelservice zu decken hoffte.

Glänzende Zeiten durfte der Kurfürst nicht mehr erwarten. Der Vorwurf der schlechten finanziellen Führung, welchen er der früheren Gesellschaft machte, trifft ihn selbst. Am 1. Mai 1783 betrug seine Forderung 42 821 fl.; sie hatte sich also in fünf Jahren um mehr als 8000 fl. erhöht. Zu seiner Sicherstellung übernahm er das im Fabrikpreis zu 48 455 fl. veranschlagte Warenlager.

Wieder sollte ein Versuch gemacht werden. Zu Anfang des Jahres 1784 leitete die Hofkammer zu Mainz (die zur Verwaltung aller Landeseinkünfte verordnete kollegialische Behörde), in deren Eigentum die Manufaktur unterdessen gelangt war, Verhandlungen ein mit dem Fabrikanten von Weitz wegen Uebernahme der Direktorstelle. Dieser befürwortete zunächst die Erbauung zweier neuen Öfen und erbot sich zu Proben in der Bereitung von Masse, der Farben, des Goldes und Brandes. Weitz von Menge, der seine Erfahrungen in Meissen gesammelt und England bereist hatte, machte von Diez aus den Vorschlag, die Fabrik nach Mainz in die Kartause zu verlegen (das Kloster war zugleich mit zwei anderen aufgehoben worden zur Ausstattung der umgestalteten Universität) und das Fabrikat selbst »Mainzer Porzellan« zu benennen. Eine Vereinbarung mit dem Bewerber wurde indessen nicht erzielt; Kauschinger blieb Direktor. Die Übernahme der Manufaktur seitens der Hofkammer kostete den Kurfürsten übrigens gleich im Beginn einen neuen Vorschuss und zwar von 4000 fl.

Eine Reise nach den Niederlanden und England, die der Rentenassessor Mella 1785 im Interesse der staatlichen Industrieanstalten und zur Hebung des Absatzes der herrschaftlichen Mineralwasser und Rheinweine antrat, hatte nebenbei den nicht erreichten Zweck, eine neue Gesellschaft von Aktionären und neues holländisches Geld zum Betrieb der Fabrik zu gewinnen.

Am 1. Januar 1784 bei dem Übergang der Manufaktur an die Hofkammer betrug das Aktivvermögen 48455 fl., das sich bis 1. Juni 1791 angeblich auf 81681 fl. vermehrte, während die Passiven nur 40000 fl. darstellen sollen. Es wird sogar ein Überschuss von 39910 fl. herausgerechnet. Wenn der Plan bestand, den Käufern, welche die Hofkammer 1791 von neuem suchte, durch eine geschickte Anordnung von Zahlen, wenn auch nicht goldene Berge zu versprechen, doch die Aussicht auf diese zu eröffnen, so wurden derartige Gedanken durch Gutachten zu nichte gemacht, welche die unrichtige Bilanzierung nachwiesen. Das am 1. Januar 1784 vorhandene Vermögen von 48455 fl. bestand — so wird ausgeführt — in dem vom Kurfürsten notgedrungenerweise übernommenen Warenlager einschliesslich der bar vorgeschossenen 20500 fl.; diese letzteren abgezogen, verbleibe das wahre reine Aktivvermögen mit 27955 fl., welche in der Schlussrechnung unter den Passiven zu erscheinen hätten. Es lasse sich auch nicht eher ein Gewinn denken, als bis das Fabrikvermögen von dem Aktivstande der Bilanz abgezogen sei, ja es müssten sogar die Zinsen ebenfalls unter den Passivis mitgerechnet werden; erst nach Abzug des entweder aus eigenen Mitteln aufgebracht oder verzinslich aufgenommenen Geldes und der davon abfallenden Zinsen dürfe das, was überschiesst, als Gewinn erachtet werden. Dass der Vorschuss der Hofkammer und die rückständigen Holzgelder jemals in barem Gelde abgetragen werden könnten, sei sehr zu bezweifeln. Der Ueberschuss von 39910 fl. sei unwirklich, da er in dem wegen des Umschwungs der Mode unanbringlichen Porzellanvorrat stecke.

Wenn auch die jetzige Leitung sich keiner besseren kaufmännischen Erfolge rühmen konnte als die Aktiengesellschaft, darf man doch die Schwierigkeiten, mit denen zu kämpfen war, nicht übersehen. Dahin gehören die Nebenbuhlerschaft der anderen Fabriken, die zum grossen Teil Töchter von Höchst waren, der wechselnde Geschmack,

die Unvollkommenheit der technischen Einrichtungen und der damit zusammenhängende übergrosse Ausschuss. Der Umstand, dass man in der letzten Zeit die ohnehin nicht hohen Warenpreise niedriger als die in Meissen, Frankenthal und Berlin üblichen festsetzte, trug nichts zur Belebung der Manufaktur bei.

Das laufende Jahr 1791 hatte sich schlecht eingeführt und endete mit einem Ausfall von mehr als 3000 fl. gegenüber den Erfordernissen. Um so willkommener musste der Beitrag sein, welchen eine im Januar 1792 zu Mainz auf den Maskenbällen im Grand Vauxhall (Hof zum Gutenberg) veranstaltete Lotterie — 7500 Lose, das Stück zu 24 kr. — lieferte; es ergab sich ein Reingewinn von mehr als 2400 fl. Unter den Vorschlägen, welche die Hebung der Anstalt bezweckten, begegnen wir auch dem, sobald der Friede mit der Türkei hergestellt, sogenannte türkische Köpfe und Sorbetschalen anfertigen zu lassen; das auf die Dresdener Köpfchen<sup>9)</sup> gemalte Wappen mit den Schwertern sei nämlich von den Türken als ein christliches Zeichen angesehen worden, die sich nach Vernichtung der Waren an die Wiener Fabrik gewandt hätten.

Im Beginn des Jahres 1792 zeigte sich nach Äusserungen des Hofkammerrats Guiollet — des späteren fürstlich primatischen Maires zu Frankfurt — eine Gesellschaft bereit, die Manufaktur mit einem Kapital von 50 000 fl. zu übernehmen; es kam indessen zu keinen endgültigen Abmachungen. Ein Hauptgläubiger der Fabrik war um diese Zeit das Kriegszahlamt. Der Kurstaat hatte zwar einen Fonds, in welchen die Kriegssteuer und die Schatzung flossen und aus dem der ganze Militär- und Festungsbau bestritten werden sollte; allein da eine lange Friedensepoche herrschte (der wenig rühmliche Spaziergang mainzischer Truppen nach Lüttich — 1790 — kann nicht in Betracht kommen), so deckte der Kurfürst aus der Kriegskasse den Fehlbetrag seiner Privatkasse und andere nicht militärische Ausgaben<sup>10)</sup>. Die Vernachlässigung des Reichsbollwerks sollte sich bald durch die — obgleich übereilte Übergabe — an Custine im Oktober 1792 rächen.

Es ist jetzt ernstlich die Rede davon, die »dem Ärar so lästige Fabrik« aufzuheben; der Schluss der Erwägungen lautet trotz der allgemeinen politischen Lage dahin, noch einige Jahre unter Einschränkungen fortarbeiten zu lassen.

Die drohenden Wolken, welche von der Westgrenze des Reichs herannahten, kamen bald zum Ausbruche. Nicht wenig hatte die Stadt Höchst unter dem Kriegstheater zu leiden, das sich seit dem Spätherbst 1792 wiederholt auf der Mainebene abspielte<sup>11)</sup>. Diese Drangsale mögen dazu beigetragen haben, 1796 dem Betrieb der Manufaktur Einhalt zu thun, über welche während des französischen Besizes der Stadt Mainz die Oberaufsicht von Miltenberg und später von Aschaffenburg aus, den damaligen Sitzen der Landesbehörden, geübt wurde. Die Ungewissheit über die Zukunft des Kurstaates hatte zudem das frühere Schosskind zur Last werden lassen. So mussten denn die kriegerischen Zeitläufte als eine Erlösung aus den ratlosen Zuständen erscheinen.

1798 hatte man die Absicht, die Fabrikgebäude samt der Glasurmühle, Brennöfen, Glühöfen, dem Vorrat an Formen, Modellen, Farben ungebranntem Porzellan und Arbeitsgeschirr zu verkaufen oder in Erbleihe zu geben. Dem Erbleiher sollen dieselben Vergünstigungen zugesichert werden, welche das Privilegium von 1765 enthält, besonders das ausschliessliche Verkaufsrecht im Bereich der Kurlande. Als Kaufliebhaber wird in den Akten die Firma Gotthelf Greiner & Söhne zu Limbach im Herzogtum Sachsen-Meiningen genannt.

Die *Oberpostamts-Zeitung* No. 101, 25. Juni 1798, enthält folgende Anzeige:

Den 28sten Junius werden die Gebäude der schon längstens aufgehobenen kurfürst. Porzellan-Fabrike zu Höchst, nebst der vor der Stadt gelegenen Glasurmühle, mit allen Fabrik-Formen und Instrumenten, erbständiglich oder eigenthümlich, nachdeme die Liebhaber dazu sich einfinden werden, unter annehmlichsten Bedingungen an den Meistbietenden in loco besagten Gebäuden versteigert werden.

Zollschreiberei Hoechst.

Reischer.

Die Versteigerung fand wirklich den 28. Juni 1798 statt. Es waren erschienen u. a. Kaufmann Dennemann von Frankfurt, Kremer von Koblenz, Horstmann von Höchst, Hofmann von Koburg, Amtschreiber Heim aus Höchst und Peter Bied aus Höchst. Bied bot 6600 fl., Heim 100 fl. mehr und so wurden die Gebäude letzterem für 6700 fl. zugeschlagen.

Für die Glasurmühle hatte Christoph Weigand aus Kelsterbach ein Gebot von 300 fl. eingelegt.

Wir kommen zur Schlussrechnung. 1796 schuldete die Fabrik an das Kriegszahlamt einen Vorschuss von 26 663 fl., an das Hofkammerzahlamt 2030 fl. Die Forderungen der Zollschreiberei Höchst an Kapital, Holz und Schiffsfracht betragen 22 909 fl.; die Rezeptur Klingenberg forderte für Holz 27 555 fl., die Rezeptur Rothenbuch ebenfalls für Holz 3674 fl. Gering gegen diese Zahlen erscheinen die Ansprüche der Oberkellerei Aschaffenburg mit 407 fl. und der Rezeptur Königstein mit 1105 fl. Die Gesamtsumme der Passiven belief sich auf 84 343 fl. Bei der Versteigerung des Porzellanmagazins erlöste man 20 331 fl., aus dem Verkauf der Fabrikgebäude 6700 fl. Diese 27 031 fl. abgezogen von den Passiven 84 343 verbleiben 57 312 fl., welchen Betrag das Ärar einbüßte. Die Abrechnung ist ein lehrreiches Zeugnis der Verschwendung von Staatsgut, welche in dem am Rande des Abgrunds stehenden Kurstaate herrschte.





## II

### TECHNOLOGIE – VERTRIEB – VERWALTUNG STATISTISCHES UND SOZIALES

Aus der Mosaik der einzelnen technologischen Nachrichten lässt sich ein vollständiges Bild der Porzellanfabrikation, wie sich diese bei uns gestaltete, zusammensetzen, das schon aus dem Grunde nicht ohne Interesse ist, weil die in Höchst gebräuchlichen Ausdrücke und Vorgänge mehrfach von den anderwärts in Übung gewesenen abweichen. Es soll dahin gestellt bleiben, ob diese Verfahrensarten für die ganze fünfzigjährige Lebensdauer unserer Anstalt immer genau dieselben waren. Indessen dürfen wir vielleicht aus der öfters beklagten, nur zu grossen Stetigkeit der Einrichtungen schliessen, dass die technischen Vorgänge tief eingreifenden Wandlungen nicht unterworfen waren und sich hauptsächlich auf die Domäne der wechselnden Arkanisten und Farbenlaboranten, auf Masse und Farben beschränkten.



Auf dem noch erhaltenen Grundriss des Fabrikgebäudes, welcher der ersten Zeit angehört, finden sich im unteren Stock eingezeichnet der Brennofen, Kammer für das rauhe Porzellan, Materialienkammer, Kammer für die Formen, Schmelzofen, Kammer zum Präparieren der Materialien, Blaumalerstube, Schreibstube, Packkammer, — im zweiten Stockwerk Porzellanreherstube, Wohnungen, Kammer für das ungebrannte Geschirr, Kammer für das rauhe Geschirr. Gewiss bescheidene Räume. Von einer Veränderung der Werkstätten war 1750 die Rede; man wollte die Öfen vermehren und einen Raum zum Bleichen der Masse gewinnen. Da bei dieser baulichen Anlage die Stadtmauer in Frage kam, wurden Gutachten des Geheimen Rats und General-Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Riedt und des Ingenieurhauptmanns Christoph Eickemeyer eingeholt, letzterer der Vater des aus den Kriegen der neunziger Jahre bekannten erst kurmainzischen Obersten, dann französischen Generals Eickemeyer.

Erweiterungen der Arbeitsräume, Errichtung neuer Öfen und Mühlen werden im Zusammenhange der technologischen Beschreibung erwähnt werden.

Die Porzellanfabrikation umfasst bekanntlich eine Reihe von Vorgängen, die sich scheiden lassen in die Bereitung der Porzellanmasse, weiter das Formen und Drehen — Gestaltung —, das Glasuren, endlich das Brennen. Künstlerischen Wert erhält das Fabrikat durch die Erfindungsgabe des Bildhauers und die geschickte Hand des Malers.

Göltz bediente sich bis 1753 zur Herstellung der Dosenmasse (des, wie es scheint am höchsten geschätzten Stoffes) und wohl auch der übrigen Massen sächsischer Porzellanerde, »Dresdener Masse«; er bezog sie aus Nürnberg. Späterhin lieferten für alle Zweige der Fabrikation die süddeutschen Kaolinlager den Hauptbedarf, was nicht ausschliesst, dass wir 1765 und 1782 noch sächsische Erde erwähnt finden. Um das Jahr 1770 erscheinen in den Rechnungen 19 fl. für Porzellanerde an Schkleer in Regensburg, 50 fl. an Starnberg in



Fig. 12. *Tasse mit Purpurbouquet*  
(Sammlung ZAIS)



Fig. 13. *Rockknöpfe mit Purpurbouquet*  
(Sammlung ZAIS)

Obernzell bei Passau; die Ausgabe für denselben Verbrauchsposten betrug im Geschäftsjahr 1772/1773 189 fl. Ende 1773 erbiethet sich Paul Kindervatter aus Ulm, den Zentner Porzellanerde frei Heilbronn für 6 fl. 43 kr. zu liefern; es wurden fünfzig Zentner bestellt. 1782 kam die Erde von Obernzell über Regensburg in Sendungen von zehn bis zwölf Fässern, das Fass zu sechs Zentner; eine solche Sendung kostete 400 fl. 1790 lieferte der Bürger Michael Korn zu Aschaffenburg Erde aus der Gemeinde Schweinheim, unweit Aschaffenburg gelegen; eine Belohnung von vierzig Dukaten, die der Kurfürst für Auffindung einer guten Porzellanerde ausgesetzt hatte, war dem glücklichen Entdecker, dem Schiffer Korn, zugesprochen worden.

Kontrollleur Weber spricht in einem gleich zu nennenden Werkchen von einem in der Nähe unserer Fabrik sich vorfindenden weissen Flugsand, der voll erdiger Teile sei. Wenn diese weisse Erde durch Schlämmen vom Sande abgesondert werde, erhalte man eine passende Porzellanerde, von der auch in Höchst Gebrauch gemacht worden, aber auf eine ungeschickte Art, so dass das Porzellan lange Zeit nach seiner Verfertigung im Magazin zersprang; man habe daher von dieser Vermischung abgesehen und den Sand zum Streuen im Ofen verwendet. Es kann hier nicht entschieden werden, ob die Nachricht auf Überlieferung beruht oder ob sie sich wirklich auf Versuche mit dem Flugsand stützt, der bei Nied, vor den Thoren von Höchst, und der Stadt gegenüber auf dem linken Mainufer zu Tage tritt; es wird sich wohl nur um diese beiden Vorkommen handeln.

Man erzählt, unsere Fabrik habe die Porzellanerde aus Limoges erhalten. Zu einer solchen Annahme liegt nicht der geringste Anhaltspunkt vor. Die Kaolinlager von Saint-Yrieix wurden bekanntlich erst 1768 in Gebrauch genommen und das neue Material in Sèvres selbst von 1770 an verarbeitet.

Betrachten wir jetzt stufenweise den Gang der eigentlichen Fabrikation. Die rohe Porzellanerde wird von den fremden Bestand-

teilen getrennt durch das »Schlämmen«, das sich auf die Eigenschaft des plastischen Teils der Porzellanerde gründet, mit Wasser ein milchähnliches Liquidum zu bilden, welches das Kaolin suspendiert enthält<sup>12)</sup>. Weber hat uns etwa zehn Seiten handschriftliche Bemerkungen »die geheime Kunst des Porzellanmachens« hinterlassen. Diese Aufzeichnungen handeln über Masse, Glasur und Ofen; sie scheinen teils Vorschläge zu sein, teils sind sie der Höchster Praxis entnommen. Später gab unser Kontrolleur seine gesamten Erfahrungen im Druck heraus unter dem Titel: *Die Kunst das ächte Porzellan zu verfertigen*. Von Franz Joseph WEBER, gewesenem Inspektor auf der kurmainzischen Porzellan-Fabrik zu Höchst am Main und Direktor auf der herzogl. sächsisch-weimarschen zu Ilmenau. Mit 8 Kupfertafeln. Hannover 1798, bey den Gebrüdern Hahn. Wir können den erstgenannten handschriftlichen Bemerkungen in einigen Stücken, über Masse und Glasur, folgen. Darnach bestand 1778 zu Höchst die Reinigung der Erde darin, dass die »Schlämmer« aus den zusammenhängenden Knollen die schwarzen, braunen und gelben Flecken heraus schnitten, diese Erde zu dem Staub oder Puder, welcher den größten Teil des Fassinhalts bildete, schütteten und das Ganze so ohne weitere Zurichtung zur Masse nahmen. Weber drückt sein Erstaunen darüber aus, dass trotz dieser Sorglosigkeit das Porzellan noch so weiss gerate. Ein Versuch, den dieser Beamte 1778 mit der Einführung des Schlämffasses machte, wurde nicht anerkannt. Erst einige Jahre später fand die Verbesserung Eingang: man mengte die fein gemahlene Erde in einem fassartigen Behälter mit Wasser und entleerte die Flüssigkeit, nachdem sich die fremden Bestandteile zu Boden gesetzt, mittelst in verschiedener Entfernung von einander angebrachter Zapfen. Zusätze zur »Masse«, dem zur Verwendung kommenden Porzellanteig, waren als Schmelz- oder Flussmittel Quarz, Marmor, Gips, an des letzteren Stelle auch Feldspat (in unseren Akten kurzweg »Spat« genannt), endlich Scherben. Von quarzartigen Materialien

bediente man sich der Kieselsteine, für die das Geschäftsjahr 1772/1773 13 fl. auswirft. Durch Kalzinieren (Glühen) — demselben Verfahren war auch der Gips unterworfen — wurden die Kiesel brüchiger gemacht; Flecken entfernte man von ihnen vor der Zerkleinerung mit einem spitzen Hammer. Es fand dann durch einen ebenfalls quarzartigen Stein — also wohl nicht mit Hilfe eines Stampfwerks — eine grobe Zermahlung statt und schon in dieser Form wurden die Kiesel zum Versatz gebraucht; da sie sofort mit der Masse auf die Mühle kamen, unterliess man nämlich eine vorherige Pulverisierung. Nach diesen Vorarbeiten wurde zum Versatz der Masse geschritten. Der Bau des Ofens erforderte nach den verschiedenen Graden des Feuers drei verschiedene Zusammensetzungen der Masse, die hier folgen:

## N. 1

Erde . . . . .	100	Teile
Kiesel . . . . .	9	»
Porzellanscherben . . . . .	7	»
Gips . . . . .	4	»

## N. 2

Erde . . . . .	100	Teile
Kiesel . . . . .	10	»
Porzellanscherben . . . . .	8	»
Gips . . . . .	5	»

## N. 3

Erde . . . . .	100	Teile
Kiesel . . . . .	12	»
Porzellanscherben . . . . .	9	»
Gips . . . . .	6	»


Es war Regel, die Masse in grossem Vorrat anzufertigen, um durch langes Lagern eine ausgiebige Gährung und Fäulnis und dadurch

die notwendige Verfeinerung der Masse zu bewirken. Zur Beförderung der Fäulnis wendete Weber Regen-, Tau- oder Schneewasser an. Durch diese Flüssigkeiten wurde die Masse, welche förmlich kochte, innerhalb zwei bis vier Wochen so fein, wie es nur durch das feinste Seidensieb bewirkt werden konnte, nach einem anderen Ausdruck »so fein wie Seife«. Dieser Art der Masseverfeinerung scheint man indessen in Höchst, wie aus dem Weberschen Buche hervorgeht, eine andere Methode vorgezogen zu haben: nämlich die Verfeinerung durch Sieben. Ein an seinem unteren Rande mit Taffet oder feiner Leinwand überspanntes Sieb wurde auf zwei Lattenstücken über ein aufrechtes Fass gestellt, dessen oberer Boden fehlt. Mit einem Handkübel füllte man die von der Mühle gekommene Masse, welche durch Zusatz von Wasser die Konsistenz einer etwas dicken Milch erhielt, aus dem Fasse in das Sieb; dieses letztere schlug nun der Arbeiter von beiden Seiten mit den Händen und trieb auf diese Weise nach und nach die Masse durch.

Weber empfiehlt, bei jeder neuen Sendung Erde von jedem Fass eine wirkliche Versatz- (nicht Erd)probe zu machen, um zu erfahren, wie der Scherben ausfalle und, je nachdem die Masse zu trocken oder zu flüssig sei, eine Regelung eintreten zu lassen. Die alkalische Beschaffenheit der Erde bestätigte unser Kontrolleur durch Zusatz von Säure; es fand durch Entweichen der Kohlensäure ein Aufbrausen statt. Die Anwesenheit fremder färbender Bestandteile — wohl Eisen — wurde durch Salzsäure und Salpetersäure festgestellt.

Die Bereitung der Masse lag in der Regel dem Arkanisten, dem Fabrikchemiker, ob. Unter Göltz war, wie schon früher erzählt, diese Sorge den Direktoren übertragen. 1772 starb der Arkanist Oster; an dessen Stelle übernahm der Landschaftsmaler Wohlfahrt zusammen mit dem Farbenlaboranten Distel und dem Brenner Wilhelm die Herstellung der Masse. Über die zu spröde Masse des Arkanisten Ewald wird 1780 sehr geklagt. 1782 wurde die Masse von dem Kon-

trolleur Weber, der 1778 die oben mitgeteilten Vorschriften aufgezeichnet hat, 1784 von dem Arkanisten Höckel zubereitet.

Die Verarbeitung der abgelagerten und gebleichten Porzellanmasse zu einzelnen Gegenständen — das »Formen«, die »Gestaltung« — erfolgt entweder durch das Drehen auf der Töpferscheibe oder mit Hilfe der »Arbeitsformen«; freilich ist auch bei dem Drehen die spätere Anwendung von Gipsformen nicht ausgeschlossen. Ein Verzeichnis von 1766 zählt in der Dreherstube fünf vollständige Drehscheiben aus Eichen- und Tannenholz auf. Die Herstellung von Gegenständen nicht kreisförmigen Querschnitts — z. B. ovaler Schüsseln und ovaler Terrinen, vierkantiger Blumenpots, achteckiger Saladiere, selbstverständlich auch von Figurenteilen — geschieht ausschliesslich in Formen; in unserer Fabrik spricht man von der »Ausformung«, z. B. des Tafelgutes durch den »Formers«, der zuvor die Masse in die Formen eingepresst hatte. Vorher geht diesen Arbeiten durch den Bildhauer, den Modelleur, die Anfertigung des Modells in Thon, Wachs, Holz oder Gips. Das Kunstgewerbemuseum zu Berlin bewahrt drei Modelle aus Thon, die Höchst zugewiesen werden müssen. 1. Figur: der Maurer, an einer niedrigen Wand arbeitend, auf der eine Flasche steht; an letzterer eingeritzt  (das Stück kommt in Porzellan vor). 2. Gruppe: Obsthändlerin mit drei Kindern. Nicht bezeichnet; nach Thonfarbe, Arbeit u. s. w. völlig N. 1 gleich. 3. Porträtmedaillon<sup>19)</sup>. Die Sammlung Bied zu Höchst besitzt ein in der Stadt selbst erworbenes Modell aus roth gebranntem Thon: nackter Knabe, sich in ein Tuch einhüllend, neben ihm ein Becken mit Flammen; am Rand der Basis Rokokovoluten. Die Form für das Figürchen, das selbst wohl eine Darstellung des Winters bedeuten soll, befindet sich in Damm.

1766 schrieb der Rent- und Kastenmeister Kopp aus Heiligenstadt, er habe im Harz »Berggewerke« in Holz für die Fabrik anfertigen lassen; vermutlich sollten sie als Vorlagen für die Bildhauer dienen. Der Inhalt der Modellkammer wurde 1765 auf 1816 fl. geschätzt.

Der geeignetste Stoff für die Arbeitsformen, welche — nicht unmittelbar — über dem vom Bildhauer angefertigten Modell hergestellt werden, ist vermöge seiner porösen Beschaffenheit der Gips; es kann überhaupt nur ein durchlässiges Material in Anwendung kommen, da es Wasser aus der Masse aufnehmen muss. In Wirklichkeit bestehen denn alle noch vorhandenen Figurenformen unserer Fabrik aus Gips.<sup>14)</sup> Die einzelnen Stücke, aus denen diese sich zusammensetzen, sind ebenso wie bei Formen für grosse Geräte — z. B. den drei Teilen einer Terrine — mit Nummern bezeichnet. Man zählt in der Steingutfabrik zu Damm bei Aschaffenburg, welche um 1840 von dem im Jahre 1868 zu Aschaffenburg verstorbenen Forstmeister Dr. Daniel Ernst Müller gegründet wurde, noch einige hundert Höchster Figurenformen; sie sollen zugleich mit der Entstehung der Fabrik dorthin gelangt sein. Das Preisverzeichnis der D. E. Müllerschen Steingutfabrik, welches mit den Anfängen dieser Manufaktur gleichzeitig zu sein scheint, führt 307 Figuren und Gruppen auf. Die Zahl der in Damm vorhandenen Formen, welche fast alle zu Reproduktionen noch recht gut geeignet sind, soll indessen erheblich grösser sein. Die Art der Aufbewahrung lässt eine eingehende Beschäftigung mit den Formen leider nicht zu. In Höchst selbst will die Überlieferung von ganzen Wagenlasten von Geräteformen wissen, die in den Stadtgraben und in den Main abgeladen worden seien.

Die erste Erwähnung von Formen begegnet uns bei der Flucht des jüngeren Löwenfinck. Dieser hatte entwendet eine Zitronenform, zwei Apfelformen, eine Messerheft- und eine Tabaksdosenform, sämtlich aus Gips; die erwähnten Früchte dienten sowohl als Knäufe und Handhaben wie auch selbständig als Geräte. 1777 wurde der Formenvorrat auf 2471 fl. geschätzt, von welchem Werte man zugleich die Hälfte abschrieb. Formen mitsamt den Gerätschaften waren 1778 auf 3978 fl., 1791 die Formen allein auf 5652 fl. angeschlagen. Noch in dieser letzten Zeit wurden, um dem jeweiligen Modebedarf zu genügen, täglich neue



Formen angefertigt, abgeschätzt und in das leider nicht mehr erhaltene Formenbuch eingetragen.

Das von der Drehscheibe oder aus der Form genommene Arbeitsstück bedarf indessen noch der Nachhülfe und Vollendung. Der aufgedrehte und eingeformte Gegenstand wird auf der Scheibe mit dem Dreheisen abgedreht und in die endgültige Gestalt gebracht; bei aus Formen hergestellten Stücken entfernt man die Nähte. Henkel nebst flachen Handhaben, in unserer Manufaktur auch »Ohren« (Öhren) genannt, und andere Ansätze z. B. Früchte, in Formen oder aus freier Hand hergestellt, werden dem Gefäss mittelst eines dünnen Porzellanbreies angeklebt. Die Thätigkeit des »Bossierer« im besondern, dem künstlerische Eigenschaften nicht fehlen dürfen, besteht darin, die ausgeformten einzelnen Teile einer Figur, Gruppe, Vase u. s. w. zusammenzusetzen und zwar geschieht dies mit Hülfe des Bossierholzes.

Die bis zu einem gewissen Grad vollendeten Waren werden getrocknet und glasiert. Um dem zu glasierenden Gegenstand einen höheren Grad von Porosität zur Aufnahme der Glasur, aber auch eine gewisse Festigkeit zu geben, welche ein Erweichen durch Wasser ausschliesst, wurden die Geräte u. s. w., ehe sie den Überzug durch Eintauchen in den mit Glasur angefüllten Kübel erhielten, dem ersten schwachen Brand, dem »Rauh-« oder »Verglühbrennen« im »Rauhofen« ausgesetzt. Sobald die erkalteten eingetzten Stücke an der Zunge hafeten, erachtete man dieselben für hinlänglich gebrannt. »Verglühtes Geschirr« und »Rauhgut« sind in Höchst Bezeichnungen für die aus dem ersten Brand hervorgegangenen noch unfertigen Waren. Blaumalerei, also auch die fast regelmässig angebrachte blaue Marke, wurde auf das verglühte Geschirr aufgetragen, dieses dann erst glasiert und mit dem übrigen weissen Porzellan im Glattofen fertig gebrannt.

Für die Glasur hat uns der Kontrolleur Weber handschriftlich drei Vorschriften hinterlassen:

## N. 1

Kiesel . . . . .	8 Teile
Porzellanscherben . . . . .	15 »
Gips . . . . .	7 »

## N. 2

Kiesel . . . . .	10 Teile
Porzellanscherben . . . . .	16 »
Gips . . . . .	9 »

## N. 3

Kiesel . . . . .	12 Teile
Porzellanscherben . . . . .	18 »
Gips . . . . .	12 »

Die einzelnen Bestandteile wurden, ehe man sie mit Wasser ansetzte, auf der Glasurmühle zerkleinert. Zur Glasurprobe diente ein verglühter Scherben; nachdem dieser, in die Glasurbütte getaucht, die Flüssigkeit angezogen, kratzte der »Glasurer« an irgend einer Stelle mit dem Nagel, um die Stärke des Ueberzugs zu erkennen. Je nach Umständen konnte dann die Glasur durch feste Bestandteile eingedickt oder durch Zusatz von Wasser verdünnt werden. In Höchst kommt der Ausdruck »Anbessern« vor; wie aus dem Buche von WEBER hervorgeht, verstand man darunter, diejenigen Stellen, welche beim Eintauchen durch das Halten mit den Fingern zu wenig Glasur empfangen hatten, z. B. die oberen Ränder der dünnen Kaffeeköpchen und Unterschalen, mittelst eines weichen Pinsels mit Glasur zu bestreichen. Andererseits musste Glasur entfernt werden, so bei allen Stücken, die Füsse haben, eben von diesen Füßen an ihrem unteren Teile, damit sie nicht in der Kapsel anschmelzen; dieses »Verputzen« geschah mit kleinen flachen Messern und steifen Bürsten.

Biskuit ist dasjenige gleichwohl dem stärkeren Brand ausgesetzt Porzellan, welches keine Glasur erhält und somit auch keinen Glanz



Fig. 14. *Nonne (Theresia?)*  
(Städtische Sammlung zu Frankfurt a. M.)

zeigt. Zum Biskuit nahm man die besten Stoffe, durchaus weisse Erde und den feinsten Kiesel. Um der Masse durchsichtiges Ansehen und Klarheit zu geben, setzte man »glasartige Steine« (Weber versteht darunter Quarze und Hornstein) in grösserer Menge zu; die dadurch veranlasste Weichflüssigkeit verlangte aber ein schwächeres Feuer. Wurde eine strengflüssige Masse gewünscht, so erfolgte ein Zusatz von Bergkristall oder von Feuersteinen, unter denen die ganz schwarzen als die besten galten. An Stelle des gewöhnlichen



Fig 15. *Franziskaner-Mönch*  
(Städtische Sammlung zu Frankfurt a. M.)

Gipses konnte auch kalzinierter Alabaster oder Federweiss Anwendung finden.

Das Biskuitrezept selbst lautet:

N. 1

Wohlgeschlämmte Erde	.	100	Teile
Glasartige Steine	.	18	>
Scherben	.	8	>
Gips	.	4	>

## N. 2

Wohlgeschlämmte Erde	.	.	100	Teile
Glasartige Steine	.	.	24	»
Scherben	.	.	9	»
Gips	.	.	5	»

## N. 3

Wohlgeschlämmte Erde	.	.	100	Teile
Glasartige Steine	.	.	30	»
Scherben	.	.	10	»
Gips	.	.	6	»

Biskuit wurde erst um 1770 modisch; es fand ausschliesslich zu Figuren Verwendung. »Biskuit-Erde« wird 1782 neben Passauer und sächsischer Erde erwähnt.

Das Brennen der Geschirre, Figuren u. s. w. findet, um sie vor Verunreinigungen durch Rauch und Asche zu schützen, in Kapseln statt. Runde Kapseln wurden durch Drehen hergestellt, anders gestaltete waren geformt. Den feuerfesten Thon für diese Behälter bezog man aus Klingenberg. 1756 vermittelte die dortige kurfürstliche Kellerei den Ankauf von den Häfnern, jedesmal in einer Menge von 2000 Schollen. 1758 lieferte von ebendort ein Schiffer aus Wörth am Main einige tausend Schollen, das 100 zu 3 fl. 20 kr., frei nach Höchst. 1773 war die Ausgabe für Kapselthon 151 fl. Die Gruben zu Klingenberg sind bekanntlich neuerdings eine reiche Geldquelle für diese Stadt geworden.

1771 brachte der Brenner Wilhelm Verbesserungen bei den Kapseln an. Im folgenden Jahre heisst es, dass die Schamotten auf der Glasurmühle gestossen würden; man darf voraussetzen, dass dieses Pulver aus unglasierten gebrannten Porzellan- oder Kapselscherben hergestellt wurde und einen Bestandteil der Kapselmasse bildete.

Die Konstruktion des Ofens galt — wenigstens in den ersten Zeiten — als Geheimnis; indessen ist schwer zu glauben, dass bei der ziemlich grossen Zahl der Arbeiter ein solches Mysterium durchaus

gewahrt werden konnte. Dass die genaue Kenntnis der Öfen den mitwerbenden Fabriken erwünscht sein musste, beweisen die Erfahrungen mit Löwenfinck und Bengraf; der Besitz des Ofenmodells war selbstverständlich eine gute Einführung bei den fremden Anstalten.

Die ersten Jahrzehnte der Porzellanfabrikation kannten nur den liegenden Brennofen; der stehende Flammofen, der sich später zum Etagenofen ausbaute, kam erst um 1770 auf. In Höchst wich man von dem ersteren Beispiele zu keiner Zeit ab, auch als 1771 durch den Brenner Wilhelm, der 1749 die Fabrik verlassen hatte, und weiter 1774 neue Öfen erbaut wurden, in denen fünf Reihen Kapseln mit Geschirr mehr als früher ausbrennen konnten. Es ist hier nicht die Rede von dem besonderen »Rauh-« oder »Verglühofen«, der in manchen Fabriken mit dem Fayenceofen identisch war, sondern von dem »Glattofen«, auch »Glasurofen« und kurz hin »Brenn-« oder »Porzellanofen« genannt, der zum zweiten stärkeren Brand, durch welchen die Masse fertig- und die Glasur aufgebrannt wurde, dem »Glattbrennen«, »Porzellanbrennen« diente. Der erste alte Glattofen stand in einem Brennhause. Die Form war die eines Backofens. Der obere Theil, das Gewölbe, enthielt in Kapseln die zu brennenden Waren. An der vorderen schmalen Seite des Ofens befand sich die Feuerung mit den Feuerlöchern und zwei Feuerkasten (einem oberen für das Scharfeuer und einem unteren für das Flattierfeuer), am anderen Ende, über dem Ofen beim Ausgang des Feuers der Schornstein, Kamin. Der Feuergang mit wagerechtem Zug verengerte sich nach dem Ausgang; zugleich erhöhte sich die Flamme. Das Einsatzloch war an der Langseite. Aus dem bestimmten Masse des Holzes können wir auf die Länge des Herdes schliessen; diese war drei und ein halber Schuh. Der gebräuchliche Wiener Ofen war zehn Schuh lang, sechs Schuh breit und drei Schuh vier Zoll hoch. Die Bauart hatte grosse Nachteile. Wie schon früher angedeutet, erforderte der ungleichmässige Hitzegrad drei verschiedene Zusammensetzungen der Masse und

der Glasur. In die erste Reihe setzte man Kapseln mit Geräten u. s. w. aus der strengflüssigen Masse N. 1, in die zweite Reihe solche mit Masse N. 2, in die dritte Reihe Masse N. 3. N. 1 oder Einsmasse wurde in N. 1 Grad d. h. in den ersten oder stärksten Grad des Feuers gestellt, die beiden anderen leichtflüssigeren Massen in N. 2 und 3 Grad. Man glaubte annehmen zu dürfen, dass während derjenigen Zeit, welche für N. 1 Masse und N. 1 Glasur im ersten Grad und stärksten Feuer erforderlich war, die zwei flüssigeren Massen sich im schwächeren Feuer ausbrennen würden. 1782 ist sogar von einer Viermasse die Rede. Starke Körper z. B. Einzelfiguren und Gruppen bearbeitete und setzte man — wenigstens in der letzten Zeit — auf den ersten Grad, dünne Schalen auf den letzten Grad des Feuers. Bestimmte Regeln über den Einsatz scheinen indessen nicht beobachtet worden zu sein, denn im Beginne der Fabrik begriff man unter N. 1 »Kleingeschirr«, unter N. 2 »Teller und derlei grösseres Geschirr«, unter N. 3 »grosse Stücke, Schüsseln und ähnliche grosse Gattungen«. Im allgemeinen erachtete man die Wirkung des Feuers beim Eintritt der Flamme für etwas schwächer und setzte daher ausnahmsweise in die erste vorderste Reihe N. 3 oder höchstens bei starker Feuerung N. 2.

1783 war die Baufähigkeit des alten Glattofens augenscheinlich: das Gewölbe hatte sich in der Mitte gesenkt; über dem Einsatzloch sah man einen Riss; der innere Boden des Ofens, der durch das heftige Reverberier(Flamm-)feuer öfters gehoben wurde, hatte sich von neuem gehoben und endlich der Kamin von der hinteren Mauer des Brennhauses sich in das Brennhaus selbst geneigt. Wenn auch solche Uebel vorübergehend waren, liess man doch das Hauptübel, die Konstruktion des Ofens, unberührt. Einige Jahre vor dem Ende der Fabrik wurde vergeblich auf andere Anstalten hingewiesen, die durch den Bau runder Glattöfen mit drei Einfeuerungen und Konzentration eines Hitzegrades grosse Vorteile erzielt hatten; solche

Fabriken bedurften nur *einer* Masse und sparten Zeit, Mühe und Geld. Durch den schlechten Ofen wurde in Höchst mehr als der dritte Teil der eingesetzten Waren defekt und unecht; besonders traf dieses Missgeschick geläufige Gebrauchsartikel wie Teller, Schalen und andere dünne Körper, deren Rundung oder wagerechte Fläche durch die Heftigkeit des Feuers verzogen oder gekrümmt wurde.

Die Regelung der verschiedenen Grade des Feuers, das Einsetzen der glasierten Stücke in die Kapseln, endlich das Einsetzen der Kapseln in den Ofen ist Aufgabe des »Brenner«. Dem »Scharffeuer« geht ein mehrstündiges schwaches »Flattierfeuer« vorher. Als Heizstoff diente Tannenholz. Die Höhe des Verbrauchs ergibt sich aus den früher erwähnten Summen, welche die Fabrik dem Staat schuldete. Indessen scheint der Anschlag von 1764, welcher jährlich 2500 fl. für den Holzbedarf in Aussicht nimmt, zu keiner Zeit überschritten worden zu sein. 1765 kostete der Stecken<sup>19)</sup> drei und ein halbschuhiges Holz in den herrschaftlichen Waldungen zu Klingenberg 3 fl.; dazu kamen noch der Fuhrlohn an das Mainufer, Schiffracht bis Höchst und Zoll, die sich auf 50 kr. bis 1 fl. für den Stecken beliefen. Von 1770 bis Ende September 1776 berechnete man den Aufwand für Brennmaterial auf 14 000 fl.; zu diesem Verbrauch hatte die Kellerei Klingenberg Lieferungen im Werte von 8575 fl. beigesteuert.

Die Fabrikate wurden aus dem abgekühlten Ofen herausgenommen und sortiert. Unter »echtem Porzellan« müssen wir bei uns die erste untadelhafte Sorte verstehen, dem heutigen »Feingut« entsprechend; nähere Bezeichnungen sind: Weiss echt zum Verkauf, Weiss echt zum Malen, Blau echt. »Mittelgut« bedeutete die zweite Sorte: Weiss Mittelgut, Weiss Mittelgut zum Malen (mit kleinen Glasurfehlern, die man beim Malen durch eine Blume oder ein Insekt decken konnte) Blau Mittelgut. »Defekt« ist die dritte Sorte: Weiss defekt, Blau defekt; die gleichwertige Benennung »Ausschuss« kommt nur einmal



bei Fayence vor. Unbrauchbar waren Weiss ganz defekt, Weiss blasig, Blau ganz defekt, Blau blasig.

Fehler in der Masse nach dem Brand sind besonders Risse; so wird von der zu spröden Masse des Arkanisten Ewald gesagt, sie verursache, dass das davon angefertigte Geschirr meist schon im Verglühen gesprungen und was ohne Risse aus dem Rauhofen komme, gehe im Glattofen zu Grunde. Fehler in der Glasur sind u. a. das Blasigwerden und Herunterfliessen; für diese Fälle begegnet uns auch der Ausdruck »Taubwerden der Glasur«. Von der Glasur des Löwenfinck wird behauptet, sie sei zu flüssig, so dass die Farbe nicht hafte; die aus Lohr bezogene Materie, der man zu viel Potasche beigesetzt, sei zu weich.

Von den brauchbaren Gegenständen entfernte der »Schleifer« Unebenheiten, hervorgebracht durch den in die Kapseln gestreuten Sand, welcher in Fluss geriet und am Fuss der Porzellanstücke anschnolz.

Die Dekoration des Porzellans geschieht durch Auftragen von Farben und Gold. Unter »Staffieren« scheint man in Höchst das Dekorieren im allgemeinen, sowohl das Farbgeben als das Vergolden verstanden zu haben; einige Andeutungen lassen allerdings vermuten, dass der Ausdruck den mehr handwerksmässigen Teil der Malerei besagt z. B. die einfache Dekoration vorspringender Partien, ferner vielleicht das Ziehen der Ränder und Auftragen von Grundfarben.<sup>16)</sup> Die Farben — mit Ausnahme der sog. Blau-malerei — wurden im »Muffelofen« (Schmelzofen) »eingeschmolzen« (aufgeschmolzen, eingebrannt). Die Glasbildung und Verbindung mit Masse oder Glasur erfolgt beim Erhitzen durch den »Fluss«. Zur Feuerung dienten Holzkohlen, mit denen man die in einem Ofen zwischen Scheidewänden auf einem Rost stehende Muffel vollkommen bedeckte und dann bis zum Rotglühen erhitze.

Über Farben finden wir die erste Nachricht 1748 bei dem Diebstahl des Löwenfinck. Es werden aufgezählt Blau, Gelbblau, Meer-

grünblau, Pensee, Pomeranzengelb, aus Dukaten hergestelltes Dunkelgrün, Purpur N. 6, Purpur N. 8, Konturschwarz, braune Farbe zum Malen (im Gegensatz zu Braun zum Rändern?). Ausser diesen sind bei derselben Gelegenheit Gelb, Schwarz, Weiss, Seladon, Rot und Purpur als »geschmelzte Farben« erwähnt; diese erhalten erst durch Zusammenschmelzen mit dem Flussmittel ihre Färbung und fanden gleicherweise bei dem Porzellan wie bei der Fayence Verwendung. Der färbende Teil ist das Metalloxyd; durch seine Vereinigung mit dem Fluss — meist Mennige mit Sand und Borax — wird beim Einbrennen die Befestigung auf dem Porzellan und der Glanz bewirkt. Im Vorrat des Jahres 1765 begegnen uns ausdrücklich als Porzellanfarben Gelb, Blau, Kobalt, Dunkellbraun, Hellbraun, Braun zum Rändern und Staffieren, Rot, Purpur zum Spritzen, japanischer Purpur, Grün, Grasgrün, liches Grasgrün, liches Gelbgrün, Seladongrün, liches Seladongrün, Seladongrün zu Traubenblättern, Schwarz, Konturschwarz, Ferne<sup>17)</sup>, als Zusätze Fluss und Goldfluss. Sechzehn Lot Blau royal im Betrag von 22 fl., das Lot zu 1 fl. 22 $\frac{1}{2}$  kr., wurden um das Jahr 1770 von auswärts bezogen. Es scheint, dass mit den aufgezählten Farben die ganze Palette erschöpft war. Die schwärzlichviolette »Ferne« war zum Utermalen für blaue oder grüne Farbe in Gebrauch z. B. bei Pflanzenblättern. Purpur fand zum Malen und zu Konturen Verwendung. Der Gebrauch einzelner Farben ergibt sich aus der Benennung. So wurde »Purpur zum Spritzen« mit einem kurzgeschnittenen Borstenpinsel (Spritzpinsel), über dessen Fläche man rasch ein Messer führte, dem Gefässe beigebracht. Konturschwarz diente zu Umrisszeichnungen z. B. der Blätter; diese letzteren zu vollenden, lag den Lehrlingen ob. Die Farben wurden mit Spicköl angerieben.

Stücke, welche zur Blauamalerei bestimmt waren, erhielten den Farbauftrag — Kobalt mit Wasser — nach dem Verglühen der Geschirre und vor dem Glasuren; sie wurden dann gleichzeitig mit

der Glasur, so dass die Farbe einen Mischungsteil dieser letzteren bildete, im Glattofen mit dem weissen Porzellan fertig gebrannt. Bei sämtlichem Blaugeschirr ist die Malerei also »unter der Glasur« aufgetragen. Auch die blauen Marken, bei uns das Mainzer Rad, sind unter der Glasur aufgetragen im Gegensatz zu den roten und violetten Marken, die mit Muffelfarben nach dem Glattbrennen aufgemalt und durch nochmaliges Brennen im Muffelofen aufgeschmolzen wurden. Diese letzteren Marken sind gleich der übrigen im Muffelofen eingebrannten Schmelzmalerei fühlbare Erhabenheiten.

Dass Hess und die beiden Löwenfinck in den ersten Jahren der Fabrik die Farben bereiteten, ist schon früher erwähnt worden. Während des Streites mit Löwenfinck liess Göltz auch in Frankfurt Farben anfertigen. 1756 verliess der Farbenlaborant Kuntze die Anstalt, um in die Manufaktur zu Bonn einzutreten, wo er schon früher gearbeitet. 1784 finden wir Höckel, 1785 bis 1792 Peter Distel als Farbenlaboranten aufgeführt. In den letzten zwanzig Jahren der Fabrik begegnen uns einige Klagen über das Farbenlaboratorium, das noch zurück sei; einige der schönsten Farben fehlten gänzlich, der Kobalt fiesse aus und der Purpur springe öfters ab.

1777 schätzte man den Farbenvorrat auf 406 fl. 1780 wurden Farben für 257 fl. verbraucht.

Zum Bereiten des Goldes dienten Dukaten. Ein Dukaten war zur Vergoldung von drei vollständigen Kaffeeservicen hinreichend; er wird »solviert« in Goldscheidewasser. Im Voranschlag von 1765 waren für Gold vorgesehen 360 fl. 1772/1773 wurde Dukatengold verbraucht im Wert von 479 fl., 1780 für 635 fl. Dem durch den schmelzenden Goldfluss befestigten Gold, welches nach dem Brennen matt, jedoch gelb erscheint, gab man Glanz durch »Planieren« und »Polieren« mit Achat und Blutstein.

Ueber die technischen Vorgänge bei Herstellung der Höchster Fayence sind nur wenige Nachrichten erhalten. Wir erfahren nicht,

woher der erforderliche plastische Thon bezogen wurde. Sieben Kilometer von Höchst entfernt finden sich in der Gegend von Münster Thonlager, die dadurch merkwürdig sind, dass Quarzsande über und zwischen dem weissen plastischen Thone liegen. Das genannte Dorf selbst beherbergt ältere Töpfereibetriebe.

Als Fayencefarben und Materialien zur Fayencebereitung lernen wir kennen Konturschwarz, Rot, Grün für Flammfeuer, Seladongrün, Blau, Kobalt, Gelb, Zitronengelb, Paillefarbe für Flammfeuer, Lichtbraun, harter Fluss zur grünen Farbe, geschmolzenes Glas, Zinnasche. Letzteres Oxyd, gewonnen durch Kalzinieren, wurde nebst Bleiasche zur Herstellung der Fayenceglasur in grosser Menge verbraucht; demselben Zweck — an Stelle von Sand und Soda zur Bereitung des »Meistergute<sup>15)</sup> — oder auch zur Bereitung von Fluss, dann in gepulvertem Zustande, kann das Glas gedient haben. Ein Fayenceofen selbst wird niemals erwähnt. Vielleicht hat man, wie dies von anderen Fabriken bekannt ist, den Verglühofen zugleich zum Fayencebrennen benutzt. Der bei den Fayencefarben vorkommende Ausdruck »Flammfeuer« ist vielleicht gleichbedeutend mit dem Einbrennen der Farben unter der Glasur, wobei aber gleichwohl die Geschirre in Kapseln gegen die unmittelbare Einwirkung der Flamme geschützt waren.

Maas stellte 1758 die Fabrikation von Fayence gänzlich ein.

1765 werden noch folgende Materialien genannt: ein Fässchen mit Spat, eine Kapsel mit Braunstein, gestossenes Meistergut, Soda zur Fayence, englische Erde. Wir können aus dieser Aufzählung schliessen, dass der Feldspat als Zusatz zur Masse, als Flussmittel diente, ferner mit Soda zur Herstellung von Fayenceglasur. Aus Braunstein wurde schwarze, braune, goldgelbe und violette Farbe, aus englischer Erde (Bolus) und aus ungarischem Vitriol (grüner oder Eisenvitriol), der 1759 erwähnt wird, rote Farbe bereitet: so belehren uns gewerbliche Schriften des vergangenen Jahrhunderts. Meistergut

(Mastichot, Massegut s. oben S. 8) ist eine in Holland üblich gewesene Mischung von Potasche, Soda und Sand, welche zur Herstellung der Fayenceglasur diente. Göltz bezog Materialien, über deren Beschaffenheit jedoch geklagt wird, von der Spiegelfabrik zu Lohr. Solche Materialien werden gewesen sein Potasche, die einen Bestandteil der Glasmasse bildete, ferner Zinnasche, welche zum Polieren der Spiegeltafeln gebräuchlich war. Das Zinn fand zu Lohr ausserdem in Gestalt von Folie als Spiegelbelag Verwendung.

Zur Vervollständigung der technologischen Beschreibung sei noch erwähnt, dass notwendige Zubehörungen wie Mühlen verschiedener Art nicht fehlten. Eine neue Glasurmühle mit einem Gefälle von 23 Zoll hatte man 1768 an der Liederbach auf herrschaftliche Kosten angelegt; eine neue Materialenmühle wurde 1770 aufgestellt. Solche maschinelle Einrichtungen dienten im allgemeinen zum Feinmahlen des geglühten Quarzes, Feuersteins (Flintenstein), Gipses, der Scherben, welche als Zusätze zur Masse und Bestandteile der Glasur Verwendung fanden, endlich zum Mahlen der Masse selbst. Eine Stampfmühle, erwähnt in der Verkaufsanzeige von 1756, hatte insbesondere den Zweck, die Kiesel zu pochen.

Heute noch ist die Erzeugung der Porzellanwaren manchen Fährlichkeiten ausgesetzt. Die Bereitung der Masse und der Glasur verlangen die höchste Sorgfalt; unerwartete Schwierigkeiten können beim Brennen im Ofen und zuletzt beim Einbrennen der Farben entgegentreten. Um wie vielmehr müssen die Versuchsjahre, welche jede Fabrik des vergangenen Jahrhunderts zu überwinden hatte, eine Quelle von Enttäuschungen gewesen sein, die zu Neuerungen nicht ermutigten. Aber auch späterhin hielt man in Höchst nicht gleichen Schritt mit den technischen Verbesserungen, die sich anderwärts eingebürgert hatten. Wir hören immer dasselbe Klagelied über den mangelhaften und holzfressenden Ofen. Trotzdem kam es zu keiner Abhilfe. Man liess es bei dem Auftrag bewenden, den man 1785

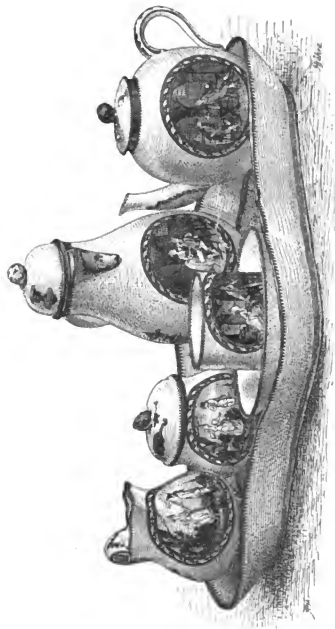


Fig. 16. *Dejzener*  
(Sammlung RICARD-ABENHEIMER)

dem Assessor Mella bei seiner englischen Reise gab, in London, neben der Kenntniserlangung des Druckverfahrens auf Porzellan,<sup>19)</sup> sich über Öfen mit Steinkohlenfeuerung zu unterrichten; diese konnten allerdings nach dem damaligen Stande der Technik für die Porzellanfabrikation wenig geeignet sein. Aber allein schon die Erbauung eines runden Ofens hätte namhafte Ersparnisse im Holzverbrauche zu Wege gebracht.

Wir sind den Arbeiten gefolgt bis zu dem Zeitpunkte, wo die fertige Ware dem Verkehr und Handel übergeben wird und ihren Weg durch die Welt antreten soll. Allgemeine oder summarische Bezeichnungen der Waren (von den Halbfabrikaten — dem ungebrannten und verglühten Geschirr — ist hier selbstverständlich abgesehen) sind bei uns diese: Weissgut, gemaltes Gut, Blaugut, echtes gemaltes Porzellan, defektes gemaltes Porzellan, echtes Biskuit, defektes Biskuit, Majolika, Fayence, Ausschussfayence, Tafelgut (Teller, Schüsseln, Terrinen, Saucieren, Saladieren u. s. w.). Die erhaltenen Inventarien gestatten keinen Schluss auf die Summe der einzelnen verkäuflichen Sorten, welche innerhalb fünfzig Jahren vielleicht auf einige tausend Nummern gestiegen sind. Bezüglich der Preise kann man im allgemeinen sagen, dass bemaltes Porzellan um ein Drittel bis die Hälfte höher berechnet wurde als weissechtes. Unter der Aktiengesellschaft scheinen geringere Preise üblich gewesen zu sein als unter Maas. Gedruckte Preislisten, die in der letzten Zeit der Fabrik erwähnt werden, waren nicht mehr auffindbar. Es ist ziemlich sicher, dass in den Inventarien uns nicht die Schätzungswerte, sondern die Verkaufspreise erhalten sind.

Göltz unterhielt Niederlagen in Höchst selbst, in seinem Geschäfte zu Frankfurt, in Mainz bei dem Faktor Heinrich Schön, in Mannheim bei dem Glashändler Günther und dem Porzellanhändler Beck. In Hannover waren zwei Verkäufer, Antony van der Veeken und Dannenberg; eine einzige Bestellung des letzteren betrug 428 Thaler.

Eine Rechnung des Göltzchen Geschäfts für van der Veeken, ausgestellt Frankfurt den 27. Mai 1758, lautet:

1 Cafeservice ganz complet mit Purpurlandschaften und vergoldetem Rand . . . . .	fl. kr.	36.—
12 Paar Tassen à Purpurbouquet . . . . .		10.—
6 façonnirte und modellirte Teller à bouquets und braunem Rand . . . . .	à	2.—
6 durchbrochene Confektteller ganz weiss . . . . .	à	2.—
4 Figuren Jahrzeiten auf Postament . . . . .	à	3.—
6 Garnituren Messer mit Tombakvergoldung garnirt . . . . .	à	4.—
12 » » mit Stahl und Silber garnirt . . . . .	à	2.—
1 Etui mit Landschaften, in Tombak vergoldet		
2 Tabatières carrées à bouquets, Tombak . . . . .		24.—
1 » façon de Saxe, innen mit einem Portrait, aussen bouquet, in Tombak . . . . .		16.—
1 » octogone, innen chinesische Figuren, aussen Purpurlandschaften, in Tombak . . . . .		16.—
1 Degengriff mit bataille . . . . .		5.—
1 » aux armes . . . . .		4.—
12 Spiel Tarockkarten . . . . .		5.30
14 Figuren italienische Comödianten . . . . .	à	4.—

Die 1764 noch unverkaufte Sendung wurde an das Mainzer Pfandhaus abgegeben.

Ein grosser Gönner der Fabrik muss in Paris der Kaufmann Bazin gewesen sein; er bestellte zwei Service, jedes zu 1000 Thaler. Wir hören nicht, ob der Auftrag ausgeführt wurde; er fällt in die Zeit, als Göltz sich in argen Bedrängnissen befand. Jedenfalls ist die Bestellung ein gutes Zeugnis für den Ruf, den sich unsere Manufaktur im Ausland schon frühe erworben hatte. In Frankreich wusste man zu jener Zeit, von der hier die Rede ist, zu Anfang des Jahres 1756, echtes hartes Porzellan noch nicht zu bereiten, sondern nur das künstliche



weiche oder Frittenporzellan, welches indessen in künstlerischer Hinsicht, in Bezug auf Erfindung, Form und Dekoration, eine hohe Stufe einnahm. Korrespondent des Bazin in Frankfurt war das Haus d'Orville.<sup>29)</sup>

Dass Eminentissimus, der Kurfürst, es an seiner Sonne und Huld nicht fehlen liess, darf man annehmen; allerdings finden wir die Bestellungen nicht allzu oft verzeichnet. 1748 wurden Wandleuchter an den Hof geliefert. 1749 war ein Service für den eigenen Gebrauch des Kurfürsten in Arbeit. Ein für den Landesherrn bestimmtes Service, das einige Jahre später drei Monate Zeit erforderte, muss ziemlich kostbar gewesen sein. 1756 verlangte man für den Hof sieben Dutzend aufs schönste gemalter Teller. 1773 schuldete die Hofhaltung an die Fabrik einen Rest von 169 fl. Von 1776 bis 1784 bezog die Hofhaltung aus Höchst Porzellan für 9550 fl., von 1784 bis 1792 für 6560 fl. Bei den Krönungsfeierlichkeiten Franz' II. im Juli 1792 zu Frankfurt war der Kurfürst so unpatriotisch, mit einem französischen Service zu prunken; ein Mitglied der kurfürstlichen Regierung tadelt ausdrücklich das hier gegebene Beispiel.

Unter die gangbarsten Erzeugnisse in den ersten zehn Jahren der Manufaktur gehörten Dosen; sie wurden gefasst von dem Silberschmied Machlet.

Ueber die Versteigerungen zu Frankfurt und Mainz in den Jahren 1757 bis 1760 ist schon früher berichtet worden.

1758 erbietet sich der Kaufmann Dumont zu Köln, eine Niederlage zu eröffnen gegen Gewährung einer Provision von vier vom Hundert.

Ende Juli 1765 berichtet Johann Georg Danzer aus Rotterdam, er habe zu Delfshaven, eine viertel Stunde von Rotterdam, mit gutem Erfolg einen Verkauf angelegt. Am meisten wurden verlangt Tafelservice und Plats de ménage, von den Frauen zur Ausschmückung der Kabinette Aufsätze in fünf Piessen von verschiedenen Grössen und Preisen, weiter einzelne Thee- und Kaffeetassen mit und ohne Ohren, schönes Blau- und Weissgut, endlich Blumenscherben, Kühl-

kessel und Figuren. Bei der Ankündigung bediente man sich des Namens »sächsisches Porzellan«, bei der Versteigerung selbst der Bezeichnung »aus der kurfürstlich mainzischen privilegierten Porzellanfabrik«. Der Vorwand hätte entbehrt werden können; denn alle Käufer waren, wie berichtet wird, sehr zufrieden. Da das kurmainzische Rad mit den sächsischen Kurschwertern bei den Liebhabern um den Vorzug stritt, dürfe man in Zukunft das kurfürstliche Zeichen nicht beiseite lassen.

Den 18. Januar 1768 willfahrt der Fürstbischof von Würzburg, Adam Friedrich von Seinsheim, dem kurmainzischen Ersuchen, den Unternehmern der Porzellanfabrik zu Höchst die Errichtung einer Niederlage in der Stadt Würzburg zu gestatten; von der Erlaubnis scheint indessen ein Gebrauch nicht gemacht worden zu sein.

Das *Frankfurter Mercantil-Schema* von 1771 führt S. 26 die Firmen auf, bei denen »alle Sorten Porcellainwaaren, ostindisch, Frankenthaler, Höchster und allerley Gattung Fayence, ganze Services und einzelne Stücke zu bekommen«. Es sind »Herr Jordis auf dem Markt, Carl Behaghel auf dem Römerberg, Heyes im Rebstock (Herr Stöcklein unter der neuen Kräm hat allein das Dresdener Porcellain)«.

In Rotterdam setzte man auf den 2. Oktober 1773 eine Porzellanlotterie an im Warenwert von 12000 fl. Elias Brouwer giebt Nachricht, dass die Verlosung öffentlich angekündigt worden. In demselben Jahre werden Lager genannt zu Strassburg, Aschaffenburg, Mainz, Koblenz, Aachen und Elten, einige Zeit später eine Niederlage zu Münster in Westfalen. In Mainz hatte unter der Aktiengesellschaft der Faktor Bauer die Vertretung.

1772 machte man den Vorschlag, Verkaufsstätten zu Freiburg im Breisgau, Wetzlar, Hamburg und während der Kurzeit in Schlangenberg und Schwalbach zu errichten.

Im Herbst 1773 beliefen sich die Bestellungen aus England, Holland, Petersburg, Hamburg, Aachen, Köln und Koblenz auf 30000 fl.;

man sieht, welches weite Gebiet das Höchster Porzellan sich erobert hatte. Dass auch die Frankfurter Messe nicht vernachlässigt wurde, ist begreiflich. Auf der Herbstmesse des Jahres 1773 verkaufte Inspektor Wohlfahrt für 820 fl.; er erwirkte ferner ansehnliche Bestellungen und zog an Schulden 291 fl. ein.

Den 17. August 1774 schreibt Sebastiani aus Aachen, dass er, wäre das Lager besser mit Tafelservicen assortiert gewesen, an Fremde viel hätte verkaufen können, um so mehr, da das Höchster Magazin das sächsische allgemach verdränge, aus dem in dem genannten Jahr für kaum 500 fl. verkauft worden. In Aachen gab sich der Freiherr von Geyr ganz besondere Mühe, den Verkauf von Höchster Waren zu fördern, obgleich der Vogtmeier durch diese Vernachlässigung der Frankenthaler Fabrik, welche gleichfalls in der Bäderstadt ein Lager unterhielt, mit seinen kurpfälzischen Unterthanenpflichten in Widerstreit geriet.

Besonderen Wert legte man auf die Geschäftsverbindung mit Holland; das beweist das Lager in dem preussischen Grenzorte Elten (der dortige Vertreter hiess Pieterse) und die Errichtung von ständigen Magazinen zu Rotterdam, im Haag und zu Amsterdam; Repräsentant im Haag war der Kaufmann Spengler.

Im Frühjahr 1777 gestaltete sich der Warenvorrat in den einzelnen Lagern folgendermassen:

	fl.	kr.
Mainz . . . .	1073.	31
Frankfurt . . . .	1868.	26
Aschaffenburg . . . .	785.	2
Strassburg . . . .	487.	37
Aachen . . . .	3366.	56
Amsterdam . . . .	997.	20
Haag . . . .	399.	—
Rotterdam . . . .	3153.	50
Elten . . . .	767.	32
	12899.	14

1785 entzog man der Mehrzahl der Kommissionäre vieler Untzuträglichkeiten halber die Lager, machte aber zugleich Anstrengungen, neue Vertreter zu gewinnen; für London hatte sich Karl Schreiber angeboten. 1791 betrug der Wert der auswärtigen Niederlagen 6020 fl.

Einzelne Namen der Abnehmer der Fabrik sind uns noch erhalten. 1766 werden genannt die fürstliche Hofhaltung zu Biebrich, Prinz Georg von Hessen in Darmstadt, Danzer & Co. in Rotterdam, Webel sen., du Fay und Jochmus zu Frankfurt, Bauer zu Mainz. Die Rechnungen des Jahres 1773 bieten uns folgende Namen: Freiherr von Wiltberg zu Koblenz, Graf von Schönborn, Prinz Georg zu Darmstadt, die Landgräfin daselbst, Graf von Bassenheim, Graf von Salm-Grumbach, Freiherr von Erthal, Graf von Stadion, Freiherr Boos von Waldeck, Graf von Neipperg, von York, Freiherr von Hoheneck, Freiherr von Stein (wohl der mainzische Kammerherr Karl Philipp Freiherr von Stein, der Vater des preussischen Ministers), Graf von Ostein, Domdechant Karl Joseph Freiherr von Dalberg, Ritterhauptmann Friedrich Anton Freiherr von Dalberg, Domkapitular und Statthalter zu Erfurt Karl Theodor Freiherr von Dalberg, Herzogin von Curland in Frankfurt, Freiherr von Hagen zu Mainz, Geheimer Referendar Philipp Karl von Deel ebenda, von Keller zu Wetzlar, Gritsch zu Saarbrücken, Reichskammergerichts-Assessor von Losskandt zu Wetzlar, Steffen zu Lüttich, von Holzschuher zu Nürnberg, Dümler in Frankfurt, Vereyken in Brüssel, Maître zu Koblenz, le Claire in Dünkirchen, Hofkammer-Direktor von Linden zu Mainz, Heytmann in Frankfurt, Schweitzer in Frankfurt, Purgold zu Darmstadt, Gontard zu Frankfurt, Johannot ebendasselbst, von Jungenfeld, Melchior, von Hinckeldey, Reiff in Mainz, Mayer in Bonn, Simonis in Köln, Bierbrauer in Friedrichsthal, Eisen-schneider zu Frankfurt, Nebel ebenda, Eschinger in Kelsterbach.

1782 bezahlte der Fürst von Löwenstein-Wertheim für sieben antike Köpfe 42 fl., der kurmainzische Geheime Rat und Reichs-direktorial-Gesandte zu Regensburg Freiherr von Hauser für ein

Tafelservice 626 fl., ein Ungenannter ebenfalls für ein Tafelservice 800 fl. Zu derselben Zeit werden als Käufer genannt die kurmainzischen Geh. Räte und Generalfeldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Fechenbach und von Gudenus. Ein Geschäft aus dem Jahre 1784 macht uns mit folgenden Waren, leider aber nicht mit den Preisen bekannt: Bouillontasse mit Figuren und goldener Kante, Bouillontasse mit blauem Fond und Figuren, Dejeuner à médaillon mit Chiffre, Dessertaufsatz, Cremebecher, Bonsoir, Fingerhut mit Gold, Tabatiere mit blauem Fond und Figuren, Tafelleuchter à l'antique mit Gold, Spielleuchter, Handleuchter, Kaffeeservice mit Figuren und Architektur, Tasse à l'antique mit Gold, Tellerchen durchbrochen, Senfpot englisch, Urne mit Medaillon und blauem Fond mit Goldmosaik, Gruppe »der Grausame«.

In Höchst selbst war während der ganzen Dauer der Fabrik der Verkauf ein sehr reger. Der Grund lag in dem starken Verkehr des Ortes, der durch die schönste und belebteste Poststrasse des Reichs, die zwischen Mainz und Frankfurt, hervorgerufen wurde. Im April 1756 wurden 312 fl., im September 1772 694 fl. und im April 1773 1312 fl. bar Erlöst; die angegebenen Monate fallen mit der Frankfurter Oster- und Herbstmesse zusammen. Vom 1. September 1770 bis Ende März 1771 belief sich der Barverkauf auf 5483 fl., vom 1. September 1772 bis Ende August 1773 auf 4644 fl.

Die Betriebsergebnisse selbst sind, so weit sie sich ermitteln liessen, im Verlauf der Geschichtserzählung schon im einzelnen angeführt und besprochen worden; sie können, um Wiederholungen zu vermeiden, an dieser Stelle übergangen werden. Die genauere Übersicht eines Zeitraums, des Geschäftsjahres 1772/1773, wird unter den Urkunden folgen.

Die Fabrik wurde unter Göltz und während der letzten dreissig Jahre ihres Daseins von einem Direktor verwaltet, dem zur Seite standen der Buchhalter, Inspektor, Kontrolleur, Modellmeister, Arkanist und Farbenlaborant. 1784 verschwindet die Stelle eines Inspektors;

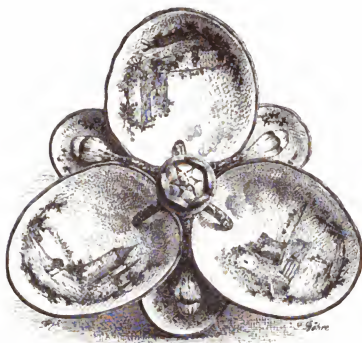


Fig. 17. *Konfektschale*  
(Städtische Sammlung zu Frankfurt a. M.)

mehrmals vereinigte die Person des letzteren die Ämter des Arkanisten und Farbenlaboranten.

Die unter Göltz erlassene Fabrikordnung ist uns nicht erhalten. Eine Dienstanweisung für den Direktor wurde 1782 aufgestellt. Seine Pflichten sind nach dieser die Sorge um die innere Okonomie der Fabrik, der Verkauf und die Korrespondenz; er hat im besondern den Arbeitern in der Drehstube anzugeben, was sie anfertigen sollen und darauf zu achten, dass diese Bestellungen gebrannt werden; er ist beauftragt, den Malern das weissechte Geschirr zu überliefern mit der Angabe, wie es zu bemalen; ferner ist seine Aufgabe, alle Glatbrände mit dem Kontrolleur zu sortieren, alle Einschmelzbrände aufzuzeichnen, das vergoldete Geschirr polieren und sodann in das Magazin verbringen zu lassen, bei der monatlichen Abnahme der Maler zugegen zu sein und das von denselben gemalte Geschirr auf-

zuschreiben. Weiter soll der Direktor die monatlichen Vorkommnisse, die auf Kredit gegebenen Waren, den Zuwachs an gemaltem, weissem, defektem u. s. w. Porzellan stückweise, wie das der Monatsstatus besagt, in das Journal eintragen, sodann einen spezifizierten Auszug anfertigen, was von jedem Artikel abgegangen und den Monatsstatus aufstellen, endlich die Arbeitszettel regeln und der Kasse wegen eine besondere Rechnung führen.

Die Arbeiter lassen sich bei uns am besten einteilen in die technische Gruppe der Masseschlämmer (Massezubereiter, Erdmischer), Mühlenarbeiter (Glasurmüller), Kapselmacher (Kapseldreher), Ofenmacher, Glasurer, Brenner, Schleifer, Farbenreiber, Einschmelzer und in den künstlerischen Zweig der Modellierer, Former, Dreher, Bossierer (Figurierer) und Maler. Letztere werden unterschieden in Glasmaler (Blaumaler) und Emaillemaler (Buntmaler); eine weitere Teilung der Emaillemaler ergibt sich aus der Bezeichnung Blumenmaler und Miniaturmaler (Landschafts- und Figurenmaler). Es lassen sich anreihen die Staffierer und Polierer.

Was die Personalstatistik anbelangt, so ist die Zahl der Beamten sicher. Nicht dasselbe lässt sich von der beweglichen Klasse der Arbeiter sagen; die Summen sind aber gewiss von der Wirklichkeit kaum entfernt.

Für den Zeitraum von 1746 bis 1756 darf man die ständige Menge der Künstler und technischen Arbeiter auf etwas über dreissig, unter Maas auf achtzehn, während der Aktiengesellschaft und der kurfürstlichen Verwaltung auf ungefähr vierzig, zeitweise auf sechzig Personen annehmen. In den letzten Jahren der Fabrik rechnete man nur noch dreissig Gehülften.

Eine ausreichende Statistik der Gehälter und Löhne lässt sich leider nicht geben; besonders für die ersten zehn Jahre sind die Aufzeichnungen nach dieser Seite ungenügend. Es ist vielleicht kein Fehler, wenn wir den einzelnen Nachrichten, die erhalten sind, Gültigkeit für einen längeren Zeitraum beimessen.

Der jährliche Gehalt von Bengraf betrug 800 fl., 400 fl. weniger, als ihm der Herzog von Braunschweig geboten hatte.

Der jüngere Löwenfinck erhielt 1718, so lange er »weiss arbeitete«, wöchentlich 5 fl., im Jahr also 240 fl. Zu derselben Zeit bezahlte man »japanische Arbeit« mit 7—8 fl. in der Woche, daher im Jahr mit 336—384 fl. Der Lohn für das Malen von zwei Kredenztellern betrug 3 fl. Der schon erwähnte Löwenfinck zeichnete nach dem Feierabend Teller; in 2 Stunden verfertigte er ein Dutzend; der einzelne wurde mit einem halben Kopfstück (10 kr. oder 28 Pl.) vergütet. Wir finden hier den Stückverdienst neben dem festen Lohn.

Mit dem Farbenlaboranten Kuntze rechnete man pfundweise ab; er verlangte 1756 festen Gehalt.

Das Projekt von 1756 gewährt uns nach Umrechnung des Reichsthalers (1 fl. 30 kr. oder 1 1/2 fl.) in Gulden zu 60 kr., denen wir von 1764 an ausschliesslich begegnen, folgende Anhaltspunkte für Löhne.

Zahl	Verrichtung	Verdienst	Durchschnitts-
		im Jahr	Verdienst
		fl.	fl.
1	Vorstand . . . . .	360	.
1	Massebereiter . . . . .	216	.
1	Porzellandreher . . . . .	120	.
2	Porzellanformer . . . . .	.	120
1	Kapseldreher . . . . .	168	.
1	Porzellanbrenner . . . . .	180	.
1	Porzellanschleifer, zugleich Farbenreiber	96	.
1	Maler, zugleich Farbenlaborant . . .	288	.
1	Figuren- und Landschaftsmaler . . .	252	.
1	Maler, zugleich Staffierer . . . . .	252	.
1	Malerjunge . . . . .	36	.



Es soll unentschieden bleiben, ob die Lohnsätze dieses Vorschlags, der in bescheidenen Grenzen gehalten ist, für die in grösserem Stil betriebene Göltzsche Anstalt massgebend sein können.

Zur Fortsetzung der Fabrik wurde 1764 ein Überschlag entworfen, auf dessen Grund wir folgende Berechnung der Gehalte und Löhne

Zahl	Verrichtung	Verdienst im Jahr	Durch-	höchster	niedrigster	Bemerkungen
			schnitts-			
		fl.	Verdienst im Jahr fl.	fl.	fl.	
1	Direktor . . . .	400	.	.	.	
1	Kontrolleur oder Gegenschreiber	200	.	.	.	
1	Modellmeister . .	480	.	.	.	Der bisherige Ver- dienst des Modellmeisters Russinger belief sich auf 264 fl., mit Feier- abendarbeit auf 360—480 fl.
1	Arkanist. . . . .	204	.	.	.	
1	Schlämmer . . . .	144	.	.	.	
6	Former, Dreher und Bossierer . .	.	184	240	120	
1	Glasurer . . . . .	144	.	.	.	
1	Kapseldreher . .	156	.	.	.	
1	Brenner . . . . .	144	.	.	.	
1	Blaumaler . . . .	192	.	.	.	
3	Blumenmaler . . .	.	216	240	192	Der hier nicht mitgerechnete Blumenmaler Distel verdiente im Stücklohn 360—420 fl.
1	Staffirer . . . . .	240	.	.	.	
1	Figuren- und Land- schaftsmaler . . .	264	.	.	.	
1	Maler für galante Figuren und Viehstücke . . . .	480	.	.	.	
1	Maler für Seefahr- ten, Landschaf- ten und Prospekte	480	.	.	.	

aufstellen können; diese haben, da sie — mit Ausnahme der beiden ersten neugeschaffenen Posten und der zuletzt erwähnten Maler für galante Figuren und Seefahrten — vom Maasschen Unternehmen herübergenommen sind, also in Übung gewesen waren, auf Gültigkeit Anspruch.

Für 1774, das letzte Jahr, aus dem eingehende Lohnnachrichten vorliegen, gelangen wir auf rechnerischem Wege zu folgender Tabelle.

Zahl	Verrichtung	Verdienst im Jahr		Durchschnitts-Verdienst im Jahr					
				höchster		niedrigster			
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1	Direktor . . . .	400	—	.	.	.	.	.	.
1	Inspektor . . . .	400	—	.	.	.	.	.	.
1	Modellmeister . . . .	540	—	.	.	.	.	.	.
4	Dreher . . . . .	.	.	183	—	300	—	48	—
2	Former . . . . .	.	.	108	—	.	.	.	.
4	Bossierer . . . . .	.	.	317	30	364	—	204	—
1	Modellierer . . . .	252	—	.	.	.	.	.	.
1	Glasurmüller . . . .	144	—	.	.	.	.	.	.
2	Glasurer . . . . .	.	.	150	—	156	—	144	—
1	Kapseldreher . . . .	215	—	.	.	.	.	.	.
3	Brenner . . . . .	.	.	184	—	264	—	144	—
1	Farbenreiber . . . .	88	—	.	.	.	.	.	.
1	Einschmelzer . . . .	88	—	.	.	.	.	.	.
3	Blaumaler . . . . .	.	.	176	—	204	—	132	—
9	Maler . . . . .	.	.	282	35	393	—	144	—
2	Malerjungen . . . . .	.	.	44	—	76	—	12	—
1	Staffierer . . . . .	300	—	.	.	.	.	.	.
1	Polierer . . . . .	120	—	.	.	.	.	.	.

Dass die Löhne unregelmässig ausbezahlt wurden, haben wir früher gesehen; dass man an ihnen in schlechten Zeiten zu sparen

suchte, muss ebenfalls erwähnt werden. Die Lohnlisten wurden am Ende des Monats abgeschlossen.

Vereinzelte Nachrichten über Gehalte und Löhne aus den beiden letzten Jahrzehnten der Fabrik sind nicht ohne Interesse.

So wurde 1773 der Vorschlag gemacht, dem Hofbildhauer Melchior — sein fester Gehalt war 540 fl. — die Modelle stückweise zu bezahlen. Der Meister selbst verlangte für die während eines Zeitraums von vier Monaten verfertigten Stücke, nämlich zwei grosse Figuren und drei kleine Gruppen 204 fl., für drei Figuren je 48 fl., ferner 100 fl. als Entschädigung für die Aufsicht über die Bossierer und Lehrjungen. Man berücksichtigte indessen diese Forderung nicht und es blieb bei der hergebrachten Zahlungsweise.

Um das Jahr 1778 hat der Maler Usinger, welcher zu Mainz wohnte und nur mit Rücksicht auf gerade vorliegende Bestellungen beschäftigt wurde, um einen festen Gehalt von 400 fl. Da aber die Fabrik die Arbeiten dieses Künstlers am höchsten bezahlte und da er ferner in Mainz durch Zeichenunterricht und Malen von Bildnissen Gelegenheit zu einem Nebenerwerb hatte, schlug man das Gesuch ab.

Unter der Aktiengesellschaft finden wir niemals den Stückverdienst erwähnt. Erst 1782 kehrt diese Löhnungsweise wieder; es wurden damals für das Malen einer Bouillontasse 6 fl. bezahlt.

Der Arkanist Höckel erhielt 1782 jährlich 384 fl., zehn Jahre später, 1792, nur 240 fl. In diesem letzteren Jahre setzte man auch den Gehalt des Farbenlaboranten Distel von 393 fl. auf 240 fl. herab. Zu derselben Zeit belief sich die Besoldung des Kontrolleurs Gärtner auf 300 fl., die des Modellmeisters Ries auf 396 fl.; der Direktor Kauschinger allein hatte eine Erhöhung davongetragen von 400 auf 600 fl.

Als Beispiel einer Arbeitsleistung lohnt sich anzuführen, dass der Bossierer Becker 1753 während eines halben Jahres aus der Dosenmasse 16 Kruzifixbildnisse »mit Possimenten«, 279 Dosen,



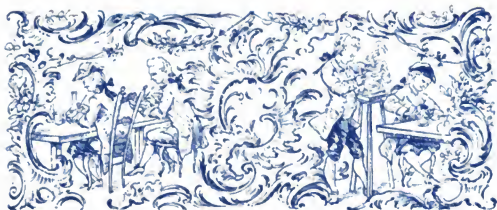
Fig. 18. *Kalvarienberg (Gruppe von J. P. Melchior)*  
(Sammlung v. HEUSS in Mainz)

3 Leuchter, 5 Schock Stockknöpfe, 21 Dutzend Würfel und 12 Dutzend Korsettknöpfe herstellte.

Die Arbeiter waren verpflichtet, zum Zweck der Kontrolle Arbeitsbücher zu führen.

Zu den sozialen Verhältnissen sei noch mitgeteilt, dass wir den ersten Spuren einer Arbeiterversicherung 1777 begegnen; in dem genannten Jahre wird eine Arbeiter-Unterstützungskasse und später eine Witwenkasse erwähnt. Dennoch darf man aus solchen Wohlfahrts-einrichtungen nicht auf einen Stamm von Künstlern schliessen. Kollegialische Zustände scheinen nicht obgewaltet zu haben; es ist ausdrücklich von der unter den Arbeitern herrschenden Eifersucht die Rede. Es wird ferner geklagt, dass die Gehülfen nur zu gerne der Fabrik den Rücken kehrten, sobald eine neue Anstalt in Ruf kam. So bewog 1777 Hessen-Darmstadt, welches eine Porzellanmanufaktur in dem benachbarten linksmainischen Kelsterbach angelegt hatte, durch das Versprechen höheren Lohns fünf Arbeiter, unter ihnen den Arkanisten Höckel, Höchst zu verlassen. Da Höckel sich früher feierlich verbindlich gemacht, in einem Umkreis von fünfzig Meilen in eine andere Fabrik nicht einzutreten, soll der Fahnenflüchtige — so wird angeordnet —, wenn er an einem Sonntag zum Kirchenbesuch das mainzische Gebiet betritt, verhaftet werden. Einige Jahre nach diesem Vorgang treffen wir den Arkanisten wieder in seiner alten Stellung zu Höchst.





### III

## STILISTISCHER ENTWICKLUNGSGANG DER MANUFAKTUR – DEKORIERUNGSWEISEN KÜNSTLER

Es leuchtet ein, dass Höchst im Beginn demselben Geschmack folgte, der in Meissen und Wien herrschte. Das Vorbild ergibt sich aus den Künstlern, welche diesen Fabriken entnommen waren. Von beiden Anstalten wissen wir, dass dort im Anfange die Nachahmung der mit dem allgemeinen Ausdruck »indisch« bezeichneten chinesischen und japanischen Dekorationsweise geübt wurde. Bei uns begegnet 1748 der Ausdruck »japonische Arbeit«, »japonische Blumen«. Der Gegensatz zu dieser Art scheinen »Deuschmalerei« und »natürliche« (d. h. naturgetreue) Blumen zu sein, die sowohl als Einzelblumen, über die Fläche hingestreut, wie auch vereinigt als Sträuße vorkommen. Eine gelegentliche Bemerkung macht uns mit einem höheren Grad von Ausführung der natürlichen Blumen bekannt:

sie erforderten mehr Zeit als japanische Blumen. Noch 1766 und später finden wir »japanische« und »chinesische« Kaffeeservice erwähnt. In-  
dessen liegt kein Grund vor, tief wirkende Einflüsse des Reichs der  
Mitte oder des japanischen Inselreichs zu mutmassen. Vielmehr zwingt  
das Jahr der Entstehung der Manufaktur zu der Annahme, dass mit  
der Gründung, durch den Zeitgeschmack bedingt, das Rokoko in der  
Fabrikation Herrscher war. Niemals jedoch stossen wir in dieser  
ersten Zeit auf einen Anklang an das Wort »Rokoko« selbst; wir treffen  
einen solchen später, um 1770, als das zierliche Muschelwerk bereits  
der Antike unterlegen war oder doch sich auf dem Rückzuge befand,  
bei weissen »Konfektplatten mit Rocailles«, weissen »Konfektellerchen  
mit Rocailles«, einer mit »Rocailles und Landschaften« bemalten  
Zuckerschale, den allerdings vereinzelt Posten eines zufälligen Lager-  
bestandes. Die Rocailles der weissen Konfektplatten und Konfekteller  
sind unzweifelhaft Zieraten, welche erhaben oder durchbrochen den  
Rand dieser Geräte bildeten; auch »façonnierte und modellierte Teller«  
aus dem Jahre 1758 dürfen wir dieser Gattung zureihen. Die gemalten  
Rocailles der Zuckerschale sind vielleicht nichts weiter als Grottenwerk  
in einer Landschaft. Von einer scharfen zeitlichen Abgrenzung der  
Stilarten kann bei unserer Anstalt nicht wohl die Rede sein, wie denn  
überhaupt bei der Mehrzahl der deutschen Porzellanfabriken ein Nach-  
leben des Rokoko augenscheinlich ist. Nehmen wir ein naheliegendes  
Beispiel der Baukunst zum Vergleich, so zeigt auch noch das palast-  
artige Bolongarosche Haus zu Höchst, welches 1772 begonnen und  
1784 vollendet ist, zum Teil Zierformen des Rokoko.

A. v. ZAHN<sup>21)</sup> hat darauf hingewiesen, dass Meissoniers Entwürfe  
für Metallgeräte (fügen wir hinzu, auch die Arbeiten des Thomas  
Germain) von bedeutendem Einflusse auf die Entwicklung des Porzellan-  
stils gewesen sind. So finden wir auch in Höchst eine unmittelbare  
Umsetzung des Goldschmiedestils in Thon: Inventarien des Jahres  
1766 nennen Salzfüsser, Leuchter und Lavoire »in Silberfaçon«.


Kein Zweifel, dass das Rokoko der Ästhetik des Porzellans vorzüglich zusagte, sowohl in Bezug auf die plastische Dekoration, welche den geschweiften Linien und dem Muschelornament folgt, als auch hinsichtlich der koloristischen Zierweise mit ihren zart gehaltenen Tönen. Ferner musste nach der technischen Seite hin die formale Eigenschaft des Stils von Vorteil sein; Verlegenheiten, welchen der Stoff beim Brennen ausgesetzt ist, waren bei dieser der strengen Regelmässigkeit ausweichenden Eigenschaft von geringerer Gefahr.

Einen Anhalt zur Beurteilung des Rokokozimmers gewährt die 1765 zu Rotterdam abgehaltene Versteigerung; es wird berichtet, dass die Damen zur Ausschmückung der Kabinette Aufsätze von fünf Piessen erwarben. Noch zwölf Jahre später herrschte eine ähnliche Mode; damals »liebte man«, so schreibt ein mainzischer Beamter, »zum Ameublement Figuren und Gruppen; die Liebhaberei war aber bald befriedigt und verlangte nun Urnen und Aufsätze«.

Dass in der letztgenannten Zeit Figuren auch als Tafelzierde Verwendung fanden, erfahren wir aus der Lotterie des Jahres 1774; es werden unter den Bestandteilen eines Dessertservices zwei Schäfergruppen und zwölf Bauernkinder aufgeführt (vergl. oben S. 36). Nach einer mündlichen Mitteilung befindet sich in der Gerätekammer des Schlosses Wilhelmsthal bei Kassel ein Fuldaer Tafelservice, dem ebenfalls Figuren als wesentliche Zubehörungen beigegeben sind. Aus kurfürstlichen Hofrechnungen geht hervor, dass die Frankenthaler Fabrik zu verschiedenen Zeiten Porzellanblumen, Porzellanfiguren und »Tafelstücke von Porzellanfiguren« für die Hofkonditorei zu Mannheim lieferte. Ein Frankenthaler Tischgerät, welches der Kurfürst Karl Theodor 1785 nach Rom dem Kardinal Antonelli als Geschenk überschickte, umfasste u. a. zur Verzierung der Tafel — alles in Biskuit — 1 Gruppe, 72 grosse und kleine Figuren, 36 Väser mit Postamenten und 40 Tiere. Bei dem Frankenthaler Service, dessen sich zu Frankfurt gelegentlich der Kaiserkrönung Leopolds im Herbst 1790 die kur-



pfälzische Wahlgesandtschaft bediente, werden als »zur Konditorei gehörig 144 Figuren und 36 Postamente in Biskuit aufgezählt. Figuren, Vasen und Nebenverzierungen aus Porzellan gebrauchte in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts der Konditor zur Ausschmückung der Tafelaufsätze, die, aus Tragant verfertigt, einen Garten, ein Haus oder ein Grottenwerk, letzteres gleich seinem Vorbild aus der Bau- und Gartenkunst mit Spiegeln ausgestattet, darstellen sollten.

TAINTURIER<sup>23)</sup> hebt von Höchster Werken, die offenbar dem Rokoko angehören, ausser Ziergefässen und Konsolen figürliche Gegenstände in Form von Vögeln wie Elstern, Hähern, Papageien hervor, ferner Geräte (Kompott- und Gemüseschalen) in Gestalt von Tieren, Früchten und Gemüse als Fasanen, Truthähnen, Enten, Schnepfen, Feldhühnern, Wildschweinsköpfen, Artischocken, Kohl, Spargeln u. s. w., sämtlich aus Fayence in natürlicher Grösse und natürlichen Farben gearbeitet. Als Kennzeichen unserer Fabrikation im Unterschied zu der von Delft, welches ähnliche naturalistische Arbeiten lieferte, weist unser Autor darauf hin, dass solche von Höchst ausgegangenen Gebilde auf runden oder ovalen Schüsseln ruhen, deren Verzierungsweise, buntfarbige Nelken- und Rosenbouquets, augenscheinlich rheinischen Ursprungs sei. Tainturier war daher auch nicht erstaunt, im Schlosse Favorite bei Rastatt auf einigen hierher gehörigen Gegenständen dem Mainzer Rad zu begegnen. Mustern wir, so weit es möglich ist, die dortige Sammlung, so finden wir zwei bunte Papageien und einen Häher, sämtlich bezeichnet mit dem Rad und nebenstehenden, wahrscheinlich auf Johann Zeschinger zu deutenden Buchstaben. Drei birnförmige Vasen, mit den Vögeln in demselben Kabinett aufbewahrt, geben sich als Potpourris zu erkennen; die aufgelegten bunten Blumen verraten deutlich die Bestimmung, Rosen und andere wohlduftende Blüten aufzunehmen. Auf dem Boden finden wir in schwarzbrauner Farbe die Marke  E. Zwei bemalte Kannen in Gestalt von Baumstümpfen —

Bestandteile der Schlossküche — sind ohne irgend ein Zeichen; indessen kommen genau dieselben Geräte, und zwar mit dem Mainzer Rad, im Handel vor. Einige Stücke in Form von Gemüsen und Tieren, ebenfalls ein Zubehör der Prunkküche, tragen ohne weitere Zuthat ein **G**; anderen Beispielen derselben figürlichen Gattung fehlt hinwiederum jede Bezeichnung. Es liegt kein Grund vor, die Werke als Erzeugnisse von Brüssel<sup>29)</sup> in Anspruch zu nehmen; wenn wir sie im Augenblick allerdings einer bestimmten Fabrik nicht mit Sicherheit zuzuweisen vermögen, haben wir die Ursprungsstätte doch wohl keineswegs in der Ferne, sondern nicht allzuweit vom Orte der Aufbewahrung zu suchen. Solche naturalistische Fayencen sind jetzt für eine ganze Reihe süddeutscher Manufakturen nachweisbar.

Ein weiterer Beweis für den erwähnten Fabrikationszweig ist die Versteigerung, welche 1760 zu Frankfurt stattfand und die uns mit Weintrauben, Melonen auf Schale, Artischocken, Feldhühnern und Schnepfen bekannt macht; diese Geräte dienten zum Teil als Butterdosen und Kompotieren, andere in Form von Zitronen, Äpfeln u. s. w. als Behälter für Pfeffer und Salz oder auch für Konfitüren. Ein Inventar von 1766 nennt einen bemalten Fasan auf einer *plat de ménage*; der Wert war fünfzig fl. In einem einige Jahre jüngeren Verzeichnis finden wir (zum Teil unter geringeren Sorten und im Rohgut) folgende Stücke: Ente, Feldhuhn, Unterteil zum Feldhuhn, Schnepfe, Postament zum Papagei, Wildbret (?); es scheint sicher, dass die letzterwähnten Arbeiten, vielleicht auch einzelne der 1760 genannten, nicht Fayencen, sondern Porzellane sind.

Das Inventar von 1766 enthält nur wenige Hindeutungen auf die beginnende neue Zeit, durch welche das Rokoko abgelöst wurde: es sind Urnen und einige Bewohner des Olymps. Eindringlichere Mahnungen an den antikisierenden Geschmack begegnen uns um 1770, wie wir aus einer Aufstellung schliessen können, die dem genannten oder dem darauf folgenden Jahre angehören muss. Auch

unsere Industrie vermag sich den stilistischen Einflüssen nicht zu entziehen, welche durch die Aufdeckung der Vesuvstädte zur Herrschaft gelangten. Geräte *à l'antique*, die nichts von der durchgebildeten Plastizität des bisherigen Stils an sich haben, für die man aber auch gewiss in der Antike keine Vorbilder fand (FALKE), Urnen, geradlinige cylindrische Tassen im Gegensatz zu der ausgebauchten Bechertasse, ebensolche nüchterne glatte Kannen — bei diesen und anderen Geräten die Henkel selten geschweift, sondern meist aus geraden Linien zusammengefügt —, endlich Götter und Heroen verschiedener Art nehmen den Kampf auf mit dem Muschelwerk der Zier- und Gebrauchsgefäße, kleinem Tand und den galanten und ländlichen Figuren. Das *neue Modelle*, die *neue Modes* verdrängen, jedoch hauptsächlich bei den Geräten und in keineswegs schroffem Übergang, das *alte Modelle*, die *alte Façon*. Sehr bezeichnend ist in Frankenthal die Benennung *antike oder Cylindertasse mit Henkel à la grecque*; die Klassizität der Handhabe lässt sich allerdings bezweifeln, man müsste denn an die entfernte Ähnlichkeit denken, welche die wage- und scheidelrechten Linien eines solchen Henkels mit dem Mäanderband haben.

Eine Welt für sich sind die Figuren und Gruppen, weiss und bemalt, die in ihrer liebenswürdigen Erscheinung sich beständig neue Freunde erwerben und, wie kürzlich A. PABST betont hat, sehr wohl mit den tanagräischen Terrakotten in Vergleichung gebracht werden können. Diese kleine Porzellanplastik, von so grossem Wert für die Sittengeschichte des vergangenen Jahrhunderts, muss sich ebenfalls den Wandlungen des Geschmacks fügen. Die antikisierende Richtung liebte im allgemeinen neben anderen Aufgaben, welche sie sich stellt, das Biskuit, dessen Weisse und unglasierte Oberfläche vielleicht den Marmor nachahmen sollte. Zu Höchst scheint man indes weder die technische Neuerung bevorzugt, noch die bisherige Genreplastik zu gunsten der Gestalten der Göttersage vernachlässigt zu haben; es sind

uns nur wenige Biskuitwerke erhalten, wie auch die geringe Zahl der mythologischen Figuren gegenüber denen aus dem Alltagsleben auffallen muss. Unter den köstlichen Porzellanen des Schlosses zu Ansbach findet sich in Biskuit die aus unserer Fabrik hervorgegangene Gruppe der »Obsthändlerin«; die Ränder der Tracht sind in äusserst zarter Weise mit Goldstreifen gesäumt. Als stilistisches Unterscheidungszeichen darf bei den figürlichen Arbeiten vielleicht die Basis gelten: diese ist in der letzten Periode meist schlicht und kantig, während das Rokokopostament die geschwungene Linie betont.

Die Werke der Plastik im engeren Sinne müssen wie bei jeder Manufaktur, so auch in Höchst der Mehrzahl nach als selbständige Schöpfungen, als Erfindungen begabter Modelleure betrachtet werden. Freilich liegt der Gedanke nahe, dass sich der Künstler mit dem Aufkommen des Geschmacks »à l'antique« an Vorbilder, wie er sie in den Kupferwerken fand, anlehnte und solche Vorlagen teils unmittelbar kopierte, teils umformte. Für den Ludwigsburger »Statueur« Beyer hat solche Transformationen neuerdings JOS. DERNJAC<sup>24)</sup> nachgewiesen. Unsere jungfräuliche Minerva (Fig. 8) mit dem zweimal, auf der Ägis und dem Schilde erscheinenden Medusenhaupt, in der Linken den langen Speer, mit der Rechten auf den Schild sich stützend, den Helm zurückgeschoben, ist wohl die Umbildung eines Beispiels hellenistisch-römischer Kunstübung. Eine gleichfalls aus der Höchster Werkstätte hervorgegangene kauernde Venus (1388 der *Historischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. 1875*) lässt sich auf die Darstellung der badenden Göttin zurückführen, welche das vatikanische Museum bewahrt. Dieselbe Gottheit in modischem Haarputz, gefolgt von dem sich sträubenden Amor (Fig. 11), dürfen wir in ihrer Erfindung als zeitgenössische betrachten, wengleich das Motiv in der alten Kunst vorzukommen scheint. Den Einfluss nachzuweisen, welchen ausserhalb der Fabriken stehende Bildhauer ausübten, wird nicht schwer fallen; so ist die Möglichkeit vorhanden, dass die Werke der Adam zu

Sanssouci den Figuren der Berliner Manufaktur nicht fremd blieben. Dass die Modelleure für ihre Zeitfiguren, für die ländlichen Gruppen und Familienscenen gleicherweise aus den Schöpfungen von Watteau und seiner Nachfolger Anregungen empfingen, unterliegt keinem Zweifel. Bei uns finden wir in dem »Harlekin«, in den »französischen Komödianten«, »italienischen Tänzern« und »italienischen Komödianten« Gestalten, die wohl auf solche Einflüsse zurückzuführen sind. Der Hanswurst behauptete zwar noch im Jahre 1764 seine Herrschaft auf der Frankfurter Bühne, italienische Komödianten treten 1753 in Frankfurt auf, ferner wiederholt französische Schauspieler, so von 1750 bis 1763 während der Besetzung der Stadt mit französischen Truppen. Indessen es wäre gewagt, die Figuren mit Theaternachklängen unserer Modelleure derart in Verbindung zu bringen, dass die kleinen Bildwerke unmittelbaren Eindrücken nach dem Leben ihr Dasein verdanken und die Höchster Künstler die Erinnerung an hervorragende Gäste in marktgängigen Figuren festzuhalten suchten. Wir haben in den Figuren wohl nur Typen der damaligen französischen und italienischen Schaubühne, Harlekin und Kolumbine, wiederzuerkennen, wie sie von Watteau und seinen Nachfolgern, aber auch schon früher von Callot gestaltet wurden. Die deutliche Einwirkung von Greuze erkennt man bei uns in den Mädchen mit Vogel und Hündchen. In Frankenthal arbeitete man mit ausdrücklicher Berufung auf Callot, Boucher und Greuze. Auf Stichen nach Boucher begegnet uns die Angabe, dass die dargestellten Figuren für die Manufaktur zu Sèvres erfunden wurden. Dem Zeitgeschmack der »Chinoiserien« trugen sowohl Watteau als Boucher Rechnung; beide verewigten neben anderen Schilderungen aus dem Reich der Mitte den chinesischen Kaiserthron. Auch unter den Höchster Gruppen erscheint der asiatische Selbstherrscher.

Unsere Gruppe »Schneider auf einem Ziegenbock« darf unbedingt als eine Nachahmung der bekannten Meissener Figur gelten. Im *Katalog der badischen Kunst- und Kunstgewerbeausstellung 1881*

Abt. II N. 1824 ist dieselbe Darstellung in Fayence erwähnt und als Trinkgeschirr einer Schneiderzunft ausgegeben; vielleicht steht das Stück in Zusammenhang mit den Arbeiten zu Schloss Favorite. Leider fehlt es an einem Vereinigungspunkt der Höchster Porzellane, wie ein solcher in Berlin für die dortige Manufaktur, in Dresden für Meissen, in Stuttgart für Ludwigsburg vorhanden ist, der gestattete, umfassende Vergleiche anzustellen und die Fülle der Erzeugnisse nach allen Richtungen hin zu untersuchen. Dass selbständige Figuren unserer Anstalt verwertet und nachgebildet wurden, davon haben wir ein Beispiel in den »türkischen Musikanten« des Bolongaroschen Gartens zu Höchst; allerdings lassen die Knabengestalten des kleinen Orchesters, welche vergrößert in Sandstein übersetzt sind, die Zartheit der Originale nicht ahnen.

Ein zeitgenössisches Gegenstück zu den Handwerkerfiguren- und Gruppen (Gärtner, Holzhauer, Jäger, Perückenmacher, Scherenschleifer, Schuhmacher, Maurer, Böttcher) sind die »Handwerksopern«; die Marchandsche Gesellschaft brachte in Frankfurt u. a. folgende Singspiele zur Aufführung: Jäger und Milchmädchen, der Fassbinder, die Gärtnermädchen, der Dorfbarbier, der Schuhflicker.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle die Götter und Göttinnen, Damen und Herren im Zeitkostüm, Gärtner und Schäfer mit ihren Begleiterinnen, Kinder, Tierfiguren u. s. w. aufzuzählen, welche aus den Händen unserer Thonkünstler hervorgegangen. Die Werke sind, soweit die Inventarien Nachweise geben, in den *Beilagen* aufgeführt. Mit Hilfe dieser Verzeichnisse wird es gelingen, manchen der in den Sammlungen aufbewahrten Figuren die richtigen Taufnamen wiederzugeben.

Bei den Gebrauchsgeräten bedienen sich die Fabriken der allgemein üblichen durch die Mode vorgeschriebenen Formen; ein solches Vorgehen schliesst jedoch den Stempel der Eigentümlichkeit nicht

aus. Der Kaufmann Bazin in Paris hatte 1756 an Göltz dreissig Blätter mit Zeichnungen und folgende Modelle überschickt: eine runde und eine ovale Fayenceschüssel à bouquets, einen Fayenceteller à bouquets, eine Sauciere. Die Sendung lag indes noch 1765 in Kisten bei der Zollschreiberei; es ist also sehr zweifelhaft, ob von den Gegenständen, die offenbar als Vorbilder für die oben S. 73 erwähnten Service dienen sollten, überhaupt Gebrauch gemacht wurde. Die Vermutung liegt nahe, dass die Modelle aus Vincennes stammen, dem Vorläufer von Sèvres, wohin man im August 1756 die königliche Manufaktur übergeführt hatte. Derartige Anleihen bei fremden Fabriken liegen in der Natur der Sache; so schickte Meissen 1764 zwei Maler über Höchst und Frankenthal nach Sèvres, um sich in diesen Anstalten zu unterrichten und neue Modelle und Zeichnungen einzusammeln.<sup>25)</sup> Ferner erscheinen 1773 bei uns als Preis für ein angekauftes Tafelservice 242 fl. Gewiss sollte es als Muster Verwendung finden; leider ist über die Herkunft des Originals nichts gesagt.

Es ist unmöglich, die Geräte an diesem Ort in ihrer Mannigfaltigkeit zusammenzustellen; auch hier muss auf die *Warenverzeichnisse* verwiesen werden. Indessen darf als Beitrag zur Geschichte des Luxus und der Moden die Mitteilung einiger Galanterieartikel vielleicht Interesse beanspruchen. Als solche seien genannt: Antoniterkreuz (in Höchst selbst bestand bis zum Anfang unseres Jahrhunderts eine klösterliche Niederlassung des Ordens der Antoniter), Aufsätze, Blumenscherben, Degengriff aux armes, Degengriff mit bataille, Etui in Tomback vergoldet mit Landschaften, Fingerhut in Gold, Flakon, Flakon à coeur, Handleuchter, Juwelenkörbchen, Kaffee- und Theelöffel, Maschenbüchse, Messer- und Gabelstiele, Nachtlampen, Navette, Ohrring, Ohrringplättchen, Orden (Ludwigsorden, Saarbrücker Ordenskreuz), Pfeifenkopf, Pfeifenstopfer, Potpourri (Riechtopf), Pfropfenstopfen, Pommadier à bouquets, Riechdose, Riechfläschchen, Rock- und Westenknöpfe, Savonnettbüchse mit bunten Blumen, Schnalle, Schreibzeug, Seidenstern,







KARL ANSELM FÜRST VON THURN UND TAXIS  
NACH EINEM PORZELANMEDAILLON VON J. P. MELCHIOR  
(SAMMLUNG JAK. SEJGMANN ZU KÖLN)

100  
100  
100  
100

Seidenwickler, Spielkörbchen, Spieleuchter für Spieltische, Spielmarken, Stockknopf à figures, Stockknopf mit Gold, Stockknöpfe glatt und gerippt, Tabatiere façon de Saxe innen mit Portrait, aussen Bouquet — in Tombac —, Tabatiere mit Figuren und Bouquets — gefasst —, Tabatieren oval, vier- und achteckig, Tafelleuchter, Tarockkarten, Uhrgehäuse, Urnen, Wandleuchter, Würfel, Zopfkästchen. Ein der Vergessenheit anheimgefallenes Gerät ist der »Potpourri«, ein Riech- oder besser Dufttopf, angefüllt mit einem Gebräue von Orangenblüten, Rosen, Majoran- und Nelkenblättern, Muskatblüten, Lavendelkörnern, Thymian u. s. w. Diese Zuthaten wurden mit reichlichem Salz angesetzt, der Topf selbst den Sommer über der Sonne preisgegeben und der Inhalt zu gewissen Zeiten umgerührt. Im Herbst hatte die Mischung, zu welcher die Encyclopädiën des vergangenen Jahrhunderts verschiedene Vorschriften geben, den nötigen Grad der Vollkommenheit erreicht. Man entfernte den Deckel vom Gefässe nur dann, wenn der Wohlgeruch im Zimmer verbreitet werden sollte; häufig war der Deckel durchbrochen. Über die »Navette«, einen Bestandteil des Arbeitssacks der Damen, unterrichtet uns MAZIE-SENCIER in seinem vielseitigen *Livre des collectionneurs*.

Ein gedrucktes Warenverzeichnis wird um 1770 für Kaffee- und Tafelservice etwa folgende Anordnung aufgezeigt haben.

## I Weiss

glatt?	}	echt
gerippt?		Mittelgut (defekt)

## II Blau

mit japanischen Blumen?	}	echt
» chinesischen     ?		Mittelgut
» deutschen       ?		(defekt)

## III Bunt gemalt

ordinär à bouquets (mit bunten Blumen)		
mit bunten Figuren . . . . .		}
» Landschaften . . . . .		
» » Vögeln . . . . .		
» » Früchten . . . . .		
» buntem Vieh . . . . .	(echt)	
» Purpurbouquets . . . . .		
» Purpurfiguren . . . . .	(defékt)	
» Purpurlandschaften . . . . .		
» Medaillons . . . . .		
» Mosaik . . . . .		
japanisch? . . . . .		
chinesisch? . . . . .		

Zu I und III traten zum Teil noch die Unterscheidungen: ohne Gold, mit Goldrand, mit braunem Rand. Weitere Unterscheidungen waren je nach der Grösse der Stücke die Nummern 1, 2, 3, 4 oder die Bezeichnungen »gross«, »mittel«, »klein«, nach der Form »rund«, »oval«, »dreieckig«, »vierkantig«, nach anderen Merkmalen »durchbrochen« u. s. w. An die genannten Sorten mit ihren Preisen reihte sich in Einzelaufzählungen das grosse Heer der übrigen verkäuflichen Porzellane, wie Toilettegeschirre, ferner Speisegeräte, die gerade nicht in den engen Rahmen der Tafel gehörten, z. B. Bouillonbecher, Punschumpen, endlich mit den Galanterieartikeln die bunte Welt der Figuren.

Ein vollständiges, in allen einzelnen Teilen der Malerei übereinstimmendes Kaffee- oder Tischgeräte aus den Inventarien von neuem aufzustellen, ist nicht möglich; die Verzeichnisse sind zu lückenhaft. Welche Stücke bei uns und wie viele die Bestandteile eines Services in tafelmässiger Ausstattung bildeten, können wir nur nach anderen Fabriken beurteilen. In Berlin war 1780 der Preis eines solchen Tafelgerätes, glatt englisch Dessin, feinste Sorte, bemalt mit

bunten Landschaften in Cartouchen en Treillageeinfassung nebst goldenem Rand, 1190 Rthlr. 16 gr.; es war folgendermassen auf 24 Gedecke gerichtet<sup>26)</sup>:

72 Speiseteller . . . . .	das Stück	4 Rthlr.
24 Suppenteller . . . . .	» »	4 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> »
4 Schüsseln rund N. 1 . . . . .	» »	7 »
4 » » » 2 . . . . .	» »	9 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> »
4 » » » 3 . . . . .	» »	12 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> »
4 » » » 4 . . . . .	» »	16 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> »
4 Saladiere » » 2 . . . . .	» »	6 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> »
4 Comptieren rund grosse Sorte . . . . .	» »	6 »
2 Terrinen nebst Unterschalen oval gross . . . . .	» »	66 »
2 » » » » mittlere . . . . .	» »	54 »
2 » » » » klein zu Ragout » » »	» »	33 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> »
2 Bratenschalen oval gross 17 Zoll lang . . . . .	» »	22 »
2 » » » mittlere 15 » » . . . . .	» »	18 »
2 » » » klein 13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> » » » . . . . .	» »	14 »
2 Saucieren nebst Unterschalen . . . . .	» »	15 »
2 Butterbüchsen nebst Unterschalen . . . . .	» »	12 »
4 Salzfässer niedrige Sorte . . . . .	» »	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> »
1 Plat de Menage von 11 gewöhnlichen Stücken		
grosse Sorte . . . . .	» »	73 »

Dass diese Anordnung zum Teil auch für Höchst in Geltung war, beweist unser Dessertservice (vergl. oben S. 35), welches mit den Geräten derselben Gattung, die im Berliner Verzeichnis als Anhang des Tafelservices aufgeführt sind, nahezu übereinstimmt. In Berlin fehlen beim Dessertgeschirr die Figuren, bei dem Tafelgerät »Cocot« (Cremebecher) und »Seau« (Kühleimer für Flaschen und Gläser). Diese beiden Gefässe scheinen mit süddeutschen und französischen Lebens- und Tafelgewohnheiten zusammenzuhängen; die Kochbücher aus der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geben eine grosse

Anzahl von Vorschriften für Creme, welche als Zwischengerichte (Entremets) aufgetragen wurden. Als Beiträge zu einem Glossar der Geräte können vielleicht folgende Erklärungen dienen. Eine »Plat de menage« besteht aus einer Platte mit Untersatz oder vier Füßen, auf der sich ein Aufsatz oder Ständer erhebt mit Zitronenkorb, Zuckersstreubüchsen, Senfkannen, Essig- und Ölfaschen (Surtout mit Kännchen, Surtout für Essig und Öl, Karaffne für Essig und Öl), Gewürzschälchen und öfters auch Leuchterärmen. Menageplatten werden mehrfach bei uns genannt, so 1765 bei der Versteigerung zu Rotterdam. »Commentchen« — kleine flache Schüsseln — hatten den Zweck, Saucen oder eingemachte Sachen aufzunehmen. Das »Konfektblatt« (Dessertblatt) ist ein wesentlicher Bestandteil des Tafel- bzw. Dessertservices. »Konfekturschalen als Weinblätter mit durchbrochenen Ranken« führt das obengenannte Berliner Verzeichnis auf. Dem »Weinlaub« (Traubenlaub, Traubenblatt Fig. 7) entsprechend erklären sich unsere Geräte »Eichenlaub« und »Krautlaub«. In Frankenthal kannte man einen Obstteller in Gestalt einer Tulpe oder von Tulpenblättern: »Tulipan oder Obstteller«, in Nymphenburg »Fruchtschalen als Rosenlaub« neben solchen »als Weinlaub«. Noch andere Fabriken verfertigten Konfektblätter in Form von Sonnenblumen und Pappelblättern. Die Stücke überhaupt kommen mit Asthenkeln oder als Doppelblätter vor. Unsere »Muschel« unterscheidet sich wohl in nichts von der Frankenthaler »Konfektmuschel«. »Krodenzteller« (Präsentierteller) ist ein ganz flacher auf einem Fusse ruhender Teller; auf ihm pflegte man den Gästen Konfitüren und andere trockene Erfrischungen oder auch gefüllte Trinkgeschirre darzureichen. Grösseren Umfangs ist die »Präsentierplatte« (Konfektplatte mit Piedestal). Unter dem neuerdings von KÖHNE beschriebenen Dessertgerät, welches Friedrich der Grosse für die Kaiserin Katharina II. in der Berliner Manufaktur anfertigen liess, zählte man neben dem vollständig aus Porzellan hergestellten Tafelaufsatz, vielen Figuren, Körben und Tellern auch acht »Präsentier-

bretter in Form von Blumenkohlblättern«. In Frankenthal kannte man eine »Kredenzplatte mit Henkel« — also wohl ohne Fuss — »und allem Zubehöre«, das vermutlich aus Bechern, Schalen oder Tassen bestand. »Schwenkkessel«, ein notwendiger Bestandteil des Tischgeräts, dienten zum Abspülen der Trinkgläser. Über die hier genannten Geräte unterrichten uns die Encyklopädien, besonders die von KRÜNITZ.

In Höchst berechnete man 1782 zwei Tafelservice mit 626 und 800 fl. Nach einem Verzeichnis von 1778<sup>27)</sup> lassen sich für Berlin die Summen für ein Tafelgerät, Neuglatt mit bunten, Purpur- oder Ponceau- natürlichen Blumen, fast genau in derselben Einteilung wie bei dem Service von 1780, in folgender Reihe feststellen:

Mittelgut mit weissem Rand . . .	352 Thlr.	12 gr.
Gute Sorte mit braunem Rand . . .	538	» 8 »
Feinste Sorte mit Goldrand . . .	838	» 24 »

Unser mehrfach genanntes Dessertgeräts war auf 300 fl. bewertet, während in der Berliner Manufaktur der Preis eines solchen Nachtschiffes, allerdings die feinste Sorte in derselben Ausführung wie bei den Tafelgeschirren von 1780, sich auf 248 Rthlr. stellte. Das Höchster Verzeichnis von 1766 führt Kaffeeservice — je nach der malerischen Ausstattung — im Werte von 45 bis 125 fl. auf; ein Kaffee-, Thee- und Schokoladeservice extrafein berechnete sich auf 200 fl. Wie uns die Berliner Preisliste von 1778 lehrt, bestand ein vollständiges Kaffeeservice aus 12 Kaffeetassen mit Henkel, 6 Schokoladetassen mit Henkel, 1 Spülnapf, 1 Kaffeekanne, 1 Milchkanne, 1 Theetopf, 1 ovalen Einsatzschale (sie diente als Behälter für die Kaffeelöffel), 1 Zuckerdose, 1 Theebüchse. Ein solches Geräts ist also sehr verschieden von einem Dejeuner. In Nymphenburg wird an Stelle der »Einsatzschale« eine »Brotasse« genannt; in Frankenthal vermehrte man das Kaffeeservice um ein Zuckerplättchen. Schokoladetassen waren höher als Kaffeetassen und von länglich-runder Form; die Flüssigkeit selbst pflegte man aus den zu ihnen gehörigen flachrunden Näpfchen

(Schälchen) zu nehmen. Mit Landschaften u. s. w. bemalte Dejeuners, bestehend aus Kaffecpotchen, Theepot, Milchpot, Zuckerdose und zwei Tassen (Dejeunerplatten sind nur einzeln erwähnt), wurden 1770 bei uns auf 20 bis 88 fl. geschätzt; ein Frühstückservice in Blaumalerei kostete 9 fl. Ein hervorragendes Stück muss ein »Theekessel mit Kohlenpfanne und Kindern« gewesen sein; er war auf 66 fl. bewertet.

Der Preis einer »Garnitur« bewegte sich in verschiedenen Abstufungen zwischen 120 und 30 fl. »Kamingarnitur« benannte man eine zusammengehörige Folge von Porzellangefässen wie Vasen — insbesondere Potpourris —, oder ein Kaffeeservice, die auf einen Kamin gesetzt wurden (Aufsatz von Porzellangefässen); an die Stelle von Gefässen kann eine Figurenreihe treten. Auch auf Kommoden, Öfen, Schränken und Tischen fanden sich solche Aufsätze oder Garnituren. Bei der öfters genannten Versteigerung zu Rotterdam kauften die Damen Aufsätze von 5 Piessen zur Ausschmückung der Kabinette. Rechnungen, die von der Manufaktur zu Frankenthal ausgestellt sind, bieten zur Erklärung des Wortes »Aufsatz« in dem hier zulässigen Sinne folgende Beispiele: »1 Aufsatz von 3 Stück Vasen«, »1 Aufsatz von 5 Stück Vasen«, »1 Garnitur Vasen in 5 Stück«. Von solchen Aufsätzen unterscheidet sich natürlich der Tafelaufsatz. Häufig befestigte man in den Kabinetten zu seiten der Spiegel, die über dem Kamin angebracht waren, vergoldete Konsolen, denen dann Figuren oder Vasen aus Porzellan als Zierde dienten. Für eine solche Ausstattung mit Garnituren und Einzelstücken besitzen wir Zeugnisse in der Litteratur des vergangenen Jahrhunderts, wie auch in wohlhaltenen Porzellankabinetten fürstlicher Schlösser.

Die Nummern, welche den einzelnen Waren in den Verzeichnissen häufig beigesetzt sind, z. B. Saladier oval N. 1, Saladier oval N. 2, bedeuten den Unterschied in den Grössenverhältnissen; N. 1 eines solchen Saladiers hatte vielleicht sieben Zoll, N. 2 neun Zoll im Durchmesser.



Die Miniaturbilder, denen wir auf den Geräten unserer Manufaktur begegnen, sind im Gegensatz zu den häufig unbestimmten Tönen der Reliefdekoration licht und durchsichtig gemalt. Sie bringen galante Szenen — Kaffeeservice mit galanten Figuren —, Darstellungen aus einem beliebigen Roman oder Bühnenspiel — Dejeuner mit Komödie — (es findet sich sogar ein Dejeuner mit biblischen Historien: verzeichnet), Porträts — Tabatiere façon de Saxe, innen mit einem Porträt —, Kriegsszenen — Degengriff mit bataille —, ländliche Figuren — Kopchen mit bunten Bauern —, Kindergestalten — Garnitur mit Kindern in Purpur —, Landschaften und Prospekte, bunt, schwarz und in Purpur — Aufsatz mit Landschaften —, Architekturen (die zum Teil vielleicht gleichbedeutend sind mit Rocailles, Grottenwerk) — Kaffeeservice mit Figuren und Architekturen —, Marinen, Früchte — Bouillontasse mit Früchten —, Tiere — Kopchen mit Vieh, Zuckerschale mit Schild (Zierschild, Cartouche) und buntem Vieh —. Besonders war in Höchst die Vogelwelt beliebt; eine Sammlung ausgebalgter Vögel, die für den Zeichenunterricht der aus dem Mainzer Waisenhaus angenommenen Lehrlinge diente, hatte wohl nebenbei den Zweck von Vorbildern für die Maler. Öfters kommen Gegenstände auf der Fläche eines und desselben Gerätes vor, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen, z. B. Figuren und Bouquets, Landschaften und Früchte. Die Nachahmung der chinesischen und japanischen Dekorationsweise ist oben erwähnt worden. Es scheint nicht, als ob sich diese Nachahmung nur auf die Pflanzenwelt beschränkt habe; wenigstens erfahren wir 1758 von einer »Tabatiere mit chinesischen Figuren«. Ein »chinesisches Kaffeeservice« wird 1766, eine »japanische Zuckerdose« im Jahre 1770 aufgeführt. Typisch für alle Fabriken sind die »Watteaufiguren«, an denen aber nicht minder die unmittelbaren Nachfolger des Meisters, Lancret und Pater, Anteil haben; Darstellungen ähnlicher Art nehmen offenbar Erfindungen von Eisen, Boucher und Greuze als Vorlagen. Das Fig. 16 abgebildete Dejeuner erinnert an

Chodowiecki's Stiche zu dem »Deserteurs« von Sedaine, die im Jahre 1774 ausgegeben wurden<sup>26</sup>); das Singspiel selbst — die Musik war von Monsigny — gehörte zu dem Vorrat der Marchandschen Gesellschaft, welche von 1771 bis 1777 in Frankfurt auftrat<sup>27</sup>).

Die oben genannten malerischen Motive reichen bei uns zum Teil noch über den Rokokozeitraum hinaus; sie sind im Wettbewerb mit den Medaillons, welche antikisierende Gemmen aufzeigen — Garnitur à médaillons mit Antiken 1770 —, mit Wiederholungen rotfiguriger Vasenbilder und der pompejanischen Wanddekoration entlehnten Motiven. Erinnern wir uns, dass von Lipperts, für die Kenntnis der geschnittenen Steine so wichtigem Werk die deutsche für Künstler bestimmte Ausgabe *Daktyliothek* 1767, das Supplement 1776 erschien, dass weiter Abbildungen von Wandgemälden der untergegangenen kampanischen Städte, endlich Abbildungen von Vasenbildern seit etwa 1770 in Deutschland auftreten.

Geräte mit Buchstaben, welche letzteren sich häufig in Art von Guirlanden aus Blumen zusammensetzen — Dejeuner mit Chiffre —, ferner Tassen mit Schattenriss in einem Rahmen, der von der zeitüblichen Schleife (in Frankenthal sprach man mundartlich von Bilderahmen »mit Schlupf«) gekrönt wird, erscheinen in Höchst von 1770 an.

Der Blumenmalerei ist schon früher gedacht worden; sie wurde wie in der ersten Zeit so besonders in den letzten zwölf Jahren der Fabrik geübt. Bunte d. i. mehrfarbige Bouquets werden aufgeführt im Gegensatz zu Purpurbouquets. Die Purpurfarbe ist überhaupt bei uns bedeutungsvoll; sie kam ungemein häufig in Anwendung, auch bei Landschaften und Figuren. Blaue Blumenbouquets, die wir unter bemaltem Gerät finden — Theekessel mit blauen Bouquets und Gold — haben nichts zu thun mit der gleich zu erwähnenden sog. Blaumalerei.

Die Blaumalerei unter Glasur, welche nur *eine* Farbe — den Kobalt — kennt und ihren Ursprung im asiatischen Porzellan und in den Fayencen aus dem Ende des siebzehnten und dem Anfange

des achtzehnten Jahrhunderts hat, bildete zu allen Zeiten einen Hauptzweig der Fabrikthätigkeit; sie fand neben den Gefässen auch bei Figuren Anwendung. Es ist sicher, dass Höchst zugleich mit den anderen Manufacturen die typischen blauen Blumen dem bekannten Meissener Vorbild, welches aber wieder auf ein chinesisches oder japanisches Muster zurückführt, entnahm. Die 1748 vorkommenden Ausdrücke »japonische Blumen« und »Deutschmalerei« — stilistisch Gegensätze — sind vielleicht mit »Blaumalerei« überhaupt gleichbedeutend (vergl. S. 87). In Frankenthal unterschied man bei den blauen Waren »gemeine indianische Blumen«, »teutsche Blumen«, »feine indianische Blumen«. Nach Höchst berief man 1782 einen Blaumaler aus Holland.

Unter »Mosaik«, einer in Höchst recht eingebürgerten Dekorationsgattung, haben wir netz-, gitter- und schuppenförmige, rechteckige und rautenförmige Anordnungen zu verstehen, gebildet durch farbige und Goldfäden auf Gold- bzw. farbigem Grunde: »Goldmosaik«, »Purpormosaik«, »grüne Mosaik«. Eine solche Verzierung umrändert z. B. die auf einer Tasse befindliche Miniatur, — sie füllt eine ganze Fläche aus (Dejeuner-Milchkännchen mit Goldmosaik staffiert) — zerlegt die Felder in gefälliger Weise — oder teilt sich endlich in die Dekoration mit anderen Malereien (Aufsatz mit Mosaik und Bouquets). Ein schönes Muster dieser Zierweise bietet ein Höchster Frühstücksservice in den Sammlungen des Galeriegebäudes zu Kassel. Die »Treillage«-Einfassung des früher erwähnten Berliner Tafelgeräts ist sicher gleichbedeutend mit unserem Mosaikornament.

Dass die Dekorierung mit Gold eine grosse Rolle bei den Porzellanen spielt, ist bekannt. Die Vergoldung eines Geräts wurde bei uns in verschiedenem Maasse durchgeführt. Wir finden z. B. einen bemalten Aufsatz »stark mit Gold«, einen andern, weissen, nur »mit Gold staffiert«. Eine Terrine u. s. w. mit Goldrand hat selbstverständlich einen höheren Preis als dasselbe Stück mit weissgelassenem oder mit braunem Rand. Bei einer Bouillontasse und einem Teller

treffen wir die Bezeichnung »mit goldener Kante«. Dieser Ausdruck ist offenbar gleichbedeutend mit »à dentelle d'or« in der Frankenthaler Preisliste des *Journal du commerce* vom Juni und August 1760 (wieder abgedruckt bei JACQUEMART & LE BLANT *Histoire de la porcelaine* S. 440). Wir müssen wohl an ein Ornament denken, das, die Zeichnung von Spitzen nachahmend, den Rand des Gerätes in Gold oder auch, da ferner die Bezeichnung bei bemalten Stücken einfach als »mit Kante« vorkommt, in Farben bedeckte. Manche Gegenstände — Teller, Senfpot, Stockknopf, Blumenpot — werden als »façonné« bezeichnet. Es sind darunter gewiss erhabene Verzierungen gemeint — und zwar solche des Rokokostils — im Gegensatz zu dem Glatten und Einfachen. In Ludwigsburg war »façonné« gleichbedeutend mit »Leinwanddessin«.

Als Fabrikzeichen diente das Mainzer Rad. Die Marke begegnet uns bei den Porzellanen sowohl farblos (in diesem Fall mit einem Stempel eingepresst), als in Blau (unter der Glasur gemalt), Rot, Violett und Gold. Die Zeichen erscheinen einzeln für sich oder mehrere zusammen. In der Regel findet man — sicher bei Erzeugnissen, die stilistisch den letzten dreissig Jahren der Manufaktur angehören — die blaue Marke. Für diese regelmässige und zweckdienliche Anwendung sprechen auch technische Gründe: die Ermöglichung, zugleich mit der Glasur das blaue Zeichen einzubrennen. Die Fabrikanten geben keinen Aufschluss über eine verschiedene Bedeutung der Farben; es liegt kein Grund vor, die letzteren als unterscheidende Merkmale hinsichtlich der Güte der gemalten Ware, so dass Gold die erste Gattung, Rot die zweite Klasse und Blau die laufende Fabrikation bedeuten zu lassen. Die rote und violette Marke sind wie das Goldzeichen im Muffelofen, in den meisten Fällen wohl gleichzeitig mit der übrigen Malerei eingebrannt. Würden sie den Zweck haben, den Grad der Güte der Malerei



zu bezeichnen, so wäre die Erfüllung dieser Bestimmung erst möglich gewesen nach dem vollendeten Einschmelzen der farbigen Dekoration; ein wiederholtes Brennen, um im Falle des Gelingens eben die Marke anzubringen, hätte dann die Folge sein müssen. Wenn es auch fast Regel ist, dass wertvolle Porzellanmalereien zwei- und mehrmal der Feuerprobe ausgesetzt werden, so dürfen wir doch nicht annehmen, dass die gefährliche Prozedur nur des Zeichens wegen noch einmal vorgenommen worden wäre. Weiter würde das gerade nicht häufige Vorkommen der roten Marke kein gutes Zeugnis für den Ruf unserer Manufaktur sein, der doch wohlbegründet war. Und wie viele trefflich geratene Stücke begegnen uns gar mit der blauen Marke, die nur die »laufende Fabrikation« anzeigen soll. Dass vollends die bei den Sammlern in so hohem Ansehen stehende »Goldmarke« nicht auf höheren Wert Anspruch machen darf, darauf ist schon von anderer Seite hingewiesen worden<sup>39</sup>). In der That treffen wir dieses Zeichen öfters bei Stücken von untergeordneter Ausführung an, denen man auch vor hundert Jahren unmöglich einen höheren Wert beigemessen hat. Man könnte versucht sein, die rote Marke — gerade wegen ihrer Seltenheit — auf »defektes gemaltes Porzellan« zu beziehen; dann würde das blaue Rad allerdings »echtes gemaltes Porzellan« bedeuten. Der Abschluss vom 1. März 1777 führt echtes gemaltes Porzellan im Wert von 11577 fl., defektes gemaltes Porzellan indes nur im Betrag von 195 fl. auf. Um eine weitere Erklärung zu geben, liesse sich das rote und violette Rad endlich als das Zeichen gewisser Maler deuten. Es will scheinen, dass die roten und violetten Porzellanmarken sich hauptsächlich unter Göltz und Maas vorfinden.

Höchster Biskuitwerke tragen in der Regel keine Bezeichnung; ihr Ursprung lässt sich dann aus dem gleichzeitigen Vorkommen glasierter Stücke feststellen.

Farbige Nebenmarken, die in verschiedenen Schriftgattungen auftreten, werden sich nur in wenigen Fällen mit Sicherheit auslegen

lassen, so bei dem Maler Johann Zeschinger (Fig. 1 und S. 90), dessen voller Name durch TAINTURIER nachgewiesen wurde<sup>31)</sup>. Die übrigen Buchstabenbezeichnungen, mögen sie nun in Form von Kapitälchen mit Stempeln eingedrückt oder in Kursivschrift eingeritzt sein, haben ebenso wie beigefügte Zahlen wohl nur die Bedeutung von Merkmalen für den inneren Verkehr der Fabrik, von Ordnungszeichen. Es liegt sehr nahe, die Praxis heutiger Fabriken, nach der Former und Bossierer den Anfangsbuchstaben ihres Namens einzudrücken pfelegen, zur Erklärung der Letternbezeichnungen heranzuziehen. Die auf S. 106 wiedergegebene Marke, welche mit dem Rad die Buchstaben **IS** eingepresst zeigt und neben der roten und violetten Marke auf einem blattförmigen Teller der Sammlung ZAIS erscheint, ist wohl auf den Former Joseph Schneider zu deuten. Öfters tragen Hächster Figuren die Buchstaben **HM** eingeritzt; das Zeichen gehört nicht dem Bildhauer Melchior, wie die Sage geht, sondern einem uns unbekanntem Bossierer an. In Wien wurde 1812 jedem verfertigten Stück das Zeichen desjenigen Massearbeiters eingedrückt, welcher dem Dreher und Former die Masse zubereitet hatte; da ein solcher Arbeiter höchstens zwei Dreher oder Former mit dem Stoff versorgte, so war eine Verunreinigung der Porzellanmasse leicht zu entdecken und zu beseitigen.

Wenn nicht alles trügt, bedeuten die eingeritzten oder eingepressten Ziffern 1, 2 und 3 den Unterschied der Massen, aus denen die Stücke hergestellt wurden. Eine solche Kenntlichmachung war sowohl für die Kapseln als für ihren Inhalt, die Porzellane selbst, notwendig, um den richtigen Platz im Ofen anweisen zu können; über den Brauch unterrichten uns MILLY und WEBER. Grössere Ziffern, die zugleich mit der Massenummer erscheinen, lassen sich vielleicht als Nummern der verschiedenen Geschirrgrössen erklären. Auf Hächster Stücken kommen hin und wieder eingeritzte unregelmässige Striche vor. Ihr Zweck ist nicht ganz klar. In Nymphenburg bezeichnete man den Ausschuss durch zwei mit Schmirgel eingeschlifene Strichelchen,

während die verschiedenen Sorten der Geschirre unten am Fussrande durch kleine Vertiefungen oder Löchlein kennbar gemacht wurden.

Diejenigen Figuren und Gruppen, welche in neuerer Zeit zu Damm aus den alten Formen in Steingut — einer Masse, die Höchst für figürliche Arbeiten nicht kannte — gefertigt wurden, tragen neben dem Rad ein D. Die auf den Püppchen eingeritzten Zahlen stimmen mit den Nummern des früher genannten Preisverzeichnisses überein.

Der bedeutendste Künstler unserer Fabrik ist Johann Peter Melchior, geboren 1745<sup>32)</sup> zu Lintorf, einem Kirchdorfe im ehemaligen kurpfälzischen Herzogtum Berg, jetzt im Kreise Düsseldorf gelegen. Zur äusseren Lebensgeschichte des Meisters gewähren unsere Akten nur geringe Ausbeute. Der Entwurf zu seinem Dekrete als mainzischer Hofbildhauer ist vom 28. Januar 1770; vor diesem Jahre, das wir als Anfangspunkt seiner Höchster Wirksamkeit betrachten dürfen, erscheint der Name nicht in den Akten, der zum letztenmale im Staatskalender von 1780 aufgeführt ist. Melchior siedelte — wie seinen eigenen Angaben bei MEUSEL<sup>33)</sup> zu entnehmen ist — Ende 1779 nach Frankenthal über; er hat also nur Anteil an denjenigen Figuren, Gruppen und anderen plastischen Erzeugnissen unserer Manufaktur, welche in die Jahre 1770 bis 1780 fallen. Eben dieser Anteil würde sich freilich nur mit Hülfe stilistischer Gründe rekonstruieren lassen. Die Inventarien bieten für die Feststellung von Melchiors Thätigkeit nur geringen Anhalt. Eine Anzahl der dort aufgezählten figürlichen Arbeiten ist den Verzeichnissen der Jahre 1766 und 1770 gemeinsam, andre wieder (Venus, Mars, Leda- und Silviagruppe) erscheinen nur 1770. Von einigen Figuren, z. B. Minerva, kommen verschiedene Typen vor. Bei MEUSEL<sup>34)</sup> sind, als von Melchior für Höchst modelliert, ein Flussgott und ein Kalvarienberg hervorgehoben; letztere dramatisch bewegte Gruppe (Fig. 18), aus sieben Figuren bestehend, war im Auftrag des Kurfürsten Karl Friedrich Joseph angefertigt und nach LIPOWSKY<sup>35)</sup> für die Kaiserin Maria Theresia bestimmt. Indessen

enthalten weder der spärliche Briefwechsel der Kaiserin mit Erthal, noch die ebenfalls im Haus-, Hof- und Staatsarchive bewahrten Berichte der kaiserlichen Gesandtschaft, welche bei dem mainzischen Hofe beglaubigt war, irgend eine Andeutung über ein solches Geschenk<sup>36</sup>). Auch findet sich die Gruppe selbst in den Sammlungen des Kaiserhauses nicht vor<sup>37</sup>).

Unsere erstgenannte Quelle bei MEUSEL beschränkt sich darauf, aus einem Zweig von Melchior's Schaffen, den der Künstler offenbar besonders pflegte — der Porträtbilderei — folgende Werke aufzuzählen: 1. Kurfürst Emmerich Joseph, in drei verschiedenen Grössen, einer runden Büste, einem grösseren und einem kleineren Medaillon in Seitenansicht. 2. Ein Bruder des Kurfürsten. Es kann hier wohl nur Franz Ludwig Freiherr von Breidbach, trierischer Obristkämmerer zu Koblenz, in Betracht kommen; denn zwei andere Brüder waren schon vorher gestorben, Friedrich Franz 1770, Karl Ernst 1771<sup>38</sup>). 3. Karl Anselm Fürst von Thurn und Taxis. 4. Sophie Karoline Marie verwitwete Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel. 5. Johann Philipp Ludwig Freiherr von und zu Franckenstein, Domprobst zu Würzburg<sup>39</sup>). 6. Der Koadjutor Karl Theodor Freiherr von Dalberg. Das Verzeichnis von 1770 bestätigt uns das Porträt des Kurfürsten folgendermassen: »Postament (Porträt? Büste?) Eminentissimi en medaillon fl. 2« (Weiss-echt) und »Porträt Eminentissimi fl. 5« (bemalt).

Wir wissen von früher, dass unser Künstler in vier Monaten sieben Figuren- und Gruppenmodelle bildete; vom Herbst 1773 bis zum folgenden Frühjahr schuf er fünfzehn Figuren. Nehmen wir für ein Jahr dreissig Modelle an, so würden dreihundert Figuren und Gruppen das Ergebnis zehnjähriger Thätigkeit sein.

Melchior war es zeitweise gestattet, seine Fähigkeiten für eigene Rechnung zu verwerten. In einem solchen Falle vergütete er der Fabrik die Porzellanmasse, welche für ein Bild erforderlich war,



mit zwei Gulden. Die Akten berichten von Porträts des Hofkammerrats Rief, der Familie und Freunde desselben, unter denen der Hofrat Professor der Medizin Dr. Karl Strack zu Mainz ausdrücklich genannt wird. Solchen Bestellungen gehören wohl auch zum Teil die oben erwähnten Bildnisse, ferner das Porträt von Damian Friedrich Dumeix (Dumeitz, Dûmé) an. Dieser war Kapitular zu St. Bartholomäus, ferner Kapitular und Dechant zu St. Leonhard in Frankfurt. Zum erstenmal wird er genannt in *Genealogisch-Schematisches Reichs- und Staats-Hand-Buch*, 1761, Frankfurt bei Franz Varrentrapp. Er führt auch den Titel als fürstlich stabloischer wirkl. Geheimrat und wird endlich von 1782 an in den Mainzer Staatskalendern als Herr zu Huville und Probst zu U. L. Frauen in Erfurt erwähnt. Dumeix zählte in Frankfurt zu dem Kreise von Goethe; letzterer bezeichnet ihn in *Dichtung und Wahrheit* als den ersten katholischen Geistlichen, mit dem er in nähere Berührung trat<sup>4)</sup>. Das Thonmodell des Porträts wird im Gewerbemuseum zu Berlin aufbewahrt.

Die Sammlung Ricard-Abenheimer zu Frankfurt besitzt ein Damenbildnis in Biskuit, 15 $\frac{1}{2}$  cm hoch 12 cm breit, ohne weitere Bezeichnung, das wir — auch ganz abgesehen von der Ueberlieferung — aus der Verwandtschaft der Arbeit unbedenklich Melchior zuweisen müssen. Der Kopfputz des jungen Mädchens ist derselbe hohe, den die Mode zwischen 1770 und 1780 zeigte; er wird in seiner wenig vorteilhaften Erscheinung einigermaßen gemildert durch die langen Flechten, welche über die Schultern des Fräuleins fallen. Da, wie wir schon wissen, unser Künstler in der Goetheschen Gesellschaft nicht unbekannt war, suchen wir das Urbild des Mädchenporträts vielleicht nicht mit Unrecht in »dem Kreis von verständigen und liebenswürdigen Frauenzimmern«, der sich um Goethe's Schwester Kornelia versammelte<sup>4)</sup>. Wir hätten demnach an eins der Fräulein Gerock, Krespel oder an Anna Sibylla Münch zu denken. Wer sich noch

anderen Vermutungen hingeben will, glaubt vielleicht in den schwermütigen Gesichtszügen der jungen Dame die achtzehnjährige Tochter des bekannten Arztes Zimmermann aus Hannover wiederzufinden, welche im September 1775 mit ihrem Vater als Gast im Goethehause weilte. Göthe sagt von der Tochter: ». . . ihr regelmässiges Gesicht wäre angenehm gewesen, wenn sich ein Zug von Teilnahme darin aufgethan hätte; aber sie sah immer so ruhig aus wie ein Bild, sie äusserte sich selten, in der Gegenwart ihres Vaters nie«<sup>45</sup>).

Die englische Ausgabe von GOETHE'S *Briefwechsel mit einem Kinde* zeigt eine die »Frau Rat« darstellende Linienzeichnung, offenbar das Gegenstück zu dem Melchiorschen Porträt des Sohnes. Wenn nun auch kein Zweifel bestand, dass die Vorlage zu dieser Umrisszeichnung auf unseren Künstler zurückzuführen sei, so wurden doch die Goetheforscher vor kurzem freudig von der Kunde überrascht, dass das Original selbst zugleich mit dem Medaillonbildnis des kaiserlichen Rats Johann Kaspar Goethe, beide 1779 von Melchior in Biskuit ausgeführt, sich unter den Goetheschätzen zu Weimar vorfanden. Die meisterlichen Werke werden nebst einem bisher unbekanntem feingeistigen Bilde des Dichters, das Melchior im Jahre 1785 schuf, im Goethe-Nationalmuseum aufbewahrt.

Für die Entstehungszeit des oben genannten Porträts der Markgräfin von Bayreuth, das sich indessen in den Schlössern zu Bayreuth nicht vorfindet, haben wir einen Anhaltspunkt. Die N. 151 des *Journal* vom 22. September 1775 berichtet, dass damals die verwitwete Markgräfin von Bayreuth, die verwitwete Herzogin von Sachsen-Meiningen, die Fürstin von Nassau-Usingen und der Herzog von Sachsen-Weimar in Frankfurt anwesend waren<sup>46</sup>); es handelte sich, da die Zeitung jener Tage noch einige Fürstlichkeiten aus der Umgegend der Reichsstadt aufzählt, zum Teil, wie es scheint, um eine Familienzusammenkunft, deren Mittelpunkt die in Frankfurt wohnende Herzogin von Curland bildete.





J. W. GOETHE  
NACH EINEM GIPSMEDAILLON VON J. P. MELCHIOR  
(SCHLÖSSCHEN ZU TIEFURT)

THE UNIVERSITY OF  
TORONTO LIBRARY  
130 St. George Street  
Toronto, Ontario M5S 1A5  
Canada

JACQUEMART<sup>4)</sup> erwähnt zwei Arbeiten, die den vollen Namen Melchiors tragen: eine Venus bei dem Herzog von Martina und ein Rundbild in Biskuit zu Sèvres. Ein Melchiorisches Brustbild Emmerich Josephs in Biskuit, den Sammlungen des Galeriegebäudes in Kassel angehörig, ist indes ohne alle Bezeichnung.

Einige hervorragende Porträtwerke, die mit unserer Fabrik in Beziehung stehen, verdienen es, in Abbildungen wiedergegeben zu werden: es sind die Bildnisse des Kurfürsten Emmerich Joseph (Taf. I), des Fürsten von Thurn und Taxis (Taf. II) und Goethe's (Taf. III). Die beiden ersteren Darstellungen, ohne Künstlernamen und nur das Mainzer Rad tragend, lassen unseren Meister nicht verkennen. Das Brustbild des Kurfürsten, in Seitenansicht, nach rechts, 27 cm hoch und 23 cm breit, ist offenbar übereinstimmend mit dem früher genannten grösseren Medaillon; die überlieferte äussere Erscheinung Emmerichs, in dessen Zügen sich Wohlwollen und frohem Lebensgenuss nicht abgeneigte Art aussprachen (Goethe nennt den Fürsten einen »schönen behaglichen Mann«), ist in vollendeter Weise wiedergegeben. Auffallend ist, dass der Kirchenfürst weder den auf anderen Bildnissen erscheinenden diamantenbeladenen bischöflichen Brustschmuck, noch jenes mit Smaragden und Brillanten besetzte Kreuz trägt, welches er 1764 von dem Kaiser Franz I. bei der Wahl von dessen Sohn Joseph zum römischen König erhielt und das zusammen mit einem Ring auf 24 000 fl. geschätzt wurde. Das Porträt des Fürsten Taxis<sup>5)</sup>, in der Höhe von 20 cm, darf mit der eben erwähnten Darstellung Emmerichs den feinsten Blüten der Porzellanplastik und der Porzellanmalerei zugezählt werden. Unser vorzügliches Goethebildnis ist in Gips modelliert; es fällt, wenn auch kein unmittelbares Zeugnis der Fabrik selbst, doch nach dem Jahr seiner Entstehung — 1775 — in den Höchsten Aufenthalt Melchiors. Auf der Rückseite des Medaillons findet sich der Name des Künstlers, von ihm selbst in den noch feuchten Gips mit stumpfer Nadel eingeschrieben<sup>6)</sup>.

Die Rückseite des Rahmens trägt die Aufschrift: »Der Verfasser der Leiden des jungen Werthers durch seinen Freund Melchior 1775 nach dem Leben gearbeitet.«

Melchior verliess um 1795 Frankenthal und trat in die Manufaktur zu Nymphenburg über, an welcher letzterem Orte er den 13. Juni 1825 hochbetagt als Inspektor der k. Porzellanmanufaktur starb<sup>45)</sup>.

Vorgänger Melchiors unter Maas war Laurentius Russinger aus Höchst. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass wir in dem gleichnamigen Pariser Fabrikanten, welcher in der Vorstadt La Courtille wohnte<sup>46)</sup>, unseren Figurierer und Modellmeister Russinger wiederzuerkennen haben — um so mehr, da in jener Fabrik die Nachahmung deutscher Porzellane betrieben wurde<sup>47)</sup>; eine gleichzeitige Nachricht nennt die Fabrik geradezu »manufacture de porcelaine allemande<sup>48)</sup>. Nachfolger Melchiors war Karl Ries. Wir sind nicht imstande, auf Russinger und Ries bestimmte Werke zurückzuführen. Wir müssen uns eben mit der Thatsache begnügen, dass die grosse Mehrzahl der Höchster Figuren namenlos ist. Irgend ein Keramiker erklärt dicke Köpfe als ein Kennzeichen Riesscher Püppchen; flugs findet die Behauptung, ohne zu prüfen, ihre Übersetzer, Nachbeter und Abschreiber. Maler von Bedeutung sind nach den Aufzeichnungen Johannes Dannhofer aus Wien, Massault und Usinger. Zwei von Massault gemalte Service wurden 1766 auf 110 und auf 80 fl. geschätzt. Eine besondere Erwähnung verdient der vielseitige Friedrich Hess aus Fulda, der in den ersten Jahren der Fabrik der Helfer in der Not war. Die Litteratur betont zwei Malernamen, die hier nicht übergangen werden sollen: Johann Andreas und Christian Gottlieb Kuntze (Kuntz, Cuntze<sup>49)</sup>). Wir treffen in unseren Akten den einen der Brüder als Farbenlaboranten, den anderen als Blumenmaler an.

Die erhaltenen Warenverzeichnisse, eben nur gelegentliche Äusserungen, können nicht die Aufgabe haben, ein vollkommenes Bild der Vielgestaltigkeit und künstlerischen Mannigfaltigkeit der Fabrikate zu

liefern. Was uns indessen die Sammlungen noch vor Augen führen, lässt erkennen, dass Höchst in der ehrenvollsten Weise die Porzellanfabrikation vertritt. Diesen hohen Rang teilt es mit der Mehrzahl der deutschen Manufakturen: die Erfahrungen weniger Jahrzehnte in Meissen, der Mutter aller Fabriken, genügten, Gebilde hervorzu- bringen, die, hervorgegangen aus glücklichem Zusammenwirken von Handwerk und Kunst, als vollendete Schöpfungen betrachtet werden müssen.







# BEILAGEN



# BEILAGEN





A

## URKUNDEN

I

Privileg vom 1. März 1746

Wir Johann Friedrich Carl Von Gottes Gnaden des heyligen Stuhls zu Mayntz Ertzbischof, des Heyligen Römischen Reichs durch *Germanien* Ertz-Cantzar und Churfürst etc. Urkunden hiemit und fügen zuwissen. Dem nach uns Johann Christoph Göltz und Johann *Felician Clarus* Bürger und Handelsleute in der Reichs Stadt *Franckfurth* auch dasige unserer Churfürstlichen Lohrer Spiegel Factore, weniger nicht Adam Friedrich von Löwenfincken geziemend vorgestellet — und gebeten haben, dass, nachdem Sie wegen Aufrichtung einer von uns zu *privilegirenden* Churmayntzischen *Porcellan-Manufactur* sich zu vorderist unter Ihnen vereinbart und einen schriftlichen *Accord* unter erhoffend unserer gnädigsten Genehmhaltung auch Bestätigung, Schutz- und Handhabung, nebst erforderlicher Zustuehung ein- so anderer Sicher- und Freyheiten aufgerichtet hätten, massen das davon hiebey kommende zu Unserem Gewahrsams- und steter *Manutenenz* zugleich ausgehändigte von Ihnen Contrahenten unterschriebene *Exemplar* des mehrere besagt, Wir denenselben mit unserer Landsherrlichen Verwilligung, *Privilegirung* und *Protection* fordersatzamst gnädigst zu statten kommen und darüber schriftliche Urkund ertheilen möchten, dass Wir sothaner Ihre Vorstellung und Bitt in Gnaden angesehen, mithin gedachte *Porcellan-Manufactur* gnädigst verwilligt, *privilegirt*, und unter unseren besonderen Schutz und *Manutenenz* genommen haben, gestalten Wir gegenwärtig, verwilligen- und nehmen, wie hier in mehrerem folget.

leistenden namhaften Aufwands eine Zeit von fünfzig Jahr *a Dato* dieses Briefs anfangend vor Sie Johann Christoph Göltz, Johann *Felician Clarus* und Adam Fridrich von Löwenfincken und deren eheliche Erben also und der gestalten, dass Einer auf andern Abgang binnen solcher Zeit hierinnen zu folgen und in des abgehenden Stelle einzutreten hätte. Dahingegen wann ausser sothanen Vererbungs- und Eintretungs-fall ein Übertrag und Veräußerung in andere Hände geschehen wolte, solches uns und unseren Nachfolgern anzuzeigen und das Einstandsrecht oder der zu ertheilende *Consens* jedoch ohne einige Unkosten, sondern allerdings ohnentgeltlich vorbehalten bleibet.

Sechstens fallet nach Ablauf gedachter fünfzig Jahre die gesambte *Manufactur* an Gebäulichkeiten und obgedachter massen schriftlich verfasste Wissenschaftt uns und unseren Nachkommen lediglich und ohne einigen Entgelt anheim, doch dass bey einer anderweiten Verleyhung gedachte *Consorten Göltz, Clarus* und von Löwenfincken und deren eheliebliche Erben des Vorzugsrecht vor anderen auf die alsdann von seiten unseres *Aerarij* gutfindende Bedingnussen sich allerdings zu erfreuen haben sollen. Was zu gedachter Verfallzeit aber an würccklich *fabricirter* Waar und *Materialien* vorrätthig, ist dem Heimfall an unser *Aerarium* nicht unterworfen, sondern bleibet denen *Manufactur-Consorten* undt deren Erben bevor.

Siebentens verwilligen Wir zu solcher *Porcellan-Manufactur* jetzenmaligen Einrichtung die Befreyung unserer Zillen vor *Baumaterialien*, weniger nicht aller *fabricirenden* Arbeiten und Waaren an *Porcellan* sowohl, als darzu nöthiger *Ingredienczien* mittels von uns jedesmalen auszubringende *Patenten* auf eine Zeit von sechs Jahr; nach Verlauf dieser sechsjährigen Zeit aber hat sothane Freyheit weiter nicht statt, sondern ist die Gebühr zu unseren betretenden Zollstätten zu entrichten auf Maass und Weis, wie besonders von dergleichen *Manufacturen* und *fabricirten* Waaren der sich ergebenden Gattung und Güte nach anderwärts üblich mithin billig seyn wird.

Achtern stehen wir gnädigst zu, dass die bey dieser unserer *privilegirten* Churfürstlichen *Porcellan-Manufactur* jetzo und künftig anzustellende Künstler, als Dreher, Former, Maler, Bildhauer, Brenner und dergleichen, auch Aufseher eben wohl als sie die *Manufactur-Consorten* selbstn und deren Erben, der *Personalfreyheit* diese fünfzig jährige Zeit über zu geniessen haben sollen, wohl verstanden, dass dieselbe in weitere Handthir- und Nahrung sich nicht einlassen, als wesshalben sonstn nicht minder dann im Fall einer weitem Eines- so Andern Ansässigmachung in solchen Betracht die Schuldigkeiten allerdings *reservirt* und zu entrichten verbleiben; von obiger *Personalfreyung* seynd andere gemeine Arbeiter und Tagelöhner ausgeschlossen.

Neuntens wird jetzt gedachte Freyheit denen *Manufactur-Consorten* und Künstler auf die *Eximirung* von allen Bequartirungen erstreckt, von welcher dann

auch gedachtes *Manufactur*-Haus selbst, als ein zumalen unserem *Acrario* eigenthümlicher Hof, Grund und Boden in alle weg frey verbleibet und demselben unter keinerley Vorwand einiger Last undt Beschwerens aufzubürden ist.

Zehentens verstaten Wir Ihnen *Manufactur-Consorten* und dero Erben ein — so anderer zu dieser Arbeit erforderliche *Materialia* in unseren Landen auf eigene Kosten zu suchen.

Eilffens. Verheissen Wir Ihnen *Manufactur-Consorten*, dass während obgedachter Zeit deren fünfzig Jahr ausser dieser unserer gegenwärtig verwilligenden und *privilegirenden* Churfürstlichen *Porcellan-Manufactur* einige dergleichen anderweite unter keinerley Namen und Vorwand in unseren Churfürstlichen Landen verstatet und zugegeben, das bey dieser *Manufactur fabricirende* und *debitirende Porcellan* sofort zum wahren beständigen Kennzeichen mit unserem Churfürstlichen Wappen bezeichnet werden soll.

Zwölffens haben gegenwärtige *Manufactur-Consorten* sich in *solidum* verbunden, die bey bisheriger sothaner Sachen Unternehmung zu Weisenau gescheneher Aufwandnussen und gemachte Kosten sämbtlich ohne Ausnahm rechtlicher Gebühr zu übernehmen, zu ersetzen und abzuthun.

Dreyzehents machen gedachte *Manufactur-Consorten* sich anheischig, die für uns und unseren Hofbrauch etwa aus dieser *Manufactur* gutfindende Waaren vier *pro cento* unter demjenigen Preys jedesmal ohnweigerlich zu erlassen, welcher nach Ihrer Art und Gattung sonst gemein üblich seyn wird.

Und gleich wie Wir vor uns und unsere Nachkommen Ihnen *Manufactur-Consorten* und deren ehelichen Leibserben solches alles jetzt angeführtermassen gegen deren auch angezogene Verbündlichkeiten gnädigst verwilliget und verheissen haben, also seyndt Wir beynebens von Ihnen *Manufactur-Consorten* erbetenermassen nicht umbhin gewesen, zu dessen allen so mehrerer Versicherung auch den *Consens* unseres Dombstifts, Dechant undt *Capituls* hierüber einzuziehen.

Dessen zu Wahrer Urkund Wir uns höchsthändig unterzeichuet, auch unser grösseres Churfürstliches Insiegel an diesen Brief haben hangen lassen, der gegeben ist in unserer *Residenz* Stadt *Mayntz* zu *Sant Martinsburg* Dienstag den Ersten Tag *Martij* Jahrs Eintausend sieben hundert sechss und viertzig.

Johann Friderich Carl Churfürst.





Und Wir Johann Frantz Jacob Anton Freyherr von *Hoheneck* Dechant und *Capitul* gemeinlich des Dombstifts *Mayntz* bekennen auch und thun kund öffentlich mit diesem Brief vor uns und unser Nachkommen, dass gegenwärtige Churfürstliche Verwillig- und *privilegirung* der *Manufactur* auf Höchst mit unserem *Consens* und Verhängnus also ertheilet worden, willigen hierin kraft dieses, doch im übrigen Uns, unseren Nachkommen an andere unseren Rechten und Gerechtsamen ohnschädlich und haben Wir das zu bekantnus unseres Dom *Capituls* Insiegel bey unsers gnädigsten Herru Insiegel an diesen Brief thun henken, so geschehen im Jahr Monath und Tag wie obstehet.



*Kopie im k. Staatsarchive zu Wiesbaden.*

## II

## Privileg vom 6. März 1759

Wir *Johann Friedrich Carl* (:*Tot. Tit.:*) Urkunden hiermit und fügen zu wissen: Demnach durch das bekannte *Goltzische Falliment* unsere *Porcellainefabrique* zu Höchst zu einer solchen Zeit in Verfall gerathen, wo die daselbst gefertigte Waaren bey dem *Publico* den allgemeinen Beyfall gefunden, die *Fabrique* sofort ihre Vollkommenheit sicherermassen erreicht hatte, durch diesen Zerfall aber unsere Auferhaltung deren *Fabriquen* abzielende höchste Gesinnung eines theils bedauerlich verfehlet, anderntheils aber so vielen unsern Landsunterthanen die bey dieser *Fabrique* und gelegentlich derselben bis anhero nutzlich genossene Nahrung, Verdienst und Gewerb auf einmal empfindlich entzogen wird, nunmehr aber Unser Pfand-Ambts-*Deputatus* und *Assessor* *Johann Henrich Maas* erwähnte Unsere *Porcellainefabrique* Uns zu höchsten Ehren, zu des *Commercij* Aufnahm und denen darunter betroffenen Landsunterthanen zum Nahrungs-Vortheil und nützlichen Gewerb dergestaltten zu übernehmen sich entschlossen, dass in vorzüglicher Rücksicht,

A. wie von Ihme nicht so viel eigenen Vortheils halben, als in Kurz ermeldeter gemeinnützlicher Absicht dieser *Porcellainefabrique* zur Fortführung übernommen wird, dass dermalen zu solthener *Fabrique* aptirte zu Höchst befindliche Haus sambt allen *Fabrique*-Zugehörungen an Öfen, Mühl, Instrumenten, Formen, *Massa* und sonstiger Materialien, Erd- und Farben-Vorrath, oder wie es sonst Namen haben mag, ohne Ausnahm und wie es dermalen bey ersagter unserer *Fabrique* befindlich ist, von uns demselben frey und ohntgeltlich, mithin von aller Verzinsung oder Mieth-Geld ohnbescherwet überlassen werde. Und da

B. Ihme *Maas* vorzüglich daran gelegen seyn wolle, dass mit der *Goltzischen Porcellainefabrique* und derselben Nachlassenschaften die neu forthführende

*Fabrique* in keinerleiwege in einige gemeinschaft oder Verwirrung gerathen, sondern diese von jener vollkommen und durchaus abgesonderet werde, fort mit derselben das mindeste nicht zu thun oder zu schaffen habe, dass zu solchem Ende unsere gnädigste Verfügung erlassen und erfüllet werde, damit über das ganze sogenannte *Göltzische* Waaren-Lager sofort desselben mittlerweiligen Vertriebs- und Erlösung sowohl, als würclichen Waaren-Vorrath (ausschließlich jedoch deren ungebrannten Waaren, als welche sonst Niemanden zum Nutzen gereichen, und dahero ihme *Maas* zu überlassen wären) nicht allein die Schluss-Rechnung geleget, *revidirt* und *justificirt*, sondern auch die daselbstn vorfindliche und zum Verkauf würclich gefertigte *Porcellaine*-Waaren in anderweite von dem *Maasischen Magazin* vollkommen gesonderte und davon ohnabhängige *Magazinen* eingetheilt und zum feilen Verkauf, gleich dann solches mittlerweyl bereits würclich erfolgt ist, abzugeben, sofort die *Fabrique* selbstn in dem *S<sup>pho</sup> 1<sup>mo</sup>* bemerkten *Maass* denselben rein und ohnverwirrt übertragen, er also dahin durch unsern Zoltschreibern *legaliter* eingewiesen werden möge; dahingegen

- C. auf den ohnverhofften Fall, wo Er *Maass* die *Porcellaine-Fabrique* verlassen sollte, Haus und Zugehörde ebenermassen so, wie es sich vorfindet, anwiederum ohne Ausnahm *retradirt* werde, dergestalten jedoch, dass diejenige *Instrumenten*, *Materialien*, Farben, Geschirr und *Modellen*, welche mittlerweil er *Maas* auf eigene Kosten angeschafft, demselben alsdann eigenthumblich verbleiben und darüber dem *Fabrique*-Handelsbuch vollen Glauben beygemessen werden solle; und dann zu dessen steter Behuf dieser erneuerten *Fabrique* unser gnädigster *Special*-Schutz, Handhabung und *Privilegirung* angedeyhen solle.

Dass wir sothane Unseres Pfand-Ambt *Assessoris Maas* geziemende Vorstellung und Bitt in Gnaden angesehen, in vorerwähnte Bedingungen und damit in gedachte *Porcellaine-Manufactur* gnädigst verwilliget, dieselbe *privilegirt* und unter unsern besondern Schutz und *Manutenenz* genommen haben, gestalten wir gegenwärtig, verwilligen, *privilegiren*, und in Schutz nehmen, wie hier in mehrerem folget.

- Erstens seynd wir gnädigsten Willens, und ist unsere Meynung allerdings, dass gegenwärtige von mehr ersagten unserm Pfand-Ambts-*Assessor Maas* unternehmende *Porcellaine-Manufactur* in unserer Landstadt Höchst des fordersambsten fortgeführt und unterhalten werde, zu solthanem Ende verwilligen wir Zweytens, dass zu *Continuirung* dieser *Manufactur* im dortigen unsern sogenannten Speicher-Hof die erforderliche Wohnung und Unterkunft wie vorhin gestattet bleiben solle, also und dergestalten jedoch, dass zuzorderist der grosse Wein-Keller und Korn-Speicher Unserer Hof-Cammer zur freyen *Disposition*, wie vorhin geschehen, also auch fürders verbleiben, dahingegen er *Maas* wegen der sonstigen Gebäulichkeiten und namentlich der Waaren-Niederlaag, wie auch Gebrauch der dasigen grossen Scheuer und des Hof-Bezirks des

nemlichen und zwar ohnentgeltlichen zu erfreuen haben solle, was unser vornaliger Churfürstlicher Spiegelfactor und *Porcellainfabriquant Göltz* innehabt und genossen hat, in dessen Verfolg weiter ihme *Maas* der hinter der *Fabrique* herziehende Stadtgraben in der vollkommenen Breiteung der *Fabrique* ohnentgeltlich bewilliget und eingegeben bleibet.

Drittens übernimmt er *Manufactur Entre-preneur Maas* nach dem vorhandenen Riss und Auftrag die innehabende Gebäulichkeiten zu unterhalten und bey allenfalls sich zerschlagenden *Fabrique* Uns und Unserm Churfürstlichen *Aerario* in gutem baulichen Stand anwiederum einzuräumen.

Viertens Verwilligen wir zu *Continuirung* gegenwärtiges privilegierten Chur-Mayntzischen *Porcellain-Manufactur* in sonderbarem Betracht Eingangs erwähnter Umständen eine Zeit von fünfzig Jahr *a dato* dieses Briefs anfangend, so fern er sich derselben bedienen wolle, für ihn *Maas* und dessen ehelichen Erben, dergestalten, dass auf den Fall, wo ausser sothanen Vererbung ein Übertrag oder Veräußerung in andere Hände geschehen wolle, solches Uns und Unserm Nachfolgern gebührend anzuzeigen und ob Wir Uns alsdann des Einstands-Rechts bedienen wollen oder aber in dessen Entstehung Unser zu ertheilender *Consens* von neuem ohne alle Kosten jedoch und ganz ohnentgeltlich zu erwarten wäre.

Fünftens fallet nach Ablauf gedachter fünfzig Jahren die gesambte *Manufactur* an Gebäulichkeiten Uns und Unserm Nachkommen lediglich und ohne einzigen Entgelt, so wie Eingangs *ad Lit. C.* bemercket worden, wiederum anheim, doch dass bey einer anderweiten Verleyhung er *Maas* und dessen eheliche Erben des Vorzugs-Recht vor andern, auf die alsdann an seiten Unseres *Aerarij* gutfindende Bedingnussen sich allerdings zu erfreuen haben sollen, was zu gedachter Verfall-Zeit aber an würllich von dem *Fabrique-Entrepreneur fabricirter* Waar, angeschafften *Materialien* vorrätzig seyn wird, solches ist bereits Eingangs erwähntermassen dem Heimfall an Unser *Aerarium* nicht unterworfen, sondern bleibet dem *Manufactur*-Inhaber, oder dessen Erben bevor.

Sechstens Verwilligen Wir zu sothaner *Porcellaine-Manufactur* jetzmaligen *Continuirung* die Befreyung an unsern Zöllen vor alle Bau-Materialien, weniger nicht aller *fabricirenden* Arbeiten und Waaren an *Porcellain* sowohl, als darzu nöthigen *Ingredienczien* mittels von Uns jedesmal auszubringender *Patenten* jedoch ohne Unterschleif gänzlich auf sechs Jahr, nach Verlauf dieser sechs-jährigen Zeit aber hat sothane Freyheit weiter nicht statt, sondern ist die Gebühr zu unsern betretenden Zollstätten zu entrichten, auf *Maas* und Weis, wie besonders von dergleichen *Manufacturen* und *fabricirten* Waaren der sich ergebenden Gattung und Güte noch anderwärts üblich, mithin billig seyn wird.

Siebentens stehen wir gnädigst zu, dass die bey dieser Unserer privilegierten Churfürstlichen *Manufactur* jetzo und künftig anzustellende Künstler als Dreher, Former, Maler, Bildhauer, Brenner und dergleichen, auch Aufscher eben wohl als er der *Manufactur-Entrepreneur* selbstn und dessen Erben *in loco* Höchst

der *Personal-Freyheit* diese fünfzigjährige Zeit über zu geniessen haben sollen, wohl verstanden, dass dieselbe in weitere Hantir- und Nahrung sich nicht einlassen, als weshalb sonsten nicht minder, dann im Fall einer weiteren eines so andern Ansässigmachung in solchem Betracht die Schuldkheiten allerdings *reservirt* und zu entrichten verbleiben; wie dann auch von obiger *Personal-Befreyung* andere gemeine Arbeiter, und Tagelöhner ausgeschlossen seynd.

Achtern Wird jetzt gedachte Freyheit deren *Manufacturiers* und Künstler auf die *Eximung* von allen Bequartirungen erstreckt, von welchen dann auch gedachtes *Manufactur*-Haus selbst als ein zumalen Unserm *Aerario* äigenthumlicher Hof, Grund und Boden in alle Wege frey verbleibt und demselben unter keinerlei Vorwand einiger Last und Beschwerens aufzubürden ist.

Neuntens verstatten Wir ihme *Manufactur-Entrepreneur* und dessen Erben ein- so andere zu dieser Arbeit erforderliche *Materialien* in Unsern Landen auf eigene Kosten zu suchen.

Zehentens verheissen Wir demselben, dass während obgedachten Zeit deren fünfzig Jahren ausser dieser Unserer gegenwärtig zu Fortführung verwilligenden und *privilegirenden* Churfürstlichen *Porcellaine-Manufactur* einige dergleichen anderweite unter keinerlei Namen und Vorwand in Unsern Churfürstlichen Landen verstattet und zugegeben, das bey dieser *Manufactur fabricirende* und *debitirende Porcellain* sofort zum wahren beständigen Kennzeichen mit Unserm Churfürstlichen Wappen bezeichnet werden solle.

Eilffens machet gedachter *Manufactur-Entrepreneur Maas* sich anheischig, die vor Uns und Unsern Hof-Gebrauch etwa aus dieser *Manufactur* gutfindende Waaren umb ein 4. *pro Cento* unter demjenigen Preys jedesmal ohnweigerlich abzugeben und zu erlassen, welcher nach ihrer Art und Gattung sonsten gemeinlich und anbringlich seyn wird. Und gleich wie Wir von Uns und Unsere Nachkommen ihme *Manufactur-Entrepreneur Maas* und dessen ehelichen Erbsen solches alles jetzt angeführermassen gegen deren auch angezogene Verbindlichkeiten gnädigst verwilliget, und verheissen haben, also haben Wir beynebens kein Bedenken, von ihme *Manufactur-Entrepreneur* besonders erbetenermassen zu dessen allen so mehrerer Versicherung auch den *Consens* Unseres dahiesigen Domstifts-*Dechanten* und *Capituls* hierüber einzuziehen. Dessen zu wahrer Urkund haben Wir Uns Höchsthändig unterzeichnet, auch Unser geheime Cantzleye-Insiegel auf diesen Brief haben drucken lassen, der gegeben ist in Unserer *Residenz* Stadt *Mayntz* zu *S<sup>t</sup> Martinsburg* den Sechsten *Martij* im Jahr Eintausend Siebenhundert fünfzig Neun.

j Friederich Carl Churfürst.



*Aus den Protokollen des Mainzer Domkapitels im k. Kreisarchive zu Würzburg.*

## III

## Privileg vom 17. August 1765

Wir Emmerich Joseph von Gottes Gnaden, des heiligen Stuhls zu Mainz Erzbischof, des heiligen Römischen Reichs durch *Germanien* Erzkanzlar und Kurfürst etc.

Urkunden hiermit und fügen zu wissen; demnach Wir die von Unserem letzteren Kur-Vorfahren glorwürdigster Gedächtnis in Höchst aufgerichtete *Porcellainfabrique* durch Vereinigung eines Compagniehandels und dadurch auf die künftige Zeiten sicher zu stellenden gewissen *Fonds* von 20 *Action*, deren jede in der Anlag zu fl. 800 angeschlagen ist, mithin in  $\frac{16}{m}$  fl. besteht und den ersten *fundum* zur Bestreitung der Kosten ausmachet, zu begeben, Gnädigst entschlossen, auch diese *Compagnie* der 20 *Action* sich nach anliegendem *Specificirten Actionnaires completiret*, somit dieselbe erwähnte Unsere *Porcellainfabrique* Uns zu höchsten Ehren, zu des *Commerci* Aufnahm und den darunter betreffenden Landes Unterthanen zum Nahrungsvortheil und nützlichem Gewerbe unter göttlichem Segen unternommen haben und fortzuführen gesinnet sind, sonderheitlich aber zu dessen starken Beluf dieser erneuerten *Fabrique* Unseren Gnädigsten *Special* Schutz, Handhabung und *Privilegirung* unterthänigst gebeten und Wir sothane Bitt in Gnaden angesehen: Als verwilligen, nehmen in Schutz und *privilegiren* Wir mehrgedachte *Porcellaine-Manufactur*, wie hier in Mehrerem folget.

Erstens Sind Wir Gnädigsten Willens und ist Unsere Meinung, dass gegenwärtige von obbemelter *Compagnie* unternehmende *Porcellainfabrique* in Unserer Landstadt Höchst des fordersamsten fortgeführt und unterhalten; des Endes

Zweitens der in  $\frac{16}{m}$  fl. bestehende *fundus* zu nichts anders verwendet werde,

worgegen die *Producte* der *Porcellainfabrique* und was darinnen verfertigt wird, den *Actionnaires* eigen verbleiben; das daraus erlöste Geld aber wird alljährlich auf einen ersten zu bestimmenden Tag nach Gutbefinden ganz oder zum Theil *à Proportion* des das Jahr hindurch geschehenen *debts* und in Abmass der Einlag an die *Actionnaires* eingetheilt und da Unsere Hauptabsicht dahin gehet, dass diese *Fabrique* zum Vortheil der *Porcellaine Compagnie* in beständig gutem Stand fortgeführt werde, so bleibet

Drittens der obgesalchtermassen beigeschlossene *fundus* selbiger *afficirt* und eigen, so dass Keiner der *Actionisten* befugt, sein eingelegtes Geld wieder zurückzuziehen, sondern wann Jemand Willens ist, von der *Compagnie* abzusehen und keinen längeren Antheil an der *Fabrique* zu nehmen, demselben allerdings frey stehet, seine *Action* an einen Andern, so gut er kam, zu verkaufen oder auf eine sonstige Art zu übertragen. Worab dann

Viertens von selbst erhellet, dass die *Action* der Veräußerung fähig, *commerciabile* und erblich sind. Weilen aber zu Bestreitung der immer anhaltenden Kosten etwa erforderlich seyn dürfte, in den ersten Jahren, bis die *Fabrique* endlich

selbst von ihrem eigenen *fundo* mit den zu veräußernden *Productis* sich unterhalten kann, einen neuen Zuschuss zu thun; so bleibt

Fünftens der *Compagnie* vorbehalten, zu seiner Zeit die zum ersten *fundo* festgesetzte *Actienzahl* zu vermehren, mithin unter Unserer Gnädigsten Landesfürstlichen *Approbation* neue *Actien* zu errichten. Zu *Acquirirung* dergleichen neuen *Actien* behalten jedoch

Sechstens die damalige erste *Actionisten* vor allen Fremden den Vorzug, so dass Ihnen alsdann freysethet, den neuen Zuschuss lediglich unter sich nach *Proportion* ihrer Einlag zu *repartiren* oder die zu errichtende neue *Actien* unter sich zu theilen und alle Fremde davon in Zukunft auszuschliessen. Und damit

Siebentens die *Fabrique* einen guten Fortgang erhalte und dessen *Administration*, welche ohnehin der *Compagnie* ganz allein eigen ist und bleibt, getreulich und zu ihrem lediglichen Nutzen fortgeführt werde; so theilen sich sämtliche *Actionisten* in zwey Hauptstämme, deren jeder Stamm Einen unter sich wählet, so das beste eines jeden *Interessenten* und *Consocii* beobachtet. Diese beyde versammeln sich alle halb Jahr einmal in Unserer Residenzstadt Mainz, um eines Theils die eingeschickte *Monatsstatus* und Berichte ihres gemeinschaftlich zu wählenden *Directors* zu durchsehen, anderen Theils aber ihr gemeinschaftliches *Interesse* zu berathschlagen. Jedoch bleibt den *Consociis* unbenommen, der Versammlung schriftliche Vorschläg zum Vortheil der *Fabrique* zu überreichen, auch über die geführte Rechnungen einen *Summarischen Statum* oder Auszug zur Einsicht und Kenntniss der *Fabrique* zu verlangen. Dieser Versammlung stehlen Wir

Achtens zu, die Jahresrechnungen zu revidiren und abzuhören, den *debit* zu *dirigiren* die Arten der zu verfertigenden Waaren vorzuschreiben, das *Personale* der *fabrique* anzunehmen, zu verabschieden, zu mindern, zu mehren und überhaupt Alles, was zu besserem Stand und Aufnahme der *fabrique* gereichen kann und mag, zu unternehmen. Um aber auch die zwischen sothane Versammlungen vorkommende Geschäften zu befördern, den Fortgang der *fabrique* beständig nachzusehen, dem dasigen *Directeur* in Nothfällen an Handen zu gehen, und mit Ihm beständige *Correspondenz* zu pflegen, so ertheilen Wir

Neuntens denenselben uneingeschränkte Vollmacht, die Hauptdirection und *Inspection* über die *fabrique* zu führen, also dass, wann sie es für nöthig finden, Einer von Ihnen auf Kosten der *Compagnie* nach Höchst selbst zur *Visitation* abgehe, und zur gemeinnützlichen Berathung sich demnächst dahir nach Willkür zu versammeln, auch sonst Alles zu thun, zu lassen, zu ordnen und zu verantworten, was sie zum Nutzen und Beförderung der *fabrique* für gut erachten und was bey den *General*-Versammlungen die ganze *Compagnie* zu thun befugt ist, worüber diese jedoch bey der nur alle Jahr bey Schluss der Rechnung zu geschehende *General*-Versammlung jedesmal Rechenschaft abzulegen und von keinem Vorgang etwas verschweigen sollen.

Zehntens soll die gemeinschaftliche *Cassa* Einem aus den *Actionisten*, den sie dazu ausersehen und wählen, anvertraut werden, welcher alle Monat dem *Directori* zu den erforderlichen Auslagen die Gelder zustellet, dieser aber solche getreulich verrechnen und alle Monat einen *Status* an beide Ausschüss einschicke, welche demnächst der *General-Versammlung* vorzulegen; und damit

Elftens diese Versammlung — und Berathschlagungen mit desto mehrerer Ordnung und Richtigkeit vor sich gehen, so ernennen Wir Unsersere *vice-Grosshofmeister* Freyherrn von *Groschlag* zu Dieburg zum *Commissarium* und *Oberdirectorem*, so Namens Unserer allen so *Particular* als *General-Versammlungen praesidiret*, die *vota* einsammelt, die Entschliessungen mit seiner Unterschrift *legalisiret* und überhaupt auf Ordnung und Gesetz Achtung hat. Damit aber bey etwa getheilten Meinungen die Vorkommenheiten zum Schaden der *fabrique* nicht aufgehalten sind, so soll

Zwölftens Alles und jedes in den *Particular* sowohl als *General-Versammlungen* nach der Mehrheit der wirklich gegenwärtigen Stimmen entschieden und beschlossen werden. Sollten diese Stimmen in den *particular Versammlungen* unter den zwey gewählten Rätthen gleich stehen, so bleibt die Sach, wann solche nicht auf der Gefahr haftet, bis zur *General-Versammlung* ausgesetzt. Sollte die Entscheidung aber keinen Verzug leiden, so hat der vorausgesetzte *Commissarius* in dieser so wie in jeder *General-Versammlung* bei vorsehenden *Paribus*, das *votum decisivum*. In vorfallenden Zwisstigkeiten unter den *actionairs* selbstn aber behalten die Entscheidung derselben Wir uns bevor. Wann zu Ende des Jahrs der Gewinn unter den *Actionairs* getheilt wird, so soll

Dreyzehntens diesen nach Gutbefinden der *Compagnie* ihr Antheil entweder in *Porcellaine* oder baarem Geld zugestellet werden, wobei sie jedoch des Vorzugs zu geniessen, dass sie dieses *Porcellaine*, so weit ihre *quota* gehet, um 4 *pro cento* wohlfeiler, als es sonst nach der *taxa* verkauft wird, erhalten; jenes aber, so ihre *quotum* übersteiget und etwa noch darüber von ein oder mehrere genommen werden wollte, bezahlen dieselbe in dem sonst angesetzten Preys gleich andere Fremde. Um nun die *Compagnie* in den Besitz der *fabrique* zu setzen, so übergeben Wir

Vierzehntens derselben nach anliegendem *Inventario* solche ohnentgeltlich in dem Stand, wie sie zu Höchst dormalen gelegen und der vorherige *Entrepreneur Maas* innen gehabt, mit allen dazu gehörigen Gebäulichkeiten und den hinter der *fabrique* herziehenden Stadtgraben in der *Maas*, wie solcher dormalen der *fabrique* zugetheilt ist, dergestalten jedoch, dass der grosse Weinkeller und Kornspeicher Unserer Hofkammer zur freien *disposition*, wie vorhin geschehen, also auch fürlers verbliebe und dass

Fünffzehntens die *Compagnie* die innenhabenden Gebäulichkeiten auf ihre alleinige Kosten unterhalte.

Sechzehentens behalten Wir Uns bevor, dass, wann über kurz oder lang die *Entreprise* der *Fabrique* wider Verhoffen gänzlich zu Grunde und auseinander gehen sollte, die Gebäulichkeiten und Zugehörungen in guten baulichen Stand, wie Sie ein so anderes dormalen empfangen und angetreten, anwieder an Uns geliefert werden; Alles nach inhalt ob angeführten *Inventarii*. Wir nehmen Siebenzehentens dieselbe und die davon abhangenden Theile in Unseren Schutz; erlauben diesem nach Gnädigst

Achtzehentens, dass alle auf dieser *Fabrique* verfertigte Waaren mit Unserem Kurfürstlichen Wappen bezeichnet, und die *Fabrique* Gebäude und zum Verkauf anzulegende *Magazins* aller Orten mit einem Schild, worauf Unser Kurfürstliches Wappen und die Aufschrift: Kurfürstliche Mainzische *privilegirte Porcellaine fabrique* gemalt ist, bemerkt werden. Gestatten

Neunzehentens dieser *Fabrique* das *privilegium exclusivum* und die Zusicherung, dass, so lang solche besteht, in Unseren Kurfürstlichen Landen keine andere dergleichen *Fabrique* angelegt, noch jemand feines *Porcellaine* zu verfertigen erlaubt werden solle. Wir erlauben,

Zwanzigstens, dass die *entrepreneure Compagnie* in unseren sämtlichen Kurlanden die zu dem feinen *Porcellaine* nöthige Erd, Stein und sonstige *Materialien*, jedoch auf ihre eigene der *Compagnie* Kösten sammeln und an sich bringen können. Desgleichen

Ein und zwanzigstens derselben einen freyen und unbeschränkten *debit* in allen Unseren Landen dergestalten, dass selbige aller Orten, wo sie es für gut befinden, beständige Waarenlager anlegen und ihr *Porcellaine debitum* können, und zwar mit ausdrücklichem *Privilegio*, dass ausser den beiden Mainzer Jahrmessen, Niemand weder in Unserer Residenzstadt Mainz, viel weniger anderstwo in Unserem Kurfürstenthum einiges *Magazin* fremden und ausländischen *Porcellaine* gestattet, noch solches jemand zum Verkauf einzuführen erlaubt werden solle. Wir ertheilen

Zwey und zwanzigstens der *Compagnie* für ihre in der Höchster *Fabrique* verfertigte Waaren, sowie die dazu erforderliche *Materialien* in Unseren Landen alle Freyheit, an Zoll, *Accis*, Ein- und Ausfuhrgeld, Ueberschlag, Stapel, Krahren, Rent- oder Kaufhaus Gebühr oder wie solches sonst Namen haben mag. Desgleichen

Drey und zwanzigstens den *Officianten* und sämtlichen dieser Unserer *privilegirten Porcellaine fabrique* anzustellenden Künstlern und Arbeitern in *loco* Höchst die *Personal-Freyheit*, dergestalten jedoch, dass dieselbe in weitere Hantier- und Nahrung sich nicht einlassen sollen, als in welchem Fall Wir in solchem Betracht die Schuldigkeiten allerdings *reserviren*, auch sind die gemeinen Arbeiter und Tagelöhner hievon ausgeschlossen. Wollen Wir

Vier und zwanzigstens, dass die bey der *fabrique* und in dessen Betreff unter den Arbeitern entstehende Streitigkeiten *summarie* verhandelt werden; der *Compagnie* selbst aber gestatten Wir



Fünf und zwanzigstens hirbey die erste *Instanz*, wiewalls Wir eine besondere Verordnung derselben bekannt machen lassen werden. Wir versichern

Sechss und zwanzigstens dieselbe, dass der zur *fabrique* dargeschossene *fundus*, die Gebäulichkeiten, Waarenlager, *Materialien* und verfertigte Waaren niemal und unter keinem Vorwand mit Arrest oder sonstigem Beschlag bestrickt werden solle, *eximiren* sofort

Sieben und zwanzigstens das *Manufactur* Haus, als ein Unserem *acraris* ohnehin eigenthümlichen Hof und alle *Manufacturiers* und Künstler von aller Bequartierung und werden diesser unter Unseren besonderen Schutz und *Protection* genommenen *Compagnie* in allen Vorfällen Unsere Höchste Huld und Gnad geniessen lassen, ihren Vortheil bey jeder Gelegenheit selbstem befördern, und zu desto mehrerer Aufnahm und *Debit* ihrer Waaren, auch auswärts Unseren Landen allen Vorschub und *Assistenz* zu leisten geneigt seyn und wollen

Acht und zwanzigstens derselben alljährlich eine gewisse *Quantitaet* Brennholz zum Gebrauch der *fabrique* aus Unseren Waldungen gegen die sogenannte *Cameraltax* überlassen.

Dahingegen machet mehr gemelte *Compagnie* sich anheischlig, vor Uns und Unseren Hofgebrauch etwa aus dieser *Manufactur* zu nehmende Waaren um 6 *pro Cento* unter dem gemeinüblichen und nach Art der *Fabrique* taxirten Preys jedesmal abzugeben und zu erlassen.

Und gleichen Wir vor Unsern Nachkommen ofterwehnter *Compagnie* solche Alles jetzt angeführtermassen gegen die auch angezogene Verbindlichkeiten Gnädigst verwilliget und verheissen haben, also wollen Wir beynebens zu dessen aller mehrern Versicherung auch den *Consens* Unseres dahisigen Domstifts, Dechant und Capituls hirüber einziehen.

Dessen zu wahrer Urkund Wir Uns höchsthändig unterzeichnet, auch Unser grösseres Kurfürstliches Insigel an diesen Brief haben hangen lassen. Der geben ist Mainz, den 17<sup>ten</sup> august 1765.

L. S.

Emmerich Joseph Kurfürst.

Und Wir *Georg Adam* Freyherr von *Fechenbach* von Gottes Gnaden Dechant und Capitul des Erz hohen Domstifts zu Mainz thun und bekennen hiemit öffentlich, dass das vorbeschriebene *Privilegium* mit Unserem guten Wissen und Willen also ertheilet worden seyn, gestalten Wir dann auch solches alles jenes buchstäblichen Inhalts und vollermassen hiemit bestätigen; dessen zu wahrer Urkund haben Wir hierüber Unseres Dom Capituls gewöhnliches Insigell gleichfalls anhangen lassen. So geschehen

Mainz, den 3<sup>ten</sup> December 1766.

Kopie im k. Staatsarchive zu Wiesbaden.

## IV

Verordnung über den ausschliesslichen Vertrieb der  
Höchster Porzellanwaren im Gebiet der kurfürstlichen Lande

Nachdem denen zur Churfürstlichen *Porcelain-Fabrique* in *Höchst Actionaire* in Gemähsheit des von Ihre Churfürstlichen Gnaden unserer allerseits gnädigsten Herrn erhaltenen gnädigsten *Privilegii* unter anderen ein freyer und ohnbeschränkter *Debit* in sammtlichen Churfürstlichen Landen dergestalten gnädigst zugesichert worden, dass selbige aller Orten, wo sie es für gut befinden würden, beständige Waarenlager anlegen und das verfertigende *Porcelain* allda mit dem ausdrücklichen Vorzug verdebitiren können, dass ausser denen beyden dahiesigen Jahr-Messen Niemand, wer es auch seye, weder in allhiegsiger Churfürstlicher Residenzstadt, viel weniger aber anderswo in denen Churfürstlichen Landen einiges Magazin frembden und ausländischen *Porcelaine* gestattet, noch Jemand solches zum Verkauf einzuführen erlaubet seyn solle, als wäre solches sammtlichen Churfürstlichen Beamten *mediante extractu protocolli* mit dem gemessensten Befehl ohn zu verhalten, um nicht nur auf die der gnädigst privilegirten *Höchster Fabrique* sehr nachtheilige Einfuhr und den *Debit* frembder ausländischer *Porcelaine* genaueste Aufsicht zu tragen, sondern auch wo allenfalls ein dergleichen *Magazin* wirklich angelegt seyn solle, demselben nach Empfang dieses sogleich besonders denen mit derley frembden *Porcelaine* die Churfürstliche Lande betretenden Gänglern allen ferneren *Debit* schärfest zu untersagen und gewärtige man über den Vollzug wie auch weiters die berichtliche pflichtmässige Anzeige, ob und wo allenfalls sich dergleichen Waarenlager frembde *porcelain* angelegt finden und einiger *Debit* damit getrieben werde

Mayntz, den 13. December 1766.

*Aus den Protokollen des Mainzer Domkapitels im k. Kreisarchive zu Würzburg.*



# STATUS- der Porcellan Fabrik zu Höchst vom

## EINNAHME

	<i>fl.</i>	<i>kr.</i>	<i>fl.</i>	<i>kr.</i>	<i>fl.</i>	<i>kr.</i>
End August 1772 ware die Raubgut-Kammer . . . . .	6740	19				
Dieses Jahr wurde raubgebrannt . . . . .	5943	51				
Summe . . . . .			12684	10		
Hievon ist glasuret worden pro . . . . .			4882	39		
<i>Rest des raubgebrannten Porcellan</i>					7801	31
End August ware der weiss echte Vorrath . . . . .	2329	36				
Hier zu ist dieses Jahr glattgebrannt worden an echt	7782	55				
Summe . . . . .			10112	31		
Hievon wurde zum Malen abgegeben . . . . .				5482	21	
<i>Rest des weiss echten Porcellan</i>					4630	10
Ende August ware sämtlicher PorcellanVorrath . . . . .	22803	27				
Hier zu ist gemaltes ins Magazin gekommen . . . . .	16089	37				
An blau echt und defect do. . . . .	3287	44				
Von creditirtem Porcellan <i>retournirt</i> . . . . .	431	24				
Summe . . . . .			42672	12		
Hievon wurde dahier verkauft . . . . .	4044	59				
In auswärtigen Lagern do. . . . .	2245	36				
Creditirt . . . . .	16870	42				
Denen Herrn Actionnaires an Ausbeut abgegeben	2680	.				
Das Unkosten und Rabatt-Conto betraget . . . . .	712	50				
Summe . . . . .			27154	7		
<i>Verbleibt demnach sämtlicher Porcellan Vorrath</i>					15518	5
Der Materialen Vorrath ist . . . . .					11240	50
Ende August 1772 waren die ausstehende Schulden	2301	55				
Hier zu wurde bisherher creditirt . . . . .	16870	42				
Summe . . . . .			10172	37		
Davon ist eingegangen . . . . .	3141	1				
<i>retournirt</i> . . . . .	431	24				
Summe . . . . .			3572	25		
Verbleibet sodann . . . . .					15600	12
Die rückstehende Lotterie Gelder betragen . . . . .					151	41
<i>Summa</i> . . . . .					54942	29

## SUMMARIUS

V

1<sup>ten</sup> September 1772 bis dahin 1773.

## AUSGAB

	<i>fl.</i>	<i>kr.</i>
Der <i>perpetuëlle</i> der <i>Fabrique</i> <i>afficirte</i> Fond von 20 Actien à fl. 800 . . . . .	16000	.
Die Einlage von 6 Neuen Actien à fl. 800 . . . . .	4800	.
Der Zuschuss von 26 Herrn Actionaires à fl. 200 . . . . .	5200	.
Die aufgenommene Capitalien . . . . .	15000	.
Die <i>Passiva</i> betragen . . . . .	10002	14
<i>Summa</i> . . . . .	51002	14
<hr/>		
Die Einnahme . . . . . fl. 54942 = 29 kr.		
Die Ausgabe . . . . . » 51002 = 14 »		
Ist Ueberschuss . . . . . fl. 3940 = 15 kr.		
An baarem Geld ist laut Conto vorrätbig . . . . . » 102 = 33 »		
<i>Summa</i> fl. 4042 = 48 kr.		

KAUSCHINGER

Director.

# EINNAHM

VI

der Porcellan Fabrik zu Höchst vom 1<sup>ten</sup> September 1772 bis dahin 1773.

	1772		1773		Horung		März		April		May		Jun		Juli		August		Summe		Rest		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Recess vom August 1872 . . . . .	123	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	123	.	.	
An aufgenommenen Geldern . . . . .	.	.	300	3842	400	1558	200	.	200	.	.	.	.	172	5	5512	72	.	6700	.	.	65917	
Aus dem Lager zu Mainz . . . . .	160	.	.	.	.	.	.	.	7323	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7323	
von Aechaffenburg Elten . . . . .	.	.	.	377	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	672	
Achen . . . . .	.	.	.	36	.	.	.	.	.	.	.	500	.	.	.	.	.	.	.	.	.	536	
Strassburg . . . . .	8314	.	.	.	.	.	.	.	11040	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34954	
Von ausstehenden Schulden . . . . .	29323	11124	820	104221	171	9293	4214	135943	17352	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4112	
Von baaren Verkauf von rückstehenden Loterie - Geldern	69130	26845	6657	6637	17651	219	23851	131222	41041	49348	30241	39356	404459	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Von denen Annehmungen Geldern	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	63
Von Agio . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8337
Summe . . . . .	123230	3809	375	175314	748	622	4208122	211852	123433	66553	82358	1285281	68826	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Hievon würde bezahlt . . . . .	1171	43914	37636	510855	94759	55252	2154	62121	32121225	51030	100123	118255	1677933	10233	.	.	.	.	.	.	.	.	

KAUSCHINGER

Director.

AUS-  
der Porcellan Fabrik zu Höchst vom

Monate	Arbeits-Lohn		Porcellan Erd		Cappel Erd		Kammer Waar		Fasert Lohn		Materialien zu Farben		Ducaten zum Vergolden		Reise- und Transport Kosten		Töfeln		Hafer		Heu		Denen Arbeitern in Feyrtstunden		Bezähle Vorschuss Gelder		Reparatur		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1772 September .	881	13	110	52	12	30	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	22	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	43	.
October .	336	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	8	48	2	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	30
November .	285	3	.	.	30	20	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	8
December .	332	8	34	.	.	.	.	.	14	36	.	.	35	51	36	57	40	47	40	31	.	.	42	46	300	.	170	0	
1773 Januar .	837	30	.	.	.	.	.	.	.	.	40	53	30	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	24
Hornung .	312	8	.	.	.	.	1	40	.	.	.	.	30	.	.	.	7	39	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
März .	797	31	.	.	16	40	.	.	.	.	.	.	35	3	12	.	.	.	.	.	.	.	.	1000	.	.	.	.	.
April .	1912	37	.	.	65	57	.	.	3	20	.	.	50	2	28	31	34	.	.	.	.	4	40	.	.	.	20	30	
Mai .	861	57	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	8	.	.	4	48	40	.	.	.	.	.	50	20	
Juni .	297	5 <sup>8</sup>	.	.	16	40	.	.	.	.	2	40	30	12	36	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	88	36	
Juli .	823	32	72	25	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	2	3	24	.	.	8	.	.	.	.	.	37	21	
August .	927	21	6	14	9	20	.	.	.	.	.	.	55	.	.	2	.	.	.	.	.	55	50	.	.	.	61	30	
Summe	11601	37	189	31	151	27	140	.	18	6	49	33	479	.	54	8	40	138	5	51	4	35	48	151	16	1300	.	496	25

1<sup>ten</sup> September 1772 bis dahin 1773.

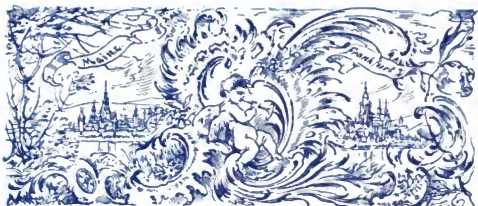
Insgemein	Schreiner Arbeit und Ver- schläge zum Packen		Mühlensatz		Interessen		Ladenzins		Kohlenbrenner		Kaminfeger		Denen Brennern		Briefpost und Fracht		Provision den Commissionairs		Kieselstein		Gips		Moos		Stroh		Holzföhren		Für ein gekauftes Tafel- Service		<i>Spedition</i>		Denen Armen		Summa	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
14	43	.	.	.	.	.	18	.	10	20	.	.	2	40	4	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	40	1171	.	
22	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	3	20	.	.	.	.	.	.	12	30	.	.	.	.	.	.	.	1	40	439	14	
7	5	.	.	.	.	.	.	.	11	20	.	.	2	.	3	20	.	.	3	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	40	376	33	
9	7	130	.	133	4	.	.	.	.	.	.	.	2	.	8	36	11	51	.	24	39	.	.	.	.	242	.	.	.	.	1	40	5108	55		
17	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	4	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	40	947	59	
33	43	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	2	40	4	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	40	552	52	
51	34	.	.	.	.	240	.	.	.	.	.	2	40	5	49	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	40	2154	6		
3	4	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	2	.	1	2	.	.	3	30	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	1	40	2121	32		
29	54	46	.	.	.	.	12	.	.	.	2	.	4	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	22	.	15	16	.	1	40	1212	25			
13	27	14	59	.	.	.	.	.	.	.	2	.	5	10	.	.	.	.	19	50	2	30	.	.	.	.	.	.	.	1	40	510	36			
13	43	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	40	4	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	40	1001	23		
31	32	10	.	.	.	.	.	11	20	.	.	2	40	2	28	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	40	1182	55			
246	50	200	59	133	4	240	.	18	.	57	.	12	.	27	20	53	11	14	51	13	.	24	39	32	20	6	30	66	22	242	.	15	16	20	16779	33

KAUSCHINGER

Director.







## B

### BEAMTE, KÜNSTLER UND HANDWERKER <sup>32)</sup>

#### *Direktoren*

Löwenfinck, Adam Friedrich aus Meissen. 1746—1749

Bengraf, Johannes; gest. 1753 zu Fürstenberg. (1753)<sup>33)</sup>

Webel, Peter Klemens (1766)

Kauschinger, Johannes. 1769 (?) — 1797

#### *Arkanisten*

Hess, Georg Friedrich aus Fulda; geb. 1698. (1746)

Oster, Anton aus Geisenheim; gest. 1772. (1764)

Wohlfahrt, Friedrich Karl aus Ellwangen (1773)

Ewald. 1780

Weber, Franz Joseph aus Höxter (1782). War früher in Ludwigsburg, Kelsterbach (als Maler), Frankenthal und nach Höchst als Direktor in Ilmenau.

Höckel (1784)

Distel (Dissel), Peter aus Höchst (1789)

*Farbenlaboranten*

Hess, Georg Friedrich (1748)

Kuntze, Andreas; geb. 1. März 1729 zu Frankfurt, gest. 2. April 1770 zu Höchst (1755. 1756. 1765 [?]). Vergl. Anm. 51.

Höckel (1784)

Distel, Peter. 1785—1792

*Modellmeister*

Russinger, Laurentius aus Höchst (1762. 1764. 1766)

Melchior, Johann Peter; geb. 1745 zu Lintorf, gest. zu Nymphenburg 13. Juni 1825. 1770 bis 1780

Ries, Karl; geb. ungefähr 1749, gest. zu Höchst 2. Juli 1794. 1785 bis 1794

*Inpektoren*

Hess, Georg Friedrich (1749)

Wohlfahrt, Friedrich Karl. 1773—1776

*Buchhalter*

Offeney (1748)<sup>54)</sup>

Neubronner (1753)

Bergdoll, Adam; gest. 1797 zu Frankenthal. (1759)<sup>55)</sup>

*Kontrolleure*

Weber, Franz Joseph (1778). Vergl. oben unter  
Arkanisten.

Gärtner, Heinrich. 1785—1797

*Schlämmer*

Glückmann, Peter aus Sossenheim (1764. 1792)

*Glasurmüller*

Heinz (1774)

Hegel (1758)

*Kapseldreher*

Barth (1758)

Laurenzi, Georg (1764. 1774)

*Ofenmacher*

Geyer, Georg Daniel aus Schwäbisch Hall (1749)

Auerbach (1750)

*Glasurer*

Ewald, Wilhelm aus Griesheim (1764. 1771. 1774)

Henrich, Johannes (1771. 1774)

Hescher, Peter aus Griesheim (1764)

*Brenner*

Eberhard, Heinrich aus Oberhöchstadt (1748).

War früher vier Jahre in der Fabrik zu Fulda.

Dantz (1758)

Hainz (1774)

Hering, Andreas (1771)

Klippel, Nikolaus (1771. 1774)

Wilhelm, Anton (1748. 1771. 1774)

*Former*

Bergdoll, Adam. »Anordner und Former« (1758).

S. unter Buchhalter.

Dantz, Johann Nikolaus aus Höchst (1748)

Durtzweil, Johann aus Höchst (1748)

Greiner, Anton (1764)

Günther, Johann Kaspar aus Hildburghausen  
(1749)

Keller (1773)

Koch, Sebastian aus Höchst; geb. 1712, gest.  
1761. (1749)

Krieger, Nikolaus (um 1750)

Mezler (1749)

Ruppel, Johannes (1758)

Schneider, Joseph aus Höchst. »Arbeitet grosse  
Stücke in Formen.« (1758. 1764. 1766)

*Dreher*

Betsch (1748)

Cyesson, aus Frankreich (1748)

Danto (1782)

Kirchner (1764)

Kühn (1774)

Lambert (1758)

Le Fonde, Jeremias aus Toulouse (1749)

Nolde, aus dem Hochstift Fulda (1774)

Pitsch, Jeremias aus Rothenburg ob der Tauber  
(1748). Hatte früher Fabriken zu Ansbach,  
Fulda und für den Grafen Oettingen-Waller-  
stein eingerichtet.

Schott (1774)

Spengler, Nikolaus aus Sindlingen (1764. 1774)  
 Springer, Nikolaus (1765)  
 Wiemann (1774)

*Bossierer*

Aest (1758)  
 Becker, Gottfried aus Dresden (1749. 1753)  
 Buchwald (1748). Ging in letzterem Jahre nach  
 Fulda.<sup>26)</sup>  
 Carlstatt (1771)  
 Geyer, Georg Daniel (1749). Zugleich Ofenmacher.  
 Heckelmann (1773)  
 Heller, Laurentius aus Höchst; geb. 1714, gest.  
 1779. (1764. 1766)  
 Hesf, Georg Friedrich aus Fulda (1748). S. auch  
 Farbenlaboranten, Inspektoren und Maler.  
 Hitze (1771)  
 Kälber. »Modellierer« (1774)  
 Ries, Karl (1774). Vergl. Modellmeister.  
 Rupell, Johannes aus Nied. »Figurierer« (1758.  
 1764. 1771. 1774).  
 Russinger, Laurentius. »Figurierer« (1758. 1764.  
 1766). Vergl. Modellmeister.  
 Spengler, Johannes (1765)  
 Vogelmann  
 Windisch (1774)

*Maler*

Angele, Joseph aus Höchst; geb. 1716, gest. 1792.  
 (1764. 1774)  
 Angele jun. (1774)

- Bechel, Philipp aus Fukla. Buntmaler (1748, 1771).  
Bentgen, Leonhard (1771, 1774)  
Charlot, Lothar aus Lunéville. Blumenmaler (1748).  
Crieton, Hubert aus Bayern (1748)  
Danhofer, Joseph Philipp aus Wien. Buntmaler  
(1749). War 1737 in Bayreuth und später  
bei dem Fürsten Schwarzburg-Sondershausen  
in Ebeleben mit einem Gehalt von 4 fl.  
wöchentlich und freiem Kammertisch; von  
da wurde D. durch Löwenfinck nach Höchst  
beredet.  
Dauernheim, Johann Nikolaus aus Frankfurt. Bunt-  
maler (1747, 1748).  
Dieffenbach. Minatormaler (1753).  
Distel, Peter aus Höchst. Blumenmaler (1764,  
1771, 1774). Vergl. oben unter Arkanisten  
und Farbenlaboranten.  
Distel, Joseph; gest. 1805 (1792).  
Distel, Johann Joseph<sup>57)</sup>  
Feylner, Simon aus Weiden im Fürstentum Sulz-  
bach; gest. 1798 zu Frankenthal. Blumen-  
maler (1753).<sup>58)</sup>  
Flach, Nikolaus. Staffierer (1764).  
Fritz (1783)  
Geisler (1773)  
Gresser, aus dem Fürstentum Schwarzburg (1746)  
Gunst, Gottfried aus Zerbst. Blaumaler (1748).  
Hack. Blaumaler (1782).  
Hegel sen., aus Nied. Blumenmaler (1758, 1759,  
1764).  
Hegel iun., aus Nied. Blumenmaler (1758, 1764).

- Heinrich (1773. 1774)  
Hesf, Georg Friedrich aus Fulda. Buntmaler  
(1748. 1750).  
Hesf (1774)  
Hückel, Jakob Melchior (1767. 1774. 1782)<sup>99)</sup>  
Hoffmann, aus Meissen (1748)  
Horny (1782)<sup>99)</sup>  
Keib, Georg Adam aus Fulda. Blaumaler (1748).  
Kitzinger (1774)  
Koch, Jakob (1771. 1774)  
Koch, Johann (1771)  
Kuntze, Christian Gottlieb; geb. zu Frankfurt  
24. April 1736. Blaumaler (1748). Vergl.  
Anmerk. 51.  
Löwen, Cyriacus, aus Kassel. Blaumaler (1748).  
Löwenfinck II., aus Meissen (1748)<sup>91)</sup>  
Mablon, Peter, aus Frankreich. Blaumaler (1764.  
1767. 1769. 1774).  
Magnus (1758)  
Magoz (1782)  
Marro, aus Frankreich (1748)  
Massault (1766)  
Mayer, Johann Hermann aus Ansbach. Blau-  
maler (1748).  
Müller (1774)  
Nerwein (1782)  
Öthner (1766)  
Petry, Andreas (1774)  
Pressell (1748)  
Richter, Johann Georg. Blumenmaler (1748).  
Rode (Rothe), aus Meissen (1748)

- Rühl. Blaumaler (1774).  
 Schreiber (1774)  
 Schuchard. Blaumaler (1774).  
 Sommerlat (1774)  
 Ulrich, Nikolaus aus Offenbach (1749)  
 Usinger (1774. 1782)  
 Wagner (1774. 1780)  
 Walther, Christoph aus Liebstadt bei Pirna. Buntmaler (1748).  
 Winterstein (1758)  
 Wohlfahrt, Friedrich Karl aus Ellwangen. Landschaftsmaler (1771). War 1766 Miniaturmaler der Fabrik zu Frankenthal. Vergl. Arkanisten.  
 Zeschinger, Johann aus Höchst; geb. 1723. Buntmaler (1748. 1753).<sup>62)</sup>  
 Zeschner (1748)  
 Zisler, aus Höchst. Blumenmaler (1764).<sup>63)</sup>

LENZ *Die Porzellanmanufaktur zu Kassel* (Jahrbuch der kön. preussischen Kunstsammlungen II 220) erwähnt einen Nikolaus Paul, der von 1767 bis 1769 die Stelle des Arkanisten zu Kassel versah und »in Berlin, Fürstenberg und Höchst hatte mit anfangen helfen«. In unseren Akten erscheint der Name nicht, der offenbar auf den von STEGMANN *Beiträge zur Geschichte der deutschen Töpferkunst* (Thonindustrie-Zeitung VI 258) genannten Paul zutrifft.







C

WARENVERZEICHNISSE<sup>44)</sup>

I. 1766

*Figuren und Gruppen in Weissecht*

	fl. kr.
1. Apollo gross . . . . .	50 —
2. Bierlala . . . . .	5 —
3. Chinese mit Leuchter . . . . .	6 —
4. Französische Komödianten . . . . .	3 —
5. Fechtmeister . . . . .	10 —
6. Frauenzimmer mit Käfig . . . . .	— —
7. Freimaurergruppe . . . . .	50 —
8. Gärtnergruppe . . . . .	55 —
9. Gärtnergruppe . . . . .	14 —
10. Gärtner liegend . . . . .	6 —

	fl. kr.
11. Harlekin . . . . .	— —
12. Holzhacker . . . . .	2 —
13. Hundehochzeit . . . . .	70 —
14. Husar . . . . .	20 —
15. Italienischer Tänzer . . . . .	8 —
16. Jägergruppe . . . . .	30 —
17. Kinder mit Blumen, auf Postament . . . . .	1,30
18. Löwenkampfgruppe . . . . .	30 —
19. Muttergottesfigur . . . . .	10 —
20. Pilger . . . . .	6 —
21. Pilgerin . . . . .	6 —
22. Polnischer Dudelsackpfeifer . . . . .	7 —
23. Schärer gross . . . . .	7 —
24. Tanzmeister . . . . .	12 —
25. Türkischer Kaiser, Gruppe . . . . .	— —
26. Türkischer Musikant . . . . .	2 —
27. Vogelfänger . . . . .	— —
28. Wahrsagergruppe . . . . .	14 —
29. Waschpumpe . . . . .	45 —
30. Zwerg auf Postament . . . . .	3,30

*Verschiedenes in Weissicht*

	fl. kr.
31. Gänse . . . . .	— 30
32. Hühner . . . . .	— 30
33. Schweinchen . . . . .	1 —
34. Urnen auf Postamenten . . . . .	1 —
35. Vögel auf Bäumen . . . . .	2 —

*Figuren und Gruppen bemalt*

	fl. kr.
1. Bierlala . . . . .	36 —
2. Bildhauer . . . . .	15 —

	fl.	kr.
3. Brustbilder auf Postamenten . . . . .	3	—
4. Chinesischer Kaiser, Gruppe . . . . .	80	—
5. Chinese mit Leuchter . . . . .	15	—
6. Dianagruppe mit Hirsch . . . . .	85	—
7. Dudelsackpfeifer . . . . .	8	—
8. Fasan auf einer plat de ménage . . . . .	50	—
9. Französische Komödianten . . . . .	4	—
10. Gärtner liegend . . . . .	8	—
11. Gärtnerin . . . . .	8	—
12. Hirschgruppe klein . . . . .	24	—
13. Hundehochzeit . . . . .	86	—
14. Jägergruppe . . . . .	45	—
15. Kinder auf Körben . . . . .	6	—
16. Kinder stehend . . . . .	3	—
17. Liebesbrunnengruppe . . . . .	55	—
18. Liebesgruppe . . . . .	55	—
19. Liebeskussgruppe . . . . .	50	—
20. Löwenhatz . . . . .	65	—
21. Löwenkampf . . . . .	40	—
22. Maler . . . . .	17	—
23. Musikanten sitzend . . . . .	3	—
24. Musikanten stehend . . . . .	3	—
25. Nachtlampe mit Hirsch . . . . .	50	—
26. Ochsenhatz . . . . .	30	—
27. Perückenmachergruppe . . . . .	8	—
28. Pferd laufend . . . . .	36	—
29. Pferd springend, so ganz frei stehend . . . . .	42	—
30. Pilger . . . . .	7	—
31. Schäfergruppe . . . . .	36	—
32. Scherenschleifer . . . . .	20	—

	fl. kr.
33. Schiffe zwei aneinander (mit Figur in der Mitte) für Pfeffer und Salz . . . . .	7 —
34. Schneider auf einer Geiss . . . . .	25 —
35. Tigerkampf . . . . .	40 —
36. Tugendbilder . . . . .	6. 30
37. Waschpumpe . . . . .	55 —
38. Weltkugel mit Kindern . . . . .	55 —

*Verschiedenes bemalt*

	fl. kr.
39. Urnen auf Postamenten . . . . .	2 —

*Weissestes Gerät*

	fl. kr.
Aufsatz . . . . .	15 —
Blätter . . . . .	2 —
Butterfäss . . . . .	2 —
Butterschüssel . . . . .	2 —
Cocot <sup>65)</sup> . . . . .	1 —
Eichenlaub . . . . .	1. 30
Fingerhut . . . . .	— 30
Gartenscherbe . . . . .	3. 30
Handleuchter Silberfaçon . . . . .	6 —
Juwelenkörbchen . . . . .	3. 30
Kaffeekanne . . . . .	1. 45
Kaffeekopchen . . . . .	— 10
Kaffeeschale . . . . .	— 10
Karaffe für Essig und Öl . . . . .	4 —
Kohlenpfanne . . . . .	1. 20
Konfektkorb . . . . .	4 —
Konfektkorb oval . . . . .	5 —
Konfektkorb rund . . . . .	2 —

WARENVERZEICHNISSE

145

	fl. kr.
Lavoirschüssel Silberfaçon . . . . .	8 —
Messerheft . . . . .	— 10
Milchkanne . . . . .	1.30
Punschumpen . . . . .	6 —
Saladier . . . . .	2 —
Schokoladenbecher . . . . .	— 15
Schokoladenschale . . . . .	— 15
Senfpot façonnirt . . . . .	2 —
Spülumpen . . . . .	2 —
Tabatiere oval . . . . .	2 —
Tabatiere rund . . . . .	— 24
Teller . . . . .	1 —
Terrine . . . . .	12 —
Theefläschchen . . . . .	1.30
Theekännchen . . . . .	1.30
Theekessel gross . . . . .	10 —
Weinlaub . . . . .	1.45
Zuckerdose . . . . .	1.30
Zuckerschale gross . . . . .	1.30
Zuckerschale klein . . . . .	1.20

*Blauehtes Gerät*

	fl. kr.
Handleuchter . . . . .	1.10
Kaffeekanne gross . . . . .	2 —
Kaffeeschale . . . . .	— 15
Köpchen . . . . .	— 15
Schokoladenbecher . . . . .	— 20
Spülumpen . . . . .	2 —
Theefläschchen . . . . .	1.30

	fl. kr.
Theepot . . . . .	1.30
Tintenfass . . . . .	5 —
Weihwasserkessel . . . . .	1.30
Zuckerdose . . . . .	1.30

*Bemaltes Gerät*

	fl. kr.
Blumenpot façonné . . . . .	4 —
Blumenpot gross . . . . .	7 —
Cocot à bouquets mit Mosaik . . . . .	2 —
Cremebecher . . . . .	1.30
Eichenlaub à bouquets . . . . .	4 —
Einhalb-Masskrug, Purpur mit Figuren . . . . .	3.30
Étui gross rund . . . . .	8 —
Étui klein . . . . .	4 —
Fingerhut . . . . .	— 50
Gartenscherbe mit Figuren . . . . .	5 —
Kaffeelöffel . . . . .	— 36
Kaffeelöffel gross à bouquets . . . . .	— 45
Kaffeeschale . . . . .	— 30
Kaffeeservice chinesisch . . . . .	45 —
Kaffeeservice fein à bouquets . . . . .	65 —
Kaffeeservice » » » . . . . .	70 —
Kaffeeservice » » » . . . . .	75 —
Kaffeeservice fein mit Figuren . . . . .	70 —
Kaffeeservice fein mit Landschaft . . . . .	60 —
Kaffeeservice von Massault fein gemalt . . . . .	80 —
Kaffeeservice von Massault, stark vergoldet . . . . .	110 —
Kaffeeservice extrafein mit galanten Figuren . . . . .	125 —
Kaffee-, Thee- und Schokoladenservice extrafein . . . . .	200 —

	fl. kr.
Kaffeesevice ordinär à bouquets . . . . .	36 —
Kohlenpfanne . . . . .	2,30
Konfektkörbchen . . . . .	6 —
Konfekteller durchbrochen . . . . .	6,30
Lavoir mit Becher . . . . .	18 —
Leuchter Silberfaçon, das Paar . . . . .	8 —
Messerheft stark vergoldet . . . . .	1,10
Nachtpot rund . . . . .	3 —
Potpourri rund à bouquets . . . . .	7 —
Punschumpen . . . . .	18 —
Pfropfenstopfen . . . . .	1,10
Quadrillekörbchen à bouquets . . . . .	2,30
Riechdose . . . . .	2 —
Riechfläschchen . . . . .	5 —
Saladier oval . . . . .	5 —
Saladier rund . . . . .	5 —
Salzfaß Silberfaçon . . . . .	3,30
Schüssel gross N. 4 . . . . .	20 —
Schüssel » N. 5 . . . . .	26 —
Schüssel rund . . . . .	8 —
Schwenkkumpen . . . . .	6 —
Seau <sup>66)</sup> klein . . . . .	4 —
Seau mit Landschaften . . . . .	5,30
Seau mit Vögeln . . . . .	5 —
Speipot . . . . .	4,30
Stockknopf à figures . . . . .	3 —
Teller . . . . .	3 —
Terrine gross . . . . .	28 —
Weinlaub à bouquets . . . . .	4 —
Zuckerdose . . . . .	3 —

## II. 1770 (1771?)

*Figuren und Gruppen in Biskuit*

	fl. kr.
1. Apollo nackt . . . . .	4 —
2. Bauernkind . . . . .	2 —
3. Bauernkind . . . . .	3 —
4. Brustbild auf Postament . . . . .	1. 20
5. Elemente . . . . .	2 —
6. Elemente klein . . . . .	— 40
7. Kinder schlafend . . . . .	12 —
8. Kinder schlafend, Gruppe . . . . .	12 —
9. Komödianten klein . . . . .	1 —
10. Mädchen mit Cupido . . . . .	— —
11. Savoyardengruppe . . . . .	30 —
12. Schäfer singend . . . . .	6 —
13. Schäfer schlafend . . . . .	22 —
14. Schäfer schlafend . . . . .	30 —
15. Türke . . . . .	4 —

*Verschiedenes in Biskuit*

	fl. kr.
16. Urne klein . . . . .	— 20
17. Urne klein . . . . .	— 30
18. Urne klein . . . . .	— 40

*Figuren und Gruppen in Weissecht*

	fl. kr.
1. Brustbild auf Postament . . . . .	— 40
2. Chinese mit Leuchter . . . . .	3 —
3. Figuren N. 1 . . . . .	— 30
4. Figuren N. 3 . . . . .	1 —
5. Figuren N. 4 <sup>67)</sup> . . . . .	1. 30
6. Figur mit Guirlanden . . . . .	2 —



WARENVERZEICHNISSE

149

	fl.	kr.
7. Figur mit Vögeln . . . . .	2	—
8. Gärtner . . . . .	1.	30
9. Geißgruppe . . . . .	6	—
10. Götter klein <sup>68)</sup> . . . . .	1	—
11. Handwerksgruppe . . . . .	3	—
12. Harlekin . . . . .	4	—
13. Harlekin . . . . .	8	—
14. Hühnergruppe . . . . .	4	—
15. Hundehochzeit . . . . .	12	—
16. Kindergruppe . . . . .	3	—
17. Kind nackt . . . . .	1	—
18. Kruzifix . . . . .	—	20
19. Ledagruppe . . . . .	4	—
20. Mädchen mit Cupido . . . . .	3	—
21. Mars . . . . .	3	—
22. Postament (Porträt?) Eminentissimi en médaillon . . . . .	2	—
23. Schäfer schlafend . . . . .	15	—
24. Schäfer singend . . . . .	3	—
25. Schäfer und Schäferin . . . . .	3	—
26. Silviagruppe . . . . .	15	—
27. Schuhmacher . . . . .	8	—
28. Türke . . . . .	4	—
29. Urne mit Kind . . . . .	—	25
30. Venus klein . . . . .	3	—

*Verschiedenes in Weissicht*

	fl.	kr.
31. Feldhuhn . . . . .	2	—
32. Postament N. 1 . . . . .	—	6
33. „ N. 2 . . . . .	—	12
34. „ N. 3 . . . . .	—	20

	fl. kr.
35. Postament N. 4 . . . . .	— 24
36. Totenkopf . . . . .	— 8
37. Urne klein . . . . .	— 20
38. » mit Guirlanden . . . . .	— 30
39. » auf Postament . . . . .	— 30
40. » auf Schlangen . . . . .	20 —

*Blauechte Figuren und Gruppen*

	fl. kr.
1. Bauernkind . . . . .	1. 30
2. Fischermädchen mit Guirlande . . . . .	1 —
3. Kinderfigur . . . . .	1 —
4. Kinder schlafend, Gruppe . . . . .	6 —
5. Mädchen mit Vogel . . . . .	2 —
6. Schäfer . . . . .	3 —
7. Schneiderin auf dem Bock . . . . .	3 —

*Figuren und Gruppen bemalt*

	fl. kr.
1. Apollo klein . . . . .	5 —
2. Bauernbube . . . . .	— —
3. Bauernkind . . . . .	3 —
4. Bauernkind klein . . . . .	2 —
5. Chinese mit Leuchter . . . . .	8 —
6. Chinese mit Parasol . . . . .	12 —
7. Chinesin . . . . .	4 —
8. Diana . . . . .	15 —
9. Figur mit Guirlande . . . . .	4 —
10. Figur mit Vogel . . . . .	4 —
11. Gärtner . . . . .	3 —
12. Geissbock . . . . .	2 —

	fl. kr.
13. Götter gross . . . . .	15 —
14. Götter in Wolken . . . . .	5 —
15. Harlekingruppe . . . . .	8 —
16. Hühnergruppe . . . . .	8 —
17. Hundehochzeit . . . . .	24 —
18. Kinder schlafend, Gruppe . . . . .	10 —
19. Kinder schlafend . . . . .	12 —
20. Kinder schwebend . . . . .	— 20
21. Kindergruppe . . . . .	6 —
22. Kindergruppe klein . . . . .	2 —
23. Löwengruppe . . . . .	25 —
24. Mariabild . . . . .	5 —
25. Marsgruppe . . . . .	12 —
26. Muttergottesbild auf Postament . . . . .	6 —
27. Porträt Eminentissimi . . . . .	5 —
28. Schäfer singend . . . . .	6 —
29. Schäfer schlafend, Gruppe . . . . .	30 —
30. Schäfergruppe klein . . . . .	20 —
31. Schäferin schlafend . . . . .	10 —
32. Schäferin schlafend . . . . .	15 —
33. Schuhmachergruppe . . . . .	15 —
34. Silviagruppe . . . . .	30 —
35. Tiroler . . . . .	5 —
36. Türke . . . . .	8 —
37. Venus gross . . . . .	30 —
38. Wildbret . . . . .	6 —

*Verschiedenes in Bunt*

	fl. kr.
39. Schweinchen . . . . .	— 20
40. Totenkopf . . . . .	— 20

	<i>Weissechtes Gerät</i>	fl. kr.
Antoniterkreuz . . . . .		— 12
Aufsatz durchbrochen N. 1 . . . . .		3 —
Aufsatz glatt N. 1 . . . . .		1 —
Aufsatz » N. 2 . . . . .		1 —
Aufsatz » N. 3 . . . . .		2 —
Aufsatz » N. 4 . . . . .		3 —
Aufsatz klein à l'antique . . . . .		1,30
Aufsatz mit Kindern und Guirlanden . . . . .		15 —
Aufsatz » » » » N. 1 . . . . .		1,30
Aufsatz » » » » N. 2 . . . . .		2,30
Aufsatz » » » » N. 3 . . . . .		3,30
Aufsatz » » » » N. 4 . . . . .		4,30
Auge . . . . .		— 2
Becher zu Gefrorenem . . . . .		— 15
Bouillonbecher . . . . .		— 20
Bouillonbecher à la Saxe . . . . .		— 30
Bouillonkumpen . . . . .		1 —
Bouillonschale . . . . .		— 20
Bouillonschale neue Façon . . . . .		— 20
Butterschale mit Deckel . . . . .		1 —
Butterteller . . . . .		— 20
Butterzüberchen . . . . .		1 —
Commentchen rund . . . . .		4 —
Cremepot . . . . .		— 30
Cremepot N. 2 . . . . .		— 40
Cremeschale . . . . .		— 15
Cremeschale . . . . .		— 30
Dejeunerbecher . . . . .		— 12
Dejunermilchpot . . . . .		— 40
Dejunermilchpot mit Fuss . . . . .		— 40

	fl. kr.
Dejeunerschale . . . . .	— 15
Dejeunertheekande . . . . .	— 45
Dejeunerzuckerbüchse . . . . .	— 20
Eichenlaub . . . . .	1 —
Eierbecher . . . . .	— 20
Etui . . . . .	1 —
Flakon . . . . .	1 —
Glacierdeckel . . . . .	1 —
Glacierkumpen . . . . .	— 40
Kännchen mit Henkel . . . . .	— 15
Kaffeekeande . . . . .	2 —
Kaffeeapot . . . . .	2 —
Kaffeeschale . . . . .	— 15
Konfekteller . . . . .	1 —
Konfekteller durchbrochen . . . . .	1, 30
Konfekteller oval . . . . .	— 30
Konfekteller rund . . . . .	1 —
Kopchen . . . . .	— 10
Korb mit Henkel . . . . .	3 —
Korb ohne Henkel . . . . .	2 —
Korb dreikantig N. 1 . . . . .	3 —
Korb oval N. 1 . . . . .	2 —
Korb » N. 2 . . . . .	3 —
Laboriertopf . . . . .	— 30
Lavoirkande . . . . .	3 —
Lavoirkande . . . . .	1 —
Louisorden N. 1 . . . . .	— 10
Louisorden N. 2 . . . . .	— 15
Maschenbüchse . . . . .	— 10
Melone N. 1 . . . . .	— 20

	fl. kr.
Messerheft . . . . .	— 20
Milchkande N. 1 . . . . .	1 —
Milchkande N. 2 . . . . .	1.20
Muschel . . . . .	— 40
Nachtlampe . . . . .	— 10
Nachtpot . . . . .	1.30
Navette . . . . .	— 10
Nuss . . . . .	— 6
Ohrringplättchen . . . . .	— 12
Pfeffer- und Salzbüchse . . . . .	— 40
Pfeifenkopf N. 1 . . . . .	— 12
Pfeifenkopf N. 2 . . . . .	— 20
Pfeifenkopf, Fasan und Bär . . . . .	— 40
Pfeifenstopfer . . . . .	— 10
Plat de ménage Aufsatz . . . . .	5 —
Pommadier N. 1 . . . . .	— 20
Pommadier N. 2 . . . . .	— 30
Pot de pourri durchbrochen N. 1 . . . . .	1.30
Pot de pourri » N. 2 . . . . .	2 —
Pot de pourri » N. 3 . . . . .	3 —
Präsentierteller . . . . .	1.30
Rahmpot . . . . .	1 —
Rahmpot klein N. 1 . . . . .	— 30
Rockknopf . . . . .	— 4
Saarbrücker Ordenskreuz . . . . .	— 6
Saarbrücker Ordenskreuz . . . . .	— 4
Saladier vierkantig . . . . .	3 —
Saladier N. 1 . . . . .	2 —
Saladier N. 2 . . . . .	2 —
Salzfass in Muschelform . . . . .	— 20

	fl. kr.
Salzfaß mit Fuß . . . . .	— 40
Salzfaß vierkantig . . . . .	— 30
Sauciere . . . . .	1.30
Schale . . . . .	1 —
Schale zu Gefrorenem . . . . .	— 12
Schnalle . . . . .	— 15
Schokoladenbecher . . . . .	— 10
Schokoladenpot . . . . .	1 —
Schokoladenpot N. 1 . . . . .	1.30
Schokoladenpot N. 2 . . . . .	2 —
Schokoladenpot N. 3 . . . . .	3 —
Schreibzeug rund . . . . .	— 40
Schreibzeugplatte . . . . .	1 —
Schüssel . . . . .	1 —
Schüssel oval N. 1 . . . . .	2 —
Schüssel » N. 2 . . . . .	3 —
Schüssel » N. 3 . . . . .	4 —
Schwenkkumpen . . . . .	1.30
Schwenkkumpen klein . . . . .	— 40
Seau N. 1 . . . . .	1 —
Seau N. 2 . . . . .	1.30
Seau N. 3 . . . . .	2 —
Seidenstern . . . . .	— 4
Seidenwickler . . . . .	— 4
Senfpot . . . . .	— 45
Senfpot mit Schale . . . . .	1 —
Spielkörbchen . . . . .	— 40
Spiellichter . . . . .	1 —
Spielmarke . . . . .	— 2
Spielmarke lang . . . . .	— 4

	fl. kr.
Spielmarke rund . . . . .	— 2
Spielmarke vierkantig . . . . .	— 3
Stockknopf gerippt . . . . .	— 30
Stockknopf glatt . . . . .	— 20
Stockknopf façonnirt mit Kopf . . . . .	1 —
Suppenkumpen N. 2 . . . . .	1.30
Suppenkumpen N. 3 . . . . .	1 —
Suppenkumpen oval . . . . .	1.30
Suppenkumpen » . . . . .	2 —
Suppenkumpen rund . . . . .	1.30
Suppenkumpen mit Deckel N. 1 . . . . .	1.30
Suppenkumpen ohne Deckel . . . . .	1 —
Suppenkumpen mit Fuss N. 1 . . . . .	1.30
Surtout mit Kännchen . . . . .	3 —
Tabatiere . . . . .	2 —
Tabatiere mit Deckel . . . . .	— 30
Tafelleuchter . . . . .	2 —
Teller . . . . .	1 —
Teller . . . . .	— 40
Terrine rund N. 1 . . . . .	6 —
Terrine oval N. 1 . . . . .	7 —
Terrine » N. 2 . . . . .	8 —
Theebüchse . . . . .	1 —
Theebüchschchen . . . . .	— 15
Theekessel . . . . .	3 —
Theekessel mit Henkel . . . . .	1 —
Theeköpchen . . . . .	— 12
Theelöffel . . . . .	— 15
Theepot . . . . .	1 —
Theepot à l'anglaise . . . . .	1.30



	fl. kr.
Uhrgehäuse . . . . .	— 10
Uhrunterteil . . . . .	— 5
Unterschale zu Gartenscherben . . . . .	— 30
Unterschale zu Kompott . . . . .	1 —
Weinlaub N. 1 . . . . .	— 40
Weinlaub N. 2 . . . . .	1 —
Weinlaub N. 3 . . . . .	1.30
Westenknopf . . . . .	— 2
Westenknopf glatt rund . . . . .	— 3
Würfel . . . . .	— 2
Zuckerbüchse N. 2 . . . . .	— 30
Zuckerbüchse N. 3 . . . . .	— 40
Zuckerbüchse N. 4 . . . . .	1 —
Zuckerdose neues Modell . . . . .	— 40

*Blauchtes Gerät*

	fl. kr.
Dejeuner komplett . . . . .	9 —
Dejeunerbecher . . . . .	— 11 1/2
Dejeuner-Kaffeekanne . . . . .	— 40
Dejeunerplatte . . . . .	3 —
Dejeuner-Theekanne . . . . .	1 —
Dejeuner-Zuckerbüchse . . . . .	— 40
Kaffeekanne N. 1 . . . . .	1.30
Kaffeekanne N. 2 . . . . .	2 —
Kaffeeschale . . . . .	— 12 1/2
Kopchen mit Henkel . . . . .	— 12 1/2
Kopchen mit Henkel . . . . .	— 12 1/2
Rahmpot mit Unterschale . . . . .	4 —
Saladier oval . . . . .	2 —
Saladier rund N. 1 . . . . .	1.30

	fl. kr.
Saladier vierkantig . . . . .	3 —
Salzfaß mit Fuß . . . . .	— 30
Salzfaß rund . . . . .	— 30
Schokoladenbecher . . . . .	— 15
Schokoladenpot N. 1 . . . . .	1.30
Schokoladenpot N. 2 . . . . .	2 —
Schokoladenpot N. 3 . . . . .	3 —
Schüssel rund N. 1 . . . . .	3 —
Schüssel N. 2 . . . . .	4 —
Schwenkkumpen . . . . .	1.30
Schwenkkumpen klein rund . . . . .	— 30
Tafelleuchter . . . . .	1 —
Teller . . . . .	1.20
Theebüchse . . . . .	1 —
Theekanne . . . . .	1.20
Theekopchen . . . . .	— 10
Unterschale zu Dejeuner . . . . .	— 12 1/2
Unterschale zu Kaffee . . . . .	— 12 1/2
Unterschale zu Thee . . . . .	— 10
Zuckerbüchse . . . . .	1 —

*Benaltes Gerät*

	fl. kr.
Aufsatz mit grüner Mosaik und Purpurbouquets, goldstaffiert	33 —
Aufsatz N. 1 mit Gold staffiert . . . . .	3 —
Aufsatz mit Landschaften . . . . .	5 —
Aufsatz von 7 Stücken . . . . .	33 —
Augenmodell . . . . .	— 6
Bartschüssel à bouquets, brauner Rand . . . . .	2 —
Becher zu Gefrorenem . . . . .	— 20
Becher mit Chiffre . . . . .	— 30

	fl. kr.
Blumenpot vierkantig . . . . .	6 —
Blumenpot façonnéiert . . . . .	3 —
Bouillonkämpchen mit Teller und Mosaik . . . . .	2 —
Bouillionschale rund à bouquets und mit Goldrand . . . . .	2 —
Bouillontasse mit Mosaik und Bouquets . . . . .	2,30
Bouillontasse à médaillon . . . . .	4 —
Bouillontasse mit Früchten . . . . .	3 —
Bouillontasse mit Mosaik und Purpurlandschaft . . . . .	3 —
Bouillontasse mit Vögeln und Kanten . . . . .	2 —
Butterbüchse mit Teller, Früchte und Goldrand . . . . .	6 —
Butterbüchse mit Vögeln und Goldrand . . . . .	6 —
Butterbüchse » » braunem Rand . . . . .	4 —
Butterbüchse oval mit Untersatz . . . . .	6 —
Butterbüchse » ohne Untersatz . . . . .	3 —
Cremepot mit Bouquets . . . . .	— 40
Cremepot » » und Goldrand . . . . .	1,30
Cremepot mit Landschaft . . . . .	1,30
Cremepot mit bunten Bouquets und Goldrand . . . . .	1 —
Cremepot mit grüner Mosaik . . . . .	2 —
Cremeschale mit Blumen und braunem Rand . . . . .	— 30
Dejeuner komplett mit biblischen Historien, stark mit Gold . . . . .	88 —
Dejeuner komplett mit Landschaften und Goldrand . . . . .	22 —
Dejeuner bestehend aus Kaffeepotchen mit Antiken, Theepot, Milchpot, Zuckerbüchse und 2 Tassen . . . . .	20 —
Dejeuner bestehend aus Theepot mit Chiffre, Milchpot mit Chiffre, Zuckerbüchse und 1 Kopchen . . . . .	20 —
Dejeuner mit galanten Figuren . . . . .	55 —
Dejeuner mit Früchten und Laubwerk . . . . .	30 —
Dejeuner mit Komödie . . . . .	55 —
Dejeuner à médaillons . . . . .	44 —

	fl. kr.
Dejeunerbecher mit bunten Bouquets und braunem Rand . . . . .	— 20
Dejeunerbecher mit Bouquets, ohne Rand . . . . .	— 20
Dejeunerbecher mit Früchten und Goldrand . . . . .	— 30
Dejeuner-Kaffeekanne mit bunten Figuren und Goldrand . . . . .	4 —
Dejeuner-Kaffeekanne » » » » » » » » » » . . . . .	2 —
Dejeuner-Kaffeekanne mit Purpurlandschaften, Mosaik und Goldrand . . . . .	3 —
Dejeuner-Kaffeepotchen . . . . .	1 —
Dejeuner-Milchkännchen mit bunten Bouquets u. braunem Rand	1 —
Dejeuner-Milchkännchen mit bunten Figuren und Goldrand	2 —
Dejeuner-Milchkännchen mit Goldmosaik staffiert . . . . .	3 —
Dejeuner-Milchkännchen mit Mosaik . . . . .	2 —
Dejeuner-Milchkännchen mit Purpurlandschaften und Goldrand	2 —
Dejeuner-Milchkännchen mit Vögeln und Goldrand . . . . .	3 —
Dejeunerplatte . . . . .	4 —
Dejeunertasse bunt bemalt, ohne Gold . . . . .	— 20
Dejeunertheepot mit Goldrand . . . . .	1 —
Dejeuner-Zuckerbüchse mit bunten Blumen und Goldrand . . . . .	2, 30
Dejeuner-Zuckerbüchse mit bunten Bouquets . . . . .	2 —
Dejeuner-Zuckerbüchse mit Früchten und Goldrand . . . . .	2 —
Dejeuner-Zuckerbüchse mit Landschaften und Goldrand . . . . .	3 —
Dejeuner-Zuckerbüchse mit Purpurlandschaften und Goldrand	— 40
Dejeuner-Zuckerbüchse mit Figuren . . . . .	1, 30
Eichenlaub mit Goldrand . . . . .	3 —
Eichenlaub ohne Gold . . . . .	2 —
Eierbecher bunt . . . . .	— 25
Essig- und Ölkanne mit Goldrand . . . . .	2 —
Etui gefasst und gemalt, mit braunem Rand . . . . .	— 30
Etui » » » » » » » » » » mit Goldrand . . . . .	— 40
Fingerhut in Gold . . . . .	— 30

	fl. kr.
Garnitur komplett mit bunten Bouquets und Goldrand . . . . .	46,30
Garnitur » mit bunten Landschaften . . . . .	60 —
Garnitur » mit bunten Vögeln und braunem Rand . . . . .	30 —
Garnitur » mit Purpurfiguren, goldstaffiert . . . . .	65 —
Garnitur » mit Früchten . . . . .	46 —
Garnitur » mit Kindern in Purpur, goldstaffiert . . . . .	75 —
Garnitur » mit Purpurlandschaften, Kanten u. Goldrand . . . . .	60 —
Garnitur » » » Mosaik u. Goldrand . . . . .	60 —
Garnitur » à médaillons mit Antiken und Gold . . . . .	120 —
Garnitur » mit Purpurmosaik ohne Gold . . . . .	34 —
Garnitur » mit Vögeln und Mosaik . . . . .	75 —
Gartenscherbe sechskantig nebst Unterschale . . . . .	3 —
Gartenscherbe N. 1 . . . . .	2 —
Glacier à bouquets <sup>69)</sup> . . . . .	12 —
Glacier » » ohne Gold . . . . .	10 —
Handleuchter mit Purpurlandschaft und Goldrand . . . . .	6 —
Handleuchter mit bunten Blumen, ohne Gold . . . . .	1 —
Kaffeekanne mit bunten Blumen . . . . .	3 —
Kaffeekanne mit Figuren . . . . .	3 —
Kaffeekanne japanisch mit Gold . . . . .	3 —
Kaffeekanne » ohne Gold . . . . .	2 —
Kaffeekanne weiss, mit Gold staffiert . . . . .	1,30
Kaffeeapot N. 1 . . . . .	1,30
Kaffeeapot mit Bouquets . . . . .	6 —
Kaffeeapot mit bunten Landschaften und Goldrand . . . . .	5 —
Kaffeeapot mit Landschaften . . . . .	4 —
Kaffeeapot mit Landschaften und Kante . . . . .	5 —
Knopf glatt . . . . .	8
Knopf mit Porträt (?) . . . . .	20
Kohlenpfännchen klein . . . . .	1 —

	fl. kr.
Konfekteller . . . . .	1, 30
Konfekteller durchbrochen . . . . .	2 —
Konfekteller » à bouquets, ohne Gold . . . . .	1, 30
Konfekteller oval . . . . .	1 —
Konfekteller » mit Gold . . . . .	1 —
Konfekteller rund . . . . .	1 —
Kopchen bunt . . . . .	— 15
Kopchen mit bunten Bouquets . . . . .	— 20
Kopchen mit Bouquets . . . . .	— 25
Kopchen mit bunten Bauern . . . . .	— 30
Kopchen glatt à bouquets, ohne Rand . . . . .	— 20
Kopchen mit Gold staffiert . . . . .	— 30
Kopchen » » . . . . .	— 40
Kopchen mit Landschaft und Goldrand . . . . .	— 30
Kopchen mit Schild, schwarzen Landschaften und Goldrand . . . . .	— 45
Kopchen türkisch mit Bouquets . . . . .	— 20
Kopchen mit Vieh und Goldrand . . . . .	— 30
Korb dreikantig N. 2 à bouquets, Goldrand . . . . .	6 —
Korb oval N. 1 mit Goldrand . . . . .	4 —
Korb rund ohne Henkel, Goldrand . . . . .	4 —
Korb » » » , ohne Gold . . . . .	3 —
Korb rund mit Henkel, Goldrand . . . . .	5 —
Korb » » » , ohne Gold . . . . .	4 —
Krautlaub à bouquets, Goldrand . . . . .	2 —
Kümpchen oval mit Teller . . . . .	2 —
Kümpchen rund » » . . . . .	6 —
Kümpchen rund mit Teller . . . . .	8 —
Lavoir mit Becher, à bouquets und Goldrand . . . . .	18 —
Lavoirbecher N. 1 . . . . .	4 —
Messerheft mit Gold staffiert . . . . .	— 40

	fl. kr.
Messerheft ohne Gold . . . . .	— 30
Messerheft geringe Sorte . . . . .	— 10
Milchkanne mit Purpurbouquets und Goldrand . . . . .	3 —
Milchpot N. 1 . . . . .	1 —
Milchpot N. 2 . . . . .	1. 20
Milchpot mit bunten Landschaften und Goldrand . . . . .	4 —
Milchpot mit Purpurlandschaften, Kanten und Goldrand . . . . .	4 —
Milchschüssel . . . . .	1. 30
Nachtlampe mit Purpurfiguren . . . . .	8 —
Nachtlampe » » . . . . .	7 —
Nachtlampe Unterteil . . . . .	3 —
Nachtleuchter mit Goldrand . . . . .	2 —
Nachtleuchter ohne Gold . . . . .	1 —
Nachtpot rund à bouquets, N. 1 . . . . .	1 —
Nuss . . . . .	— 12
Ohring . . . . .	6 —
Pfeifenkopf mit Gold . . . . .	— 30
Pfeifenkopf ohne Gold . . . . .	— 20
Pfeifenstopfer . . . . .	— 20
Pompadier N. 2 à bouquets, Goldrand . . . . .	2 —
Pot de pourri N. 1 durchbrochen . . . . .	5 —
Pot de pourri undurchbrochen . . . . .	1 —
Pot de pourri mit Blumen, N. 3 . . . . .	55 —
Präsentierteller, Purpur mit Gold . . . . .	3 —
Rahmpot mit Teller, Mosaik, Bouquets und Goldrand . . . . .	6 —
Rockknopf . . . . .	— 10
Saladier rund . . . . .	2 —
Saladier oval N. 1 . . . . .	2 —
Saladier » N. 2 . . . . .	3 —
Salatkumpen N. 1 . . . . .	3 —

	fl. kr.
Salatkumpen N. 2	4 —
Salzfaß mit Fuß und Goldrand	1,30
Salzfaß ohne Fuß mit Goldrand	1 —
Sand- und Tintenfaß mit Landschaften	— 30
Sauciere à bouquets mit Goldrand	3 —
Sauciere » » ohne Gold	2 —
Savonnettebüchse lang mit bunten Blumen	1,30
Schalen à bouquets mit Goldrand	— 30
Schalen mit Früchten	— 30
Schalen mit bunten Landschaften und Goldrand	— 40
Schalen mit Landschaften und Figuren	— 30
Schalen zu Gefrorenem, mit Chiffre, ohne Gold	2 —
Schnalle vierkantig	— 20
Schokoladenbecher à bouquets	— 30
Schokoladenbecher mit Bouquets und Landschaften	1,30
Schokoladenbecher und Schale mit Landschaften	1,30
Schokoladenbecher mit Buchstaben	3 —
Schokoladenbecher mit bunten Landschaften, Goldrand	1 —
Schokoladenbecher mit Figuren	2 —
Schokoladenbecher à médaillons	2 —
Schokoladenpot N. 1	1,30
Schokoladenpot N. 2	2 —
Schokoladenschale	1 —
Schokoladenschale	— 30
Schokoladentasse	— 50
Schokoladentasse mit Landschaft	— 50
Schoppenkrug gefaßt	4 —
Schoppenkrug ohne Fassung	3 —
Schreibzeug à bouquets	3 —
Schüssel oval N. 1	4 —



	fl. kr.
Schüssel oval N. 2 . . . . .	6 —
Schüssel » N. 3 . . . . .	7 —
Schüssel » N. 4 . . . . .	9 —
Schüssel » N. 1 mit Gold . . . . .	5 —
Schüssel » N. 3 » » . . . . .	8 —
Schüssel » N. 4 » » . . . . .	10 —
Schüssel » durchbrochen ohne Gold . . . . .	3 —
Schwenkkessel mit braunem Rand . . . . .	6 —
Schwenkkessel à bouquets, mit Goldrand . . . . .	8 —
Schwenkkrug . . . . .	1.30
Schwenkkumpen à bouquets, mit braunem Rand . . . . .	2 —
Schwenkkumpen » » mit Goldrand . . . . .	3 —
Schwenkkumpen gross mit Purpurbouquets . . . . .	3 —
Schwenkkumpen mit Purpurbouquets . . . . .	1 —
Schwenkkumpen klein mit bunten Bouquets und Goldrand . . . . .	1.30
Schwenkkumpen » » » » und braunem Rand . . . . .	1 —
Schwenkkumpen mit bunten Landschaften und Goldrand . . . . .	3 —
Schwenkkumpen » » » » » . . . . .	4 —
Schwenkkumpen mit Figuren . . . . .	1.30
Schwenkkumpen mit Purpurlandschaften . . . . .	2.30
Schwenkkumpen mit Vögeln und Goldrand . . . . .	4 —
Seau mit Bauern in Purpur, N. 1 . . . . .	2 —
Seau à bouquets, N. 2 . . . . .	3 —
Seau mit Früchten, N. 2 . . . . .	3 —
Seau » » , N. 3 . . . . .	4 —
Seau mit Gold, N. 4 . . . . .	6 —
Seau ohne Gold, N. 4 . . . . .	5 —
Senfpot mit Bouquets und Goldrand . . . . .	2 —
Senfpot bunt gemalt, mit braunem Rand . . . . .	1 —
Senfpot bunt mit Untersatz . . . . .	1 —

	fl. kr.
Senfpot mit Löffel . . . . .	1 —
Speiseteller à bouquets, mit braunem Rand . . . . .	1.40
Speiseteller » » » » » . . . . .	1 —
Spielkörbchen . . . . .	1 —
Spielleuchter à bouquets . . . . .	2 —
Spielmarken . . . . .	— 6
Stockknopf mit Gold . . . . .	2 —
Suppenkumpen à bouquets, mit Goldrand . . . . .	12 —
Suppenkumpen à bouquets, mit Goldrand, ohne Unterschale, N. 3 . . . . .	6 —
Suppenkumpen mit braunem Rand . . . . .	3 —
Suppenkumpen durchbrochen N. 2 . . . . .	8 —
Suppenkumpen mit Früchten, Goldrand und Unterschale . . . . .	8 —
Suppenkumpen » » » » » . . . . .	5 —
Suppenkumpen oval N. 2 . . . . .	12 —
Suppenkumpen » mit Unterschale . . . . .	12 —
Suppenkumpen rund N. 1 . . . . .	8 —
Suppenkumpen » » . . . . .	6 —
Suppenkumpen mit Vögeln, N. 1 . . . . .	12 —
Suppenkumpen mit Vögeln und Goldrand, ohne Unterschale . . . . .	4 —
Surtout für Essig und Öl, mit Goldrand . . . . .	6 —
Surtout » » » » , mit etwas Gold . . . . .	5 —
Tabatiere rund mit bunten Landschaften . . . . .	1.30
Tabatiere » mit Purpurlandschaften . . . . .	1.30
Tabatiere gefasst, mit Figuren und Bouquets . . . . .	9 —
Tafelleuchter . . . . .	3 —
Tasse . . . . .	— 25
Tasse mit Buchstaben . . . . .	3 —
Teller à bouquets . . . . .	2 —
Teller à bouquets . . . . .	3 —
Teller » » mit goldener Kante . . . . .	3.50

	fl. kr.
Teller à bouquets, mit goldenem Rand . . . . .	3 —
Tellerchen à bouquets mit goldenem Rand . . . . .	1 —
Tellerchen mit Purpurbouquets . . . . .	— 20
Terrine oval ohne Fuss, N. 1 . . . . .	6 —
Terrine » à bouquets, mit braunem Rand . . . . .	12 —
Terrine » » » , ohne Rand . . . . .	8 —
Terrinendeckel N. 2 mit braunem Rand . . . . .	1.30
Terrinendeckel N. 2 mit Goldrand . . . . .	2 —
Theebüchse . . . . .	1 —
Theebüchse . . . . .	3 —
Theebüchse mit bunten Blumen und braunem Rand . . . . .	1.30
Theebüchse » » Bouquets » » » . . . . .	1.30
Theebüchse mit Landschaft und Gold . . . . .	3 —
Theebüchse » . . . . .	2.30
Theebüchse mit Purpurblumen und braunem Rand . . . . .	1.30
Theebüchse mit Purpurbouquets, vierkantig, Goldrand . . . . .	2 —
Theebüchse mit Purpurlandschaft und braunem Rand . . . . .	1.30
Theebüchse rot mit Sternen und Vögeln . . . . .	2 —
Theekanne mit Blumen . . . . .	2 —
Theekanne mit Bouquets . . . . .	2 —
Theekanne mit Früchten und Gold . . . . .	2 —
Theekanne mit Früchten und Landschaften . . . . .	4 —
Theekanne mit bunten Landschaften, ohne Gold . . . . .	2 —
Theekanne » » » , . . . . .	4 —
Theekanne mit Purpurbouquets und Goldrand . . . . .	3 —
Theekanne mit Purpurlandschaften, ohne Gold . . . . .	2 —
Theekessel mit blauen Bouquets und Gold . . . . .	8 —
Theekessel mit Kohlenpfanne in Kindern . . . . .	66 —
Theekessel mit Purpurlandschaften und Kante, Goldrand . . . . .	5 —
Theekessel-Griff . . . . .	— 30

	fl. kr.
Theelöffel . . . . .	— 20
Theepot . . . . .	— 45
Theepot . . . . .	1. 20
Theepot mit Landschaft und Goldrand . . . . .	3 —
Theetasse mit Bouquets . . . . .	— 20
Theetasse mit Landschaft und Goldrand . . . . .	— 30
Unterschale mit Purpurlandschaften . . . . .	2 —
Unterschale zu Blumenscherben, mit Purpurlandschaft . . . . .	1 —
Unterschale » » » » , N. 2 . . . . .	1. 30
Unterschale klein zu Kumpen N. 1 . . . . .	1 —
Unterschale zu Theebüchsen, mit Purpurlandschaften und braunem Rand . . . . .	— 20
Unterschale zu Zuckerkumpen, à bouquets, Goldrand . . . . .	3 —
Weinlaub à bouquets, mit Goldrand, N. 1 . . . . .	1. 30
Weinlaub » » » » , N. 3 . . . . .	3 —
Weinlaub » » » » , ohne Gold, N. 2 . . . . .	2 —
Westenknopf . . . . .	— 8
Zuckerbüchse mit Purpurlandschaften und Kante . . . . .	2 —
Zuckerdose mit bunten Bouquets und braunem Rand . . . . .	2 —
Zuckerdose japanisch, goldstaffiert . . . . .	2 —
Zuckerdose mit Purpurbouquets und braunem Rand . . . . .	2 —
Zuckerdose » » » » , ohne Rand . . . . .	2 —
Zuckerdose mit Purpurlandschaften und braunem Rand . . . . .	3 —
Zuckerkumpen oval mit Purpurbouquets und braunem Rand . . . . .	6 —
Zuckerschale bunt mit braunem Rand . . . . .	— 30
Zuckerschale mit Landschaft . . . . .	1 —
Zuckerschale » » » » . . . . .	3 —
Zuckerschale oval mit Rocailles und Landschaften . . . . .	1. 30
Zuckerschale mit Schild und buntem Vieh . . . . .	2 —
Zuckerschale mit Vieh und Laubwerk . . . . .	3 —

## III

Ergänzungen aus Rohgut, Mittelgut, Weiss defekt  
und vereinzeltm Vorkommen*Figürliches*

Amor schlafend (1770)	Reh (1770)
Antike Köpfe (1782)	Savoyarde (1770)
Ente (1759)	Schäfer sitzend, Gruppe (1770)
Feldhuhn (1759)	Schnepfe mit Schale (1759)
Feldhuhn Unterteil	Urne gross mit Kindern (Weissecht 25 fl. 1770)
Der Grausame, Gruppe (1784)	Urnendeckel mit Schlange (1770)
Jahrzeiten auf Postament (1758)	Venus auf Postament (1770)
Italienische Komödianten (1758)	Venusgruppe (1770)
Modleganggruppe (1770)	
Postament zum Papagei (1770)	

*Geräte*

Artischoke (1750)	Fruchtkorb rund
Aufsatz mit Henkel altes Modell (1770)	Gabelstiel
Aufsatz ohne Henkel	Kasserolle
Aufsatz neues Modell (1770)	Kohlenpfanne dreieckig
Blumenpot N. 1	Kohlenpfanne neumodisch (1770)
Blumenscherbe vierkantig	Konfektblatt Façon Weinlaub
Bonsoir (?)	Konfektkorb dreikantig
Bouillonkännchen rund	Konfektplatte mit Rocailles
Bouillonbecher mit Deckel	Konfektschüssel achtkantig
Butterdose	Konfektschüssel durchbrochen oval
Butterkümpchen	Konfektellerchen
Butterbüchse rund	Konfektellerchen undurchbrochen
Butterschale oval	Konfektellerchen mit Rocailles
Butterschüssel N. 1—3	Konfektellerchen oval
Butterschüssel oval N. 1	Korsettknöpfe
Crempotchen	Kredenzsteller (Präsentierteller)
Crempotchen mit Henkel	Kronschale
Degengriff aux armes	Krug gross
Degengriff mit bataillon	Krug mit Deckel
Dejeuner-Theekanne	Kruzifixbildnis mit Possiment
Dessertteller	Kühlkanne
Facon à coeur	Kühlkessel
Fruchtkorb dreieckig	Kumpf mit Schale
Fruchtkorb oval	Melone auf Schale (1759)

Messerstiel	Tabatière Façon de Saxe
Milchhafen	Tarockkarten
Pastetentopf	Teller modelliert und façonné
Piedestal	Tintenfass
Plat de ménage Unterteil	Traubenblatt
Präsentierplatte	Vorlegeteller
Punschumpen rund mit Deckel	Wandleuchter
Punschumpen rund ohne Deckel	Weihwasserkessel
Rasierbesteck	Weintraube (1759)
Saladier tief	Würfel
Speiselöffel	Zopfkästchen
Suppenteller	Zuckerlöffel
Tabatière carrée	Zuckerstreubüchse
>    octogone	

## IV

## Aus dem Preisverzeichnis der Fabrik zu Damm

	Höhe in Zoll <sup>1/2</sup>	Durchm. in Zoll		Höhe in Zoll	Durchm. in Zoll
Amor . . . . .	6	—	Flussgott . . . . .	8	10
Amor schlafend . . . . .	6	12	Ganymedes . . . . .	8	—
Amor mit Bogen . . . . .	5	—	Hebe . . . . .	8	—
Amor und Nymphe . . . . .	6	—	Herkules . . . . .	12 <sup>1/2</sup>	—
Apollo . . . . .	12 <sup>1/2</sup>	—	Homer, Büste . . . . .	6	—
Apollo nackt . . . . .	8	—	Minerva . . . . .	15	—
Apollo und Marsyas . . . . .	12	—	Moses, Büste auf Postament	—	—
Bachus . . . . .	12 <sup>1/2</sup>	—	Silvia am Baume, 2 Fig. . . . .	12	14
Cupido auf dem Löwen . . . . .	11	13	Venus nackt . . . . .	8	—
Diana . . . . .	12 <sup>1/2</sup>	—	Venus mit Amor und Tauben	14	—



## ANMERKUNGEN





- 1) Die landläufigen Handbücher der Keramik und nach ihnen viele andere Darstellungen wissen von einer Fayencefabrik zu erzählen, die schon vor 1746 in Höchst bestanden habe, ja, dass diese nach den einen zu Ende des 17., nach den anderen im Beginn des 18. Jahrhunderts von Göltz errichtet und später — die erfundenen Daten schwanken zwischen 1720 und 1730 — mit Hilfe des Ringler in eine Porzellanmanufaktur umgewandelt worden sei. Die Grundlosigkeit solcher Angaben geht aus den oben mitgeteilten Thatsachen hervor. Göltz selbst ist 1690 zu Boll in Württemberg (Kirchenbücher, aufbewahrt im Standesamte zu Frankfurt a. M.) geboren, kann also weder im 17., noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine Fabrik gegründet haben. Auch der Roman, welcher um Ringlers Anteil an Höchst gewoben ist, fällt zusammen. Mit keinem Wort wird der Vielberufene in unseren Akten genannt; eine solche Erwähnung würde sich gewiss finden, wenn die grosse Rolle, die man Ringler spielen lässt, auf wirkliche Vorgänge zurückzuführen wäre. Aber auch äussere Gründe, die Zeit seiner Geburt, widersprechen der hergebrachten Annahme. Setzen wir den Mythos beiseite, so bleibt, dass Joseph Jakob Ringler den 13. Juli 1730 zu Wien geboren wurde; Eltern waren der bürgerliche Schullehrer Zacharias Ringler und dessen Gattin Anna Maria geb. Sixin (Kirchenbücher zu Ludwigsburg). Nach TAINURIER *Anciennes industries d'Alsace et de Lorraine; manufactures de porcelaine et de faïence (le bibliographe alsacien* II, III, IV und aus diesem gesammelt als *Recherches sur les anciennes manufactures de porcelaine et de faïence [Alsace et Lorraine]* Strasbourg 1868), wo aber Ringler auch noch mit Unrecht an der Gründung und Leitung der Höchster Manufaktur beteiligt wird, ist der Aufenthalt unseres Helden und eines Löwenfinck in der Hannongschen Fabrik zu Strassburg bezeugt (*Bibliographe alsacien* III 121); nähere Angaben aus der Korrespondenz Joseph Hanuongs sind leider nicht mitgeteilt. Als Jahr dieses Aufenthalts wird 1748 vermutet; indessen darf man dem damals erst achtzehnjährigen und, wo er sich nun befinden haben mag, noch im Lehrlingsalter stehenden Ringler wohl keine hervorragenden technischen Kenntnisse zutrauen, gewiss nicht solche, welche den Strassburger Werkstätten neuen Aufschwung geben konnten. Richtig ist die Voraussetzung Tainturiers in Bezug auf Löwenfinck; er kennt indessen nur einen der Brüder. Möglich, dass der Maler Rode, welcher 1748 ebenfalls nach Strassburg reiste, Anlass zu einer Verwechslung mit Ringler gegeben hat. Ringlers Thätigkeit

zu Nymphenburg wird erwähnt von STOCKBAUER *Die Porzellanmanufaktur zu Nymphenburg* (Blätter für Kunstgewerbe V 62). Angestellt wurde Ringler an der Porzellan- und Fayencefabrik in Ludwigsburg als »Directeur« den 16. Februar 1750; es heisst in den betr. Akten, die ihn als »Oberst von Ringler« oder auch ohne das »von« bezeichnen, dass er sich damals auf seinen Privatwerken in Ellwangen aufgehalten und auf dem Sprunge gewesen, nach Amerika auszuwandern, weil die Fabrikanlagen in Höchst, Memmingen und Ellwangen nicht gediehen. Das Amt eines »Intendant« der Ludwigsburger Anstalt vereinigte Ringler, der den Titel »Geheimster Regierungsrath« führt, bis 1762 mit der Stellung des Direktors. Er war jedoch auch nachher und überhaupt sehr lange noch »Directeur«, während, wie es scheint, besondere »Intendanten« zur Überwachung und Vertretung der Manufaktur bestellt wurden. Die Akten enthalten öfters Klagen über Ringler, z. B. er weiche bei jeder Mischung von der vorhergehenden wieder ab. Ferner wird der Direktor infolge missratener Brände angeschuldigt, dass er den Arkanisten nicht gänzlich unterrichte, diesem das Geheimnis nicht mitteilen wolle; man sage von Ringler, »er gebe den Vogel nicht aus der Hand, so lange er lebe«. (Gefällige Mitteilungen des Herrn Professor Krell in München. Vergl. auch dessen: *Die ehemalige Porzellanfabrik in Ludwigsburg* (Blätter für Kunstgewerbe IV 53). Das mir vorliegende *Herzoglich Württembergische Adress-Buch auf das Jahr 1791* nennt als »Intendant« der »herz. ächten Porzellanfabrik« den Regierungsrat Kaufmann, als »Directeur« J. Ringler. Den 5. Juli 1804 starb Ringler in Ludwigsburg als in Ruhestand versetzter Direktor (Kirchenbücher zu Ludwigsburg). Es würde zu weit führen, der grossen Zahl von Autoren im einzelnen nachzugehen, welche, von WEBER *Die Kunst das achte Porzellan zu verfertigen* Hannover 1798 an und diesen nachschreibend, über die Anfänge der Höchster Manufaktur Irrtümer verbreitet haben. Während nun Weber, dessen Verdienste ich im allgemeinen durchaus anerkenne, einen Teil seiner geschichtlichen Nachrichten über Porzellanfabriken nach den — wie er selbst sagt — im Umlauf befindlichen Fabriktraditionen giebt und nur für diejenigen Vorgänge, welche er in der Nähe beobachten konnte, Gewähr leistet, während Weber keine einzige Jahrzahl anführt und KRÖNITZ *Ökonomisch-technologische Encyclopädie* ihm in allem mit Berufung auf die Quelle folgt, wissen die späteren Kompilatoren mit Bestimmtheit die vollkommen erfundenen Jahresdaten anzugeben und noch allerhand schmückendes Beiwerk hinzuzufügen. Ich will nur noch eine Stelle bei Tainturier berichtigen. Dieser bringt (*Bibliographie alsacien* III 4) den Karl Hannong, welcher, ehe er sich 1709 in Strassburg niederliess, einige Jahre in Mainz gewohnt habe, von letzterem Orte aus mit der Höchster Fabrik in Verbindung und lässt ihn dort seine keramischen Kenntnisse erwerben. Ich kann es unterlassen, näher auszuführen, dass die Kombination nach den urkundlichen Zeitangaben unnötig ist.

- 2) Biographische Nachrichten über Molitor bei BACKER *Bibliothèque des écrivains de la compagnie de Jésus* 5. série S. 541.
- 3) Diese beiden letzteren Daten sind einem Vortrage von H. Stegmann über »die Anfänge der Fürstenberger Porzellanmanufaktur« entnommen. Im übrigen scheinen die Schriftstücke, welche Stegmann benutzte, die Benagrafsche Angelegenheit genau so darzustellen, wie es unsere mainzischen Akten thun. Vergl. *Braunschweiger Tageblatt* 1883 N. 568. Über v. Langen vergl. *Allgemeine deutsche Biographie* XVII 659; NYROP im *Repertorium für Kunstwissenschaft* III 113. Den Aufsatz von STEGMANN *Beiträge zur Geschichte der deutschen Töpferkunst* (Thonindustrie-Zeitung VI N. 28) lernte ich leider erst während des Druckes vorliegender Arbeit kennen.
- 4) Es ist dies wohl der von HAVARD *La faïence d'Arnhem* (Gazette des beaux-arts XX 496) vergeblich gesuchte Name des Teilhabers oder eines Mitarbeiters von Jan van Kerkhoff.
- 5) Unzweifelhaft ist Vegesack gemeint.
- 6) Wohl identisch mit dem von GARNIER *Histoire de la céramique* S. 444 erwähnten Stadelmeyer zu Sèvres.
- 7) Ein Figurenmaler und Farbenlaborant Huber wird 1765 in der Fabrik zu Cammelwitz erwähnt. Vergl. A. SCHULTZ *Schlesische Fayencefabriken* (Schlesiens Vorzeit Breslau 1880 S. 416).
- 8) FALKE *Die ehemalige kais. Porzellanfabrik in Wien* (Gewerbehalle XIII).
- 9) Köpfchen oder Kopchen ist die obere Kaffeeschale, die ausgebauchte Obertasse, welche im türkischen Reiche fasslos und daher ohne Unterschale gebraucht wird.
- 10) KLEIN *Geschichte von Mainz während der ersten französischen Occupation* S. 13.
- 11) Die keramische Legende berichtet, Custine habe 1794 die Fabrik zerstört. Im genannten Jahre war der General nicht mehr am Leben. Am 2. Dezember 1792 nach der Einnahme Frankfurts durch die Preussen und Hessen zog sich Custine nach Höchst zurück, ohne der Manufaktur ein Leid anzuthun, und führte am folgenden Tag die Arme nach Mainz. Er verliess Mainz im März 1793, um nicht mehr zurückzukehren; am 28. August 1793 fiel er unter der Guillotine. Die 1798 mit ihrem ganzen Inhalt versteigerten Höchster Fabrikgebäude stehen heute noch. Das Märchen zeigt so recht das gedankenlose gegenseitige Abschreiben, wie es bei den keramischen Kompilatoren üblich ist. Während indessen die Keramiker bisher in mehr oder minder bestimmter Weise nur von der französischen Invasion berichten, bekräftigt der Zusammensteller des *Grundriss der Keramik* die Schreckensthat Custine's noch dadurch, dass er von einer »gänzlichen« Zerstörung spricht. Der Herr hätte sich durch eine kurze Eisenbahnfahrt leicht von der Grundlosigkeit der Erzählung überzeugen können. DEMMIN macht sich in seinem *Guide* 3. édit. II 798, indem er seine Vorgänger abschreibt, ebenfalls der Verbreitung der Fabel schuldig. Dass

er den Fehler in den *Keramik-Studien* II 32 verbessert, dies anzuerkennen, erfordert doch die Gerechtigkeit. Freilich wäre der Irrtum auch dort noch vorhanden, hätte ich nicht selbst Demmin darauf aufmerksam gemacht. Solche Dinge zu erwähnen, würde mir übrigens durchaus fern liegen, wenn nicht Demmin förmlich dazu herausforderte.

- 12) WAGNER *Handbuch der chemischen Technologie* 10. Aufl. S. 423.
- 13) Gefällige Mitteilung des Herrn Dr. Arthur Pabst.
- 14) DEMMIN sagt im *Guide* 3. édit. II 798, Melchior habe seine sämtlichen *Formen* in Holz gearbeitet. Auch bei diesem Anlass muss ich gleichwie in der Anmerkung 11 anerkennen, dass in den *Keramik-Studien* der Fehler verbessert ist, aber nur zum Teil.
- 15) Ein Stecken Holz ist ein Messrahmen von 4 Schuh 4 Zoll Kameralmass in der Höhe und Breite; die Scheitelänge ist verschieden, in der Regel 3 Schuh. Vergl. BEHLEN und MERKEL *Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart* Aschaffenburg 1843 S. 82.
- 16) Das vergangene Jahrhundert begriff unter dem zünftigen Staffiermaler den Anstreicher, Lackierer, Vergolder und Zimmermaler im Gegensatz zu dem Kunstmaler. Vergl. SPRENGEL *Handwerke und Künste* Berlin 1773 X 106.
- 17) Vergl. MILLY *Die Kunst das ächte Porzellan zu verfertigen* (Schauplatz der Künste und Handwerke übersetzt und herausgegeben von Schreiber Königsberg u. Leipzig 1775 XIII 306); WEBER a. a. O. S. 24, 193 u. 195. Die Vorschriften bei MILLY über Masse und Glasur stimmen fast genau mit den Verhältniszahlen überein, welche WEBER giebt. In der That hat letzterer, wie er in der Vorrede seines Werkchens erzählt, das Arkanum in Ludwigsburg selbst dem Grafen Milly mitgeteilt, der die Stelle eines Generaladjutanten bei dem Herzog Karl Eugen von Württemberg einnahm. Andeutungen über seinen Aufenthalt in Deutschland giebt MILLY a. a. O. S. 337, 353 und 360. Nachrichten über Milly's Leben in der *Nouvelle biographie générale publiée par HOFFER* XXXV 549.
- 18) Vergl. JACOBSSON *Technologisches Wörterbuch* Berlin 1781 I 646; BECKMANN *Anleitung zur Technologie* 4. Ausg. Göttingen 1796 S. 331. HAVARD *Histoire de la faience de Delft* giebt S. 194 »masticot«, wie mir scheint, falsch mit »mastic« wieder. Von der *Mischung* »Masticot« ist das *Bleioxyd* gleichen Namens zu unterscheiden; über dieses JACOBSSON a. a. O. III 32. Da das genannte Bleioxyd ebenfalls zur Bereitung von Fayenceglasur dient, bleibt die Frage offen, ob das oben S. 8 erwähnte »Massegut« gleichbedeutend mit der Bleiverbindung »Masticot« oder der Mischung »Meistergut« ist. Beiläufig sei bemerkt, dass Havard mit Unrecht S. 195 »Zaffer« mit »Saphire in Verbindung bringt; beide Worte haben sprachlich und begrifflich keine Ver-

wandschaft. Zaffer ist bekanntlich eine Bezeichnung für geröstetes und gepochtes Kobalterz und gehört mehreren Sprachen an.

- 19) Im allgemeinen nimmt man an, dass das Überdrucken von Kupferstichen auf Fayence 1756 durch Sadler und Green zu Liverpool erfunden wurde. DEMMIN *Guide* 3. 4. lit. II 802 nennt mit Unrecht dieses Verfahren »lithogéognosie« und schreibt ganz falsch die Erfindung dem Berliner Professor Pott zu. Das Hauptwerk des letzteren (POGGENDORFF *Biographisches Handwörterbuch* II 509 führt sämtliche Schriften auf) ist betitelt: D. JOHANNIS HENRICI POTT . . . *chymische Untersuchungen welche fürnehmlich von der lithogéognosia oder Erkäntniss und Bearbeitung der gemeinen einfachen Steine und Erden ingleichen von Feuer und Licht handeln* 2. Auflage . . . Berlin Chr. Fr. Voss 1757. Ich überzeugte mich, dass, wie nicht anders zu erwarten war, das Buch auch nicht die allergeringste Hindeutung auf die erwähnte Erfindung enthält. Demmin weiss sich offenbar keine Rechenschaft über die Wortableitung von »Lithogéognosie« zu geben, worunter Pott hauptsächlich die Chemie der Gesteine und Erden begreift. Zur weiteren Aufklärung diene dem Herrn Keramiker Demmin, was KOBELL *Geschichte der Mineralogie* und KOPP *Die Entwicklung der Chemie* an verschiedenen Stellen von Pott berichten.

Ferner darf man wohl nachweisen, wie Demmin zur Bekanntschaft des Wortes »Lithogéognosie« gelangt ist. WEBER a. a. O. S. 18 und der Wiederabdruck der Weberschen Schrift in KRÜNITZ *Encyclopädie* CXV 259 haben bei Erwähnung der Berliner Manufaktur folgende Stelle: »Er (Friedrich der Grosse) übergab das Porzelainwesen einsichtsvollen Chemisten; wie es denn bekannt ist, dass die belobte Lithogéognosie (es ist das oben genannte Buch gemeint) des berühmten Hrn. Pott aus dieser Unternehmung (der Berliner Fabrik) ihren Ursprung genommen«. Demmin übersetzt (selbstverständlich ohne seine Quelle zu nennen): »La lithogéognosie du célèbre Pott doit aussi son origine à la fabrique de Berlin.« Eine Anmerkung belehrt uns: »la lithogéognosie est l'art d'imprimer des gravures sur cuivre et colorées sur la poterie.« (!) Eine weitere Anmerkung macht uns damit bekannt, dass Pott Porzellanerde in der Umgebung von Berlin auffand und damit die Errichtung der Berliner Manufaktur ermöglichte. (!) Demmin kann nicht in Abrede stellen, dass ihm die Krünitzsche Encyclopädie unbekannt geblieben sei; er führt das Buch im *Guide* I 10 auf. WEBER nennt in seinem Werkchen das Porzellanmachen selbst eine »lithogéognosische Arbeit«, d. h. eine solche, welche auf chemischen Untersuchungen beruht. Es ist überflüssig, noch ein weiteres Wort über das Missverständnis zu sagen, dessen Opfer Demmin geworden.

- 20) »Die grossen Mengen« von Porzellan, welche DEMMIN *Keramik-Studien* II 29 aus Höchst nach Paris wandern lässt, muss ich auf die im Text erwähnten beiden Service herabmindern. Mehr enthalten die Akten nicht und mehr habe

ich Demmin nicht gesagt, der die Beziehungen zu Bazin und was er — aber in seiner Weise — sonst Neues über Höchst bringt, nicht in »Verhandlungsschriften«, wie er behauptet, aufgefunden hat, sondern von mir mitgeteilt erhielt. Selbstverständlich ist der von besagtem Herrn aus den »Verhandlungsschriften« angeführte Satz auch in seiner ganzen äusseren Form erfunden. Eine nette Probe Demminischer Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit. Wie zutreffend ist doch die Schilderung, welche CHAMPFLEURY *Bibliographie céramique* S. X von Demmins Handlungsweise giebt!

- 21) Ich bekenne gern, dass ich über die Entwicklung des Stils der Porzellanfabrikation dem Aufsatz von A. v. ZAHN *Barock, Rokoko und Zopf* (Zeitschrift für bildende Kunst VIII) und den früher erwähnten Arbeiten von FALKE über die Wiener und von KRELL über die Ludwigsburger Manufaktur gefolgt bin.
- 22) *Bibliographie alsacien* III 257 ff.
- 23) Über diese vergl. FÉTIS *Catalogue des collections de poteries, faïences et porcelaines* (Musée royal d'antiquités et d'armures) Bruxelles 1882 S. 51 ff.
- 24) MEYER *Allgemeines Künstlerlexikon* III 783.
- 25) BÖHMERT *Geschichte der Meissener Porzellanmanufaktur* (Zeitschrift des sächsischen statistischen Bureau's XXVI H. I & II 416).
- 26) VRIES & ROEVER *Oud-Holland* I (1883) 94.
- 27) BECKMANN *Anleitung zur Technologie* 2. Aufl. Göttingen 1780 S. 288.
- 28) ENGELMANN *Chodowiecki's sämtliche Kupferstiche* N. 110.
- 29) MENTZEL *Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M.* (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst N. F. IX 317. 521).
- 30) JACQUEMART & LE BLANT *Histoire de la porcelaine* S. 416.
- 31) *Bibliographie alsacien* III 259.
- 32) Das genaue Geburtsdatum konnte ich nicht feststellen; die Kirchenbücher zu Lintorf gehen nicht weiter als bis 1770 zurück.
- 33) *Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber* Leipzig 1794 161. Weitere, nicht ganz klare biographische Nachrichten bei LIPOWSKY *Bayrisches Künstlerlexikon* I 200—203 und NAGLER *Künstlerlexikon* IX 54—56. LIPOWSKY erwähnt, dass an unseren Künstler, nachdem er drei und ein halbes Jahr in Höchst gewirkt, ein Ruf nach Berlin gelangt sei, den abzulehnen dieser durch eine Gehaltsvermehrung und Ernennung zum Hofbildhauer veranlasst wurde. Danach würde Melchior also um die Mitte des Jahres 1766 sein Amt zu Höchst angetreten haben. Da die Nachricht von dieser Berufung auch in dem Kirchenbuche zu Nymphenburg wiederkehrt und beide Angaben vielleicht auf unseren Modelleur selbst als Quelle zurückführen, hat die Erzählung einige Wahrscheinlichkeit für sich. Immerhin wird man Melchior wohl kaum figürliche Werke aus dem Inventare des Jahres 1766 zuweisen dürfen. Über diesen Punkt muss uns wohl der Zusammensteller des *Grundriss der Keramik* Auf-

schluss geben. Der Herr meint, sobald man nur einige wenige Arbeiten unseres Künstlers gesehen (welche denn?), würde man dessen Hand sehr bald von anderen Arbeiten zu unterscheiden im stande sein. Eine solche Kennerschaft ist beneidenswert. Über die angebliche Berufung enthalten vielleicht die Akten der k. Porzellanmanufaktur zu Berlin eine Andeutung. DEMMIN fügt in seinen *Keramikstudien* II 42 dem Ruhmeskranz unseres Meisters ein neues Blatt hinzu, aber ohne jeden Grund: er lässt den »Vorformer« (?) Melchior in Ludwigsburg beschäftigt sein. Die *Allgemeine deutsche Biographie* XXI 289 sagt irrtümlich, Melchior sei in Frankenthal zum mainzischen Hofbildhauer ernannt worden und habe ebenda das Denkmal des Domprobst von Breidbach verfertigt.

- 34) a. a. O. S. 164.  
 35) a. a. O. S. 202.  
 36) Gefällige Benachrichtigung des Herrn Geheimrat Ritter von Arneth.  
 37) Gefällige Mitteilung des Herrn Dr. Albert Hg.  
 38) Ich vermochte nicht festzustellen, ob sich das Bild noch im Besitz der Breidbachschen Familie befindet.  
 39) Herr Reichsrat Freiherr von und zu Franckenstein zu Ullstadt hatte die Güte, mir mitzuteilen, dass er das Porträt nicht besitzt.  
 40) GOETHE'S *Werke* (Hempelsche Ausgabe) XXII 130. 381.  
 41) *Ebenda* XXII 56 und 288 mit Verweisungen auf frühere Anmerkungen und auf DÜNTZER *Frauenbilder aus Goethe's Jugendzeit*.  
 42) Vergl. GOETHE'S *Werke* XXII 196. 456.  
 43) Vergl. *ebenda* XXIII 224.  
 44) *Histoire de la céramique* S. 675.  
 45) Die Feststellung der Persönlichkeit verdanke ich Herrn Archivrät Dr. Will in Regensburg.  
 46) Die Erlaubnis, das im Besitz Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach befindliche Porträt in einer Abbildung wiedergeben zu dürfen, danke ich der Vermittlung des Herrn Hofrat Ruland. Die erste Nachricht über das Gipsbild gab ZARNCKE in der *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* 1878 N. 288. Weitere Nachweise bei ROLLET *Die Goethe-Bildnisse* S. 44.  
 47) Gefällige Mitteilung des Herrn Hofkurat Spengler zu Nymphenburg.  
 48) JACQUEMART *Histoire de la céramique* S. 658.  
 49) GARNIER *Histoire de la céramique* S. 468.  
 50) Vergl. *Archives de l'art français* VI 30, ferner JACQUEMART & LE BLANT a. a. O. S. 580. Es soll nicht verschwiegen werden, dass nach WEBER a. a. O. S. 6 in Frankreich das harte (feuerhaltige) Porzellan »deutsches Porzellan« genannt wurde im Gegensatz zu dem früher allein hergestellten weichen Porzellan. Danach würde die Nachahmung nur die technische Seite treffen.

- 51) HÜSGEN *Artistisches Magazin* Frankfurt 1790 S. 336, 337; GWINNER *Kunst und Künstler in Frankfurt am Main* S. 269; GWINNER *Zusätze und Berichtigungen* S. 118. Beiden fehlt das Geburtsdatum von Johann Andreas Kuntze; es folgt hier: Das achte Kind von Johann Philipp Kuntze, Goldschmied und Bürger zu Frankfurt, und seiner Frau Maria Magdalena geb. Pilgerin war Johann Andreas Kuntze, getauft den 1. März 1729 (Auszug aus den Kirchenbüchern, Geburtsregister, aufbewahrt im Standesamt zu Frankfurt. Gefällige Mitteilung des Herrn Paul Joseph). Johannes Andreas starb zu Höchst den 2. April 1770, nach dem Kirchenbuche im Alter von ungefähr 40 Jahren und, wie Hüsgen angiebt, auf der Durchreise begriffen. Das Kirchenbuch fügt weiter bei: »fabricae porcellaneae hujatis ab eo tempore (d. i. seit Kuntze's am 25. November 1755 in Höchst geschenehen Trauung) colorum praeparator«. Wir wissen nun aus unseren Akten, dass der Farbenlaborant im Herbst 1756 nach Bonn übersiedelte, wo er schon früher gearbeitet, zugleich allerdings versprach, nach vier Wochen zurückzukehren; wir finden indessen später niemals mehr den Namen. 1765 muss sich unser Andreas in Höchst aufgehalten haben, denn am 8. Mai dieses Jahres liefert der Emaillieur Andreas Kuntze Farben an die Fabrik zu Kelsterbach; vergl. DRACH *Die Fayence- und Porzellanfabrik zu Kelsterbach* (Kunstgewerbeblatt II 31). Das Sterbedatum von Christian Gottlieb Kuntze, der seinem Vater in zweiter Ehe von Maria Katharina geb. Kehlwein den 24. April 1736 geboren ist und nach MERLO *Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler* S. 245 von 1790 bis 1794 in den kurkölnischen Hofkalendern als Hofmaler erscheint, war in den Registern zu Bonn und Köln nicht aufzufinden. Dass dieser jüngere Kuntze (oben im Texte S. 114 irrtümlich als »Blumenmaler« statt »Blauemaler« aufgeführt) sich zu Arnheim aufgehalten, geht aus den Personalien seines 1761 dort geborenen Sohnes, des Malers Johann Christian hervor (Civilstand der Stadt Köln); nach MERLO a. a. O. S. 246 ist eben dieser Sohn den 10. Januar 1761 zu Bonn geboren. DEMMIN *Keramik-Studien* II 29 weiss bis aufs Jahr genau anzugeben, dass der 1729 zur Welt gekommene Johann Andreas »von 1726 bis 1737 an der Spitze der Höchster Fayence-Malerei stand« und dass Christian Gottlieb dessen Sohn war. Durch denselben Autor erfahren wir a. a. O. S. 43 auch das Gründungsdatum der Fabriken zu Durlach und Vege sack und zwar erfolgte die Gründung beider Anstalten 1718 durch »Kuntze«] HÜSGEN, Demmin's Quelle (*Guide* S. 798), giebt gar keine Jahrzahl. 1718 ist also geradezu erfunden. Kuntze's Thätigkeit begann zu Augsburg in einer »ordinären Porzellan (d. i. Fayence-) fabrike«; er war dort einer der ersten in Deutschland, welcher »gemeines Porzellan« (Fayence) mit Schmelzfarben ausschmückte. Nach diesem Aufenthalt und vor seinem Wirken zu Höchst arbeitete er in Durlach, Vege sack und Fürstenberg. Es ist also nicht gut möglich, dass unser Andreas vor 1750 seine Kunst in Vege sack ausübte.



Es liegt mir jetzt ferne, durch eine Blumenlese aus den *Keramik-Studien* die grosse Anzahl wenig zarter Besprechungen\*), welche sich mit besagtem Demmin befassen, durch eine neue zu vermehren. Ich will nur eine Behauptung beleuchten, die D. so gerne rühmend hervorhebt, die angeblich ihm zukommende Priorität der Wiedergewinnung jenes Steinzeugs, welches fälschlich »grès flamand« genannt wurde, für die deutschen Rheinlande. Nun hat aber BRONGNIART in seinem *Traité des arts céramiques* II 221. 226. 227 ausdrücklich — das rheinische Gebiet als die vornehmste Fabrikationsstätte der künstlerischen Steinzeuge des 16. und 17. Jahrhunderts bezeichnet und im besondern geradezu die Umgegend von Koblenz und das von ihm selbst besuchte Grenzhausen als die Nachfolger der alten Werkstätten angedeutet. Und das fast zwanzig Jahre vor Demmin! Letzterer stellt in den *Keramik-Studien* II 11 dem toten Dornbusch ein schlechtes Zeugnis seiner (Dornbusch's) »Wahrheitsliebe« aus durch die Behauptung, dieser habe, nachdem er zuerst die (angebliche) Priorität Demmin's bezüglich der richtigen Bestimmung der rheinischen Steinzeuge anerkannt, »später diese Priorität an W. Chaffers verliehen«. Zum Beweis beruft sich Demmin auf eine »besonders dieserhalb beigegebene Einleitung«; es kann nur die Vorrede von *Die Kunstgilde der Töpfer in der abtheilichen Stadt Siegburg* Köln 1873 gemeint sein. Und welches Vergehen hat sich nun Dornbusch zu schulden kommen lassen? Dass er es wagt, neben dem zuerst namhaft gemachten Demmin auch Chaffers als einen solchen zu nennen, der in seinem 1863 erschienenen Werke auf den Irrthum in der Bezeichnung des niederrheinischen (Steinzeug-)Fabrikats aufmerksam gemacht habe. Demmin behauptet durch Chaffers geplündert worden zu sein und diese angebliche Thatsache sei Dornbusch bekannt gewesen; nun erwähnt letzterer aber mit keinem Wort an genannter Stelle eine Priorität von Chaffers. Und deshalb »hat Dornbusch seiner Wahrheitsliebe kein gutes Denkmal gesetzt«? Ist jemals eine eigentümlichere Beweisführung versucht worden? Wer in einem Glashause sitzt, sollte doch nicht mit Steinen werfen. Hätte sich Dornbusch Brongniart's Werk genauer angesehen, so wäre er überhaupt nicht in die Lage gekommen, Demmin's Versicherungen im *Guide* auf Treu und Glauben anzunehmen, ihm die in Anspruch genommene Priorität zuzuerkennen und noch dazu Lob — freilich unter Einschränkungen — zu spenden. Unser Autor kommt in den *Keramik-Studien* III 38 bei der Erwähnung von Raeren noch einmal auf seine Verdienste zurück und leistet bei dieser Gelegenheit folgenden ungeheuerlichen Satz: »Da aber keine Karte, kein geographisches Wörterbuch denselben (den Ort Raeren) auf-

\*) Solche finden sich u. a. *Zeitschrift für bildende Kunst* (Beiblatt) VIII 142, ebenda XVIII 380, *Literarisches Zentralblatt* 1879 N. 38, *Repertorium für Kunstwissenschaft* VI 304. Französische Urtheile sind bei CHAMPFLEURY u. a. O. S. 117 und 225 aufbewahrt. Interessant ist auch das Kapitel »Vieux-Delft en moraal« der *Miliones-Studien* door MUL-TATULI (Decker) Delft 1878.

wies, so glaubte der Verfasser denselben an den Ufern der Ruhr (Roer im Fr.) suchen zu müssen, welche bekanntlich in Westfalen bei Arenberg mündet und 150 km weiter sich in die Maas bei Ruremond wirft. (!) Diese merkwürdige Stüßung und einzige Probe von Logik und geographischen Kenntnissen muss der Vergessenheit entrissen werden. Sollte Demmin im *Guide I* 258, wenn er bei Regensburg von Steinzeug und von Hieronymus Hopfer spricht, sich nicht ebenfalls an BRONGNIART *Traité* II 225 angelehnt haben? Ganz gewiss! Verräterisch ist schon das aus dem *Traité* herübergenommene Monogramm I. H., welches von Brongniart nach einer Vermutung auf Hieronymus (Jérôme) Hopfer gedeutet wird, ohne zu bedenken, dass das I sich nur auf die französische Übersetzung des Vornamens stützt. Aus einer harmlosen Bemerkung Brongniarts, der in Regensburg einen — wahrscheinlich Siegburger — Krug mit den eben erwähnten Buchstaben sah, entsteht allmählich, so bei GRASSE *Beschreibender Katalog der Porzellansammlung zu Dresden* S. 144 ein Kunsttöpfer Hopfer. Der Augsburgische Kupferstecher wird zum Regensburger Töpfer umgeformt. Auch ein Beitrag zur keramischen Mythenbildung! In den *Keramik-Studien* III 7 werden nun allerdings die Angaben über Anfertigung von Steinzeug zu Bayreuth und Regensburg, welche Demmin früher in Folge leichtfertiger Auskünfte (bedauerenswerter Brongniart!) mitgeteilt hatte, abgeschwächt.

Man darf es als eine löhnende und eine Aufgabe der Gerechtigkeit betrachten, die Entstehungsgeschichte der keramischen Litteratur festzustellen; es würden merkwürdige Dinge zu Tage kommen.

- 52) Die Liste der Namen macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch; es können eben nur solche sein, welche glücklicherweise in den Akten aufbewahrt sind. Die in Klammern beigesetzten Jahre sind diejenigen, in welchen die Namen in unseren Urkunden erwähnt werden. Ich habe es nicht verschmäht, auch Handwerker aufzuführen, da man aus ihnen Anhaltspunkte für andere Fabriken gewinnen kann; mancher untergeordnete Arbeiter rückte später anderwärts zu einer höheren Stellung auf. Eine ganze Anzahl Personalien verdanke ich Herrn Kaplan Göbel in Höchst, der sich der Mühe unterzog, Auszüge aus den Kirchenbüchern anzufertigen.
- 53) Die Kirchenbücher zu Boffzen, zu welcher Pfarre Fürstenberg gehört, enthalten nach gefälliger Mitteilung des dortigen Herrn Pastor keinen Eintrag über den Tod Bengrafs. Bengraf war vermutlich Katholik und so erklärt es sich, dass sich über ihn nichts in den lutherischen Kirchenbüchern findet. Nach STEGMANN (Thonindustrie-Zeitung VI 247) war Bengraf um 1708 zu Mellenstadt (Mellrichstadt?) in Franken geboren. Derselbe Autor nennt einen Herrn v. Fonde als Vorgänger Bengrafs zu Höchst; der Name erscheint niemals in unseren Akten.
- 54) Ein Olney aus Limbach erbietet sich 1706 in Bunzlau eine Fayencefabrik zu errichten. Vergl. SCHULTZ *Schlesische Fayencefabriken* (Schlesiens Vorzeit 1880 S. 118).

- 55) Vergl. SCHWARZ *Zur Geschichte der Porzellanfabrik Frankenthal* (Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz XII 75).
- 56) Buchwald war 1761 bis 1765 in Marieberg, später in Eckernförde und Kiel. Vergl. STRÅLE *Rörstrand et Marieberg. Notices sur les céramiques suédoises* S. 143 und *Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe* 1882 Anhang III: Marken schleswig-holsteinischer und dänischer Fayencefabriken des 18. Jahrhunderts. CHAFFERS *Keramic gallery* I 90 bildet einen für Punsch oder Bischof bestimmten Kumpen ab, der die Form einer Mitra hat und mit Buchwalds Namen bezeichnet ist. MAZE-SENCIER a. a. O. S. 416 macht uns mit einem ähnlichen Geräte der Marieberger Fabrik bekannt. Die von DRACH a. a. O. erwähnten »Pfaffenkappen« der Kelsterbacher Manufaktur sind wohl nicht verschieden von den eben genannten Gefäßen.
- 57) Ein Joh. Jos. Dissel aus Höchst kommt unter den Malern der Ludwigsburger Manufaktur vor (gefällige Mitteilung des Herrn Professor Krell zu München). Nach dem in meinem Besitz befindlichen handschriftlichen Bericht über die keramische Reise, welche 1812 der Berliner Arkanist Frick zusammen mit Brongniart unternahm, bezogen die Fabriken zu Hammer, Schlaggenwald und Nymphenburg damals Farben von einem Laboranten Distel zu Höchst, die Nymphenburger Fabrik indes auch von Miret und Mortelet in Paris.
- 58) Vergl. STEGMANN a. a. O. VI 247; SCHWARZ a. a. O. S. 75.
- 59) Vielleicht identisch mit dem Arkanisten Höckel. Der Name auch bei STEGMANN a. a. O. VI 258.
- 60) Ein Konrad Horny, Kupferstecher und Zeichenlehrer zu Weimar, bei NAGLER *Künstlerlexikon* VI 313. Nach einer handschriftlichen Ergänzung in meinem Exemplar von MEUSEL *Teutsches Künstlerlexikon* 2. Ausg. Lemgo 1808 I 421 ist derselbe Horny zu Höchst geboren und 1807 gestorben. Vergl. auch KEIL *Goethe, Weimar und Jena im Jahre 1806* S. 138.
- 61) Vergl. *Bibliographie alsacien* III 121.
- 62) Vergl. STEGMANN a. a. O. VI 247 und VII 53.
- 63) Der Name wird von den keramischen Handbüchern bei Höxter aufgeführt; vergl. JACQUEMART *Histoire de la céramique* S. 674. Demmin versetzt irrtümlich mit Jacquemart das Fürstenberg benachbarte Höxter und das bei Paderborn gelegene Neulaus in das Herzogtum Braunschweig. Die von beiden Autoren erwähnten Zieseler, Metul (Metsch) und Becker hat zuerst WEBER a. a. O. S. 12; ihm entlehnt Marryat Nachrichten und diesem folgen dann wieder mittelbar und unmittelbar Grässe, Demmin, Jacquemart, Chaffers und Jännicke. Marryat hat falsch Metul anstatt Metsch; selbstverständlich haben auch diejenigen, welche sich an ihn halten, denselben Fehler.
- 64) Die den Jahren 1766 und 1770 (1771?) angehörigen Inventarien, welche wohl selbst nur Abschriften, sind derart verstümmelt, dass sie nur selten in der alten

oft völlig sinnlosen Schreibweise wiedergegeben werden konnten. Der Übersichtlichkeit halber wurden die Gegenstände alphabetisch geordnet.

- 65) »Cocote« ist ein Cremepot. Vergl. SCHWARZ a. a. O. S. 79. LITTRÉ *Dictionnaire* hat das Wort nicht. Eine Rechnung, welche Hannong im März 1761 zu Frankenthal für den Kurfürsten Karl Theodor ausstellte, spricht von »Cocots ou pots à jus«. Es kommen auch »durchbrochene Teller zu cocots« vor.
- 66) Was in der Porzellansprache ein »Scau« bedeute, erfahren wir aus *Laufender Preis über alle Gattungen Porcellan-Waaren, welche bei kurpfälzischer Manufaktur zu Frankenthal verfertigt werden*. Zum Druck befördert Mannheim den 2. Junius 1777. Dort wird S. 11 Scau als »Kühlkübel zu Stengelgläser« erklärt. »Scau à bouteille«, also ein Kühlkübel um Flaschen auf Eis zu setzen, findet gleichfalls Erwähnung.
- 67) Dass unter der Bezeichnung »Figur N. 1, 3, 4« lediglich ein Preisverhältnis je nach der Grösse der Stücke, gerade wie bei den Geräten, zu verstehen ist, geht aus dem vorher genannten Frankenthaler Verzeichniss hervor. Es heisst dort S. 32:
- |  |                            |
|--|----------------------------|
|  | fl. kr.                    |
| »Figur N. 1 oder Cupidos . . . . .   | 1. 20                      |
| detto grössere N. 2 . . . . .  | 2. 30                      |
| detto grösser . . . . .  | 4 —                        |
| » N. 3 die Monaten, Aktöen mit Hund und von dieser Grösse  | 6 —                        |
| » N. 4 Götter, Musen, die Jahrzeiten auf Piedestal und dergl.  | 8 —                        |
| » N. 5 als   |                            |
| die badende Venus  | } mit Vasen . . . . . 20 — |
| ein Opferpriester  |                            |
| die fromme Athenienserin   |                            |
| Gruppe N. 1 mit 2 Figuren als die fünf Sinne, die sieben freien Künste, die vier Jahreszeiten und noch andere von dieser Grösse . . . . .    | 6 —                        |
| Gruppe N. 2 als die eiserne Zeit, die goldene Zeit, der Weiberkanz, die Einigkeit, der Kaufmann zu 1. Figur, die Kaufmannin u. s. w. . . . . | 9 —                        |
- 68) »Götter klein« in dieser allgemeinen Bezeichnung sind vielleicht mit »Figuren 2« oder »3« gleichbedeutend. »Götter gross« und »Götter in Wolken« kommen bemalt vor. Der Tarif von Niederweiler (*Bibliographie alsacien* IV 147), der aber bedeutend jünger ist als unsere Inventare, zählt »Divinités« ebenfalls nur allgemein zusammen mit »Saisons nues« in Garnituren von acht Stücken auf. Dasselbe Verzeichniss kennt »les Éléments« in Kinderfiguren und (kleine) Tiere in drei verschiedenen Grössen, Gegenstände, welche Höchst gleichfalls nicht fremd sind. Kleines »Getier« und kleine Vasen auf Postamenten und dergl. zugleich mit Figuren zur Ausschmückung der Tafel. »Divinités« und »Éléments« erscheinen auch in Sèvres (MAZE-SENCIER a. a. O. S. 439).

- 69) »Glacier« bedeutet vielleicht eine grössere Eisschale oder Eiseimer. Ein »antiker Eiskessel stark vergoldet« ist zu 44 fl. im Frankenthaler Verzeichnis angesetzt; solche Eiskessel mit Deckel und Einsatz und offenbar zu unterscheiden von »Seau«, gehörten zum Dessertgeschirr. »Glacierdeckel«, »Glacierkumpen«, »Schale zu Gefrorenem« und »Becher zu Gefrorenem« erscheinen bei uns im weissechten, »Schale und Becher zu Gefrorenem« auch bei dem bemalten Gerät. »Eistassen« erwähnt NYROP im *Kunstrepertorium* III 112 als Erzeugnisse der Kopenhagener Fabrik. »Eisbecher« kommen in Frankenthal bei dem Nachdessertgeschirr vor.
- 70) Die Art des Masses ist in dem Preisverzeichnisse nicht angegeben. Es kann indes nach vergleichenden Messungen nur der Aschaffenburger Werkschuh oder das bayrische Normalmass gemeint sein; der erstere wurde nach BEHLEN und MERKEL a. a. O. S. 82 zu 127,45 Pariser Linien, der bayrische Fuss zu 129,38 Pariser Linien gerechnet.



## NACHWEIS DER ABBILDUNGEN

Taf. I Bildnis Emmerich Josephs, Kurfürsten von Mainz. *Farbenholzschnitt von Hermann Paar in Wien* — vor dem Titelblatt.

Taf. II Bildnis des Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis. *Radierung von Peter Halm in München*. Zu Seite 97.

Taf. III Bildnis J. W. Goethe's. *Radierung von Peter Halm*. Zu Seite 113.

	Seite
Fig. 1 Fayence-Terrine . . . . .	4
» 2 Fruchtkörbchen . . . . .	5
» 3 Fruchtkörbchen . . . . .	8
» 4 H. Jungfrau mit dem Kinde . . . . .	11
» 5 Konfekteller durchbrochen . . . . .	14
» 6 Kindergruppe . . . . .	18
» 7 Traubenblatt . . . . .	19
» 8 Minerva . . . . .	27
» 9 Mädchen . . . . .	34
» 10 Knabe . . . . .	35
» 11 Venus . . . . .	42
» 12 Tasse mit Purpurbouquet . . . . .	51
» 13 Rockknöpfe mit Purpurbouquet . . . . .	51
» 14 Nonne . . . . .	60
» 15 Franziskaner-Mönch . . . . .	61
» 16 Dejeuner . . . . .	71
» 17 Konfektschale . . . . .	79
» 18 Kalvarienberg . . . . .	85

*Fig. 1—7 und 9—17 Zeichnungen von Adolf Göhre in Wien. Hochätzung von Angerer & Göschl daselbst.*

*Fig. 18 Zeichnung von Peter Halm. Photolithographie von Carl Wallau in Mainz.*









